Grundriß
der
Geographie und Geschichte
der
alten, mittlern und neuern Zeit
für die
mittleren Klassen höherer Lehranstalten.

Von
Professor Wilhelm Pütz.

Erste Abteilung:
Das Altertum.

Neunzehnte Auflage.

Herausgegeben
von
Dr. H. Cremans,
Gymnasiallehrer in Düsseldorf.

Leipzig.
Verlag von Karl Bädeker.
1886.

Vorwort.

Das vorliegende Lehrbuch bezweckt eine Darstellung der allgemeinen Weltgeschichte, insbesondere aber der Geschichte der Griechen, Römer und Deutschen, wie sie der Fassungsgabe der Schüler in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten angemessen ist. Der gedrängten Erzählung der wichtigeren Weltbegebenheiten gehen geographische Übersichten des Schauplatzes derselben voran, und es folgt ihr eine Skizze der Kulturverhältnisse, die sich, bei der streng ethnographischen Behandlung der Geschichte des Altertums, der äußern Geschichte eines jeden einzelnen Volkes anschließt, beim Mittelalter und der neueren Zeit aber den ganzen Zeitraum in universal-historischer Weise umfaßt. Der Schüler soll dadurch schon auf dieser Stufe wenigstens eine Ahnung davon erhalten, daß die Bedeutung eines Volkes keineswegs bloß von Kriegsereignissen abhängig ist.

Die Form der Darstellung strebt darnach, bündige Kürze mit anschaulicher Klarheit möglichst zu vereinigen. Sie hält die Mitte zwischen der ausführlichen Erzählung, welche dem hier vorausgesetzten mündlichen Vortrage des Lehrers überlassen bleibt, und der aphoristischen Andeutung (wie in geschichtlichen Tabellen), welche auf den Zusammenhang der Begebenheiten keine Rücksicht nimmt. Bei den verschiedenen Ansichten über die Quantität des aufzunehmenden Stoffes schien es zweckmäßig, eher etwas zu viel als zu wenig zu geben, weil es bei dem Unterrichte leichter ist, jenes zu übergehen, als dieses (etwa durch Diktate) hinzuzufügen; zugleich aber wurde die Unterscheidung des Wichtigern von dem minder Wichtigen durch (3) verschiedene Schriftgattungen erleichtert.

Diese Einrichtung in Verbindung mit der streng objektiven Fassung des Inhaltes hat dem Lehrbuche nun seit 43 Jahren (1. Auflage 1834) den Beifall der Schulbehörden und Lehrer in steigendem Grade gewonnen und erhalten, so daß es nicht nur in Deutschland die allgemeinste Verbreitung, sondern auch schon längst (seit 1843) im Auslande durch Übersetzung ins Schwedische (5. Auflage, 1872), Holländische, Polnische, Magyarische (zweimal), Neugriechische und Italienische eine ehrenvolle Aufnahme gefunden hat.

Als Hülfsmittel zur Ergänzung, Belebung und Wiederholung des Unterrichts erlaubt sich der Verfasser von eigenen Arbeiten Lehrern und Schülern zu empfehlen: Historische Darstellungen und Charakteristiken in abgerundeten Gemälden, für Schule und

Haus gesammelt und bearbeitet von W. Pütz, 1. Bd. das Altertum (2. umgearbeitete Aufl. 1873), und für die geographischen Abschnitte: Vergleichende Erd- und Völkerkunde in abgerundeten Gemälden, für Schule und Haus gesammelt und bearbeitet von W. Pütz, 2 Bde., 2. umgearbeitete Aufl., 1874 und 1875.

Köln, im Mai 1877. Prof. Wilh. Pütz.

Zur siebzehnten Auflage.

In der vorliegenden Neubearbeitung des Grundrisses der alten Geschichte wurde die bewährte Methode des im Juni 1877 verstorbenen Verfassers beibehalten; doch unterscheidet sich die siebzehnte Auflage von den vorhergehenden nicht unwesentlich dadurch, daß sie nur eine Darstellung der Hauptbegebenheiten der griechischen und römischen Geschichte bietet. Diese Beschränkung des historischen Stoffes, welche sich mehr und mehr als ein Bedürfnis herausgestellt hat, entspricht den auf der ersten Konferenz der rheinischen Gymnasial- und Realschuldirektoren (1881) kundgegebenen Wünschen: die israelitische Geschichte gehört in den Religionsunterricht; für die zusammenhängende Darstellung der assyrisch-babylonischen, ägyptischen und phönizischen Geschichte findet sich neben der griechischen und römischen in einem Schuljahr kein Raum, oder sie läßt die Griechen und Römer nicht hinreichend zur Geltung gelangen. Aus demselben Grunde treten an die Stelle der §§. 45 u. 94 der 16. Aufl. die erforderlichen Angaben aus der griechisch-römischen Götterlehre (§. 5 u. §. 30) und einzelne Mitteilungen über das Kunstleben der Griechen (§. 15, 2) sowie über die Bauwerke der Römer. Der Lehrer findet in der Behandlung der griechischen und römischen Geschichte häufig Gelegenheit zu Mitteilungen aus der Geschichte und dem Kulturleben der übrigen alten Völker. Ein Überblick über die persische Geschichte bis auf Dareios I. ist an passender Stelle (§. 11) eingefügt. — Die persischen und griechischen Namen sind in griechischer Form wiedergegeben*), doch wurden die im deutschen Sprachgebrauch feststehenden Namen wie Alexander, Pontus u. a. beibehalten. — Die stilistischen Unvollkommenheiten der vorigen Auflage suchte der Herausgeber zu beseitigen und den Inhalt des Buches dem Schüler in leicht verständlicher Form darzubieten.

Düsseldorf, Ende Januar 1882.

Dr. H. Cremans.

*) Vielseitiger Wunsch führte in der 18. Aufl. die Anwendung der gewöhnlichen Schreibweise herbei.

Übersicht des Inhaltes.

II. Die Römer.

Einleitung.

Altertum, Mittelalter, Neuzeit nennt man die drei großen Zeitabschnitte der Weltgeschichte. Den Zeitraum vor Christi Geburt und die folgenden Jahrhunderte bis zur Auflösung des weströmischen Reiches im J. 476 n. Chr. umfaßt die Geschichte des Altertums. In Afrika, Asien, Europa wohnten die alten Völker, die uns Spuren ihres Wirkens im Krieg und Frieden hinterlassen haben. Im Nilthale bestand der älteste Staat, der ägyptische, weniger groß durch Waffenerfolge als durch gewaltige Bauwerke in und bei den Städten Memphis und Theben. Jüngern Ursprungs war das an der Nordküste Afrikas gelegene Reich der Karthager, deren mächtige Hauptstadt, Karthago, mit ihren Handels- und Kriegsschiffen lange Zeit hindurch das mittelländische Meer beherrschte. In Asien bildete die Tiefebene des Euphrat und Tigris mit den Städten Ninive und Babylon das Stammland des assyrisch-babylonischen Reiches, dessen Könige fast sämtliche Nachbarvölker unterworfen haben: die handeltreibenden Phönizier an der Nordostküste des mittelländischen Meeres mit den großen Hafenstädten Sidon und Tyrus, die im Jordanthale bis südlich von der Hauptstadt Jerusalem wohnenden Israeliten, sodann die zahlreichen Völkerschaften des östlichen Kleinasiens und auf dem Westrande des Hochlandes von Irân. Das westiranische Volk der Perser riß im 6. Jhrdt. vor Chr. die assyrisch-babylonische Herrschaft an sich und machte dann auch in Europa Er-

oberungen. Hier wohnten als die hervorragendsten Völker des Altertums die Griechen und die Römer, von denen die ersteren durch Kunst und Wissenschaft, die letzteren durch kriegerische Tüchtigkeit und Ausdauer den im Altertum bekannten Erdkreis erobert haben. Die Darstellung der wichtigsten Begebenheiten aus der griechisch-römischen Geschichte behandelt daher auch geschichtliche Ereignisse aus dem Leben der übrigen bedeutenden Völker des Altertums.

I. Die Griechen.

A. Geographie Griechenlands.

§. 1.

Allgemeine Geographie.

1. Namen. Der südliche Teil der Balkanhalbinsel vom 36. bis 40. Grad nördlicher Breite hatte in den ältesten Zeiten keinen Gesamtnamen. Hellas hieß ursprünglich eine Landschaft im südlichen Teile des nachherigen Thessaliens, später alles Land südlich vom Berge Olymp mit Einschluß der Inseln. Die Römer nannten nach dem hellenischen Stamme der Gräken im nordwestlichen Teile der Halbinsel (in Epirus) das ganze Volk: Griechen, das Land: Griechenland.

2. Küstenentwicklung. An der Ost- und Westküste der etwa 1310 □Meilen großen Halbinsel bilden zwei tiefere Einschnitte des Meeres einander gegenüberliegende Meerbusen. Dem malischen Meerbusen im nördlichen Teile des ägäischen Meeres entspricht der ambracische im ionischen Meere, dann südlicher dem saronischen der korinthische Meerbusen. Infolge dieser Einschnitte zerfällt das Land in Nordgriechenland, Mittelgriechenland und Peloponnes. Der letztere ist am reichsten gegliedert, besonders durch den argolischen, lakonischen und messenischen Meerbusen. Auch die Inselbildung ist sehr bedeutend (s. §. 3).

3. Gebirge. Die Nordgrenze Griechenlands bilden die beiden Ausläufer des Pindus: nach W. das ceraunische, nach O. das kambunische Gebirge; letzteres endet am thermaischen Meerbusen mit der breiten Bergmasse des (2985 m) hohen Olymp. Von diesem erstreckt sich ein Küstengebirge nach S., anfangs Ossa, dann, auf der Halbinsel Magnesia, Pelion genannt. Das Kettengebirge

des fast immer beschneiten Pindus verläuft in südöstlicher Richtung und zweigt drei Scheidegebirge nach O. ab: den Othrys, den Öta, dessen Zugang am malischen Meerbusen der Thermopylenpaß genannt wird, und den Parnassus. Weiter nach S.O. sind vereinzelte Berggipfel: der Helĭkon, Cithäron, Pentelikon, Hymettus. — Im Peloponnes fallen die Randgebirge des arkadischen Hochlandes im N. und W. terrassenförmig nach der Küste ab, nach S. läuft die Bergkette des (2400 m) hohen Taygĕtus und bildet in dem Vorgebirge Tänăron (Kap Matapan) die Südspitze Europas.

4. Die Flüsse sind zwar, wie in jedem Gebirgslande, zahlreich, aber bei dem allseitigen Eindringen des Meeres und der dadurch verursachten geringen Breite des Landes unbedeutend, wegen Wassermangels zur Schiffahrt nicht geeignet. Die größten sind:

1) Penēus in den thermaischen Meerbusen, 2) Achelōus (j. Aspropotamo), der mächtigste aller griechischen Flüsse, in das ionische Meer, 3) Cephissus, welcher den See Kopaïs bildet, 4) Alphēus in das ionische Meer, 5) Eurōtas in den lakonischen Meerbusen.

§. 2.

Nord- und Mittelgriechenland.

1. Der Pindus teilt Nordgriechenland in zwei Landschaften:

a) Thessalien. Es besteht aus zwei durch den Othrys getrennten Thalbecken, deren größeres in den frühesten Zeiten einen See bildete, bis sich der Peneus durch die enge Schlucht Tempe zwischen Ossa und Olymp einen Ausweg bahnte. Städte: Pharsālus mit den benachbarten Hügeln von Kynoskephälä. Lamia am Südfuße des Othrys. Jolkus am pagasäischen Golf.

b) Epīrus, ein sehr gebirgiges Land mit der ältesten Orakelstätte des Zeus in Dodōna.

2. Mittelgriechenland zerfiel in acht Landschaften, deren wichtigste sind:

a) Phocis zu beiden Seiten des Parnaß; an dessen Südwestabhange: Delphi mit dem Tempel und Orakel des Apollo Pythius, Sitz der pythischen Spiele. Südwestlich von Delphi lag Krisa mit der Hafenstadt Cirrha, deren Gebiet später dem delphischen Apollo als „heiliges Land" geweiht wurde. Im nördlichen Phocis beherrschte Elatēa die Straße nach

b) Böotien. In dieser wohlbewässerten, fruchtbaren Ebene lagen um den jetzt versumpften See Kopaïs viele Städte: Orchoměnus, Chäronēa, Koronea, Haliartus und, in einiger Entfernung vom Südende des Sees, Theben, das Haupt des böotischen Städtebundes. Südlich von Theben: Platää; am euböischen Meere der einzige Hafen: Aulis.

c) Attika, eine felsige, spärlich bewässerte Halbinsel, war von Böotien durch rauhe Gebirge (Cithäron, Parnes) getrennt, dagegen zur See durch eine Reihe vortrefflicher Häfen leicht zugänglich. Im N.W. in einer an drei Seiten von Gebirgen eingeschlossenen Ebene: Athen, mit seinen Häfen Piräeus und Phalēron durch die „langen Mauern" verbunden. Nördlich von Athen: Eleusis mit dem berühmten Tempel der Demeter; an der Nordostküste: Marăthon.

§. 3.

Der Peloponnes; die Inseln.

1. Die hervorragendsten der neun Landschaften des Peloponnes sind: a) In der Mitte: das Hochland Arkadien mit den Städten Mantinēa und Megalopŏlis. b) Im nördlichen Vorlande: Achaja mit Paträ (j. Patras) am äußersten Teile des korinthischen Meerbusens. c) Im westlichen Vorlande: Elis, berühmt durch den Zeustempel in Olympia (am Alphēus) und die dort alle vier Jahre gefeierten olympischen Spiele. d) Im S.W.: Messenien mit der Gebirgsfestung gegen Arkadien, Ira, und dem befestigten Berge Ithōme in der Mitte der Landschaft. Am Südfuße dieses Berges wurde später die Stadt Messene gegründet. Den einzigen Hafen an der Westküste, Pylus, schützte die vorliegende Insel Sphakteria. e) Im S.O.: Lakonika mit der offenen Stadt Sparta am Flusse Eurotas. f) Im O.: Argŏlis, die am reichsten gegliederte Halbinsel. In der Flußebene des Inachus lagen die Städte: Mycēnä, dessen cyklopische Mauern, Schatzgemächer, Felsengräber, Löwenthor uns die ältesten Überreste der griechischen Bau- und Bilderhauerkunst erhalten haben; südöstlich von Mycenä: Tiryns, südwestlich die bedeutendste Stadt: Argos mit dem Hafenorte Nauplia; nördlich von Mycenä: Nemēa mit einem Zeustempel und viel besuchten Festspielen. g) Im N.O.: das Gebiet der Stadt Korinth, welches auch die Landenge (Isthmus) zwischen dem korinthischen und saronischen Meerbusen umfaßte. Die Stadt Korinth, am Fuße eines Hochlandes, dessen östlichen Gipfel die feste Burg

(Akrokorinth) einnahm, vermittelte den Handel zwischen Süd- und Nordgriechenland; beim Tempel des Poseidon wurden dort die isthmischen Spiele gefeiert.

2. Die meisten griechischen Inseln liegen als Fortsetzung der Gebirge des Festlandes in dessen Nähe und sind ausgezeichnet durch ihren Reichtum an Bodenerzeugnissen, zum Teil auch durch treffliche Häfen.

a) Im ionischen Meere: Korcyra mit der gleichnamigen Hauptstadt, Ithăka, Cephallenĭa; südlicher, vor dem lakonischen Meerbusen, Cythēra.

b) Im ägäischen Meere: Im S. Kreta, die größte der griechischen Inseln, von W. nach O. durch eine nicht zusammenhängende Gebirgskette durchzogen (höchster Gipfel: Ida, 2460 m). Stadt: Knossus in der Mitte der hafenreichen Nordküste. Nördlicher liegen die Sporaden d. h. die zerstreuten Inseln" (Melos, Thera u. a.); sie führen diesen Namen im Gegensatz zu der nördlich vorgelagerten Gruppe der zwölf Cykladen oder Kreisinseln (Naxos, Paros u. s. w.), welche „im Kreise" die Insel Delos umgeben, wohin die Sage die Geburtsstätte des Apollo und der Artĕmis verlegt. Westlich von diesen, im saronischen Meerbusen: die kleine Insel Ägina, über ein Jahrhundert lang die erste Seemacht im ägäischen Meere, und Salamis zwischen Megara und Athen. Nordwestlich, im euböischen Meere: Euböa, durch den Eurīpus von dem Festlande getrennt, mit den Städten Chalcis und Eretrĭa. An der Westküste Kleinasiens: Lesbos mit der Stadt Mytilēne, ferner Chios, Samos und Rhodus mit den gleichnamigen Städten.

B. Geschichte der Griechen.

Erster Zeitraum.

Von der ältesten Zeit bis zu den Perserkriegen, 500 v. Chr.

§. 4.

Älteste Bevölkerung Griechenlands.

Die ältesten Bewohner Griechenlands gehören wahrscheinlich demselben Stamme an wie die Illyrier, doch sind auf die Inseln und in die östlichen Küstenlandschaften auch andere, sog. pelasgische Stämme eingewandert. Die spätere Sage nennt uns deren Führer

und Heimat. So soll Kadmus aus Phönizien nach Europa gekommen sein, um seine von Zeus geraubte Schwester aufzusuchen, dann in Böotien die Kadmēa, die Burg Thebens, erbaut und daselbst ein Reich gestiftet haben. Der Ägypter Cekrops errichtete, wie die Sage meldet, die Cekropĭa, die Burg von Athen, Danäus wanderte aus Ägypten in Argolis ein; der Lydier Pelops nahm später das Reich des Danaus mit der Hauptstadt Argos, mit Mycenä und Tiryns in Besitz, so daß nach ihm die ganze Halbinsel „Peloponnesus" genannt wurde. Nach diesen vorgriechischen Stämmen bevölkerten die Hellenen oder Griechen das Land südlich vom Olymp und die Inseln, aber nicht als ein Volk, sondern getrennt in die Stämme der Jonier, Dorier, Äolier nebst den Achäern; auch ist die Besitzergreifung des Landes nur allmählich von N. nach S. erfolgt, und lange Zeit hindurch waren die Stämme in beständiger Wanderung und Ausbreitung begriffen.

§. 5.

Götter und Helden.

1. Als höchsten Gott verehrten die Griechen den Zeus (Jupiter), den Gott des Himmels, der als König die übrigen Götter und die Menschen beherrschte, das Familienleben, den Staat, das ganze Volk beschützte. Seine Gemahlin war Hera (Juno), die Beschützerin der Ehe, seine Schwester Demēter (Ceres) die Göttin der Erde und des Ackerbaues; ihre Tochter Persephöne (Proserpĭna) herrschte mit ihrem Gemahl Hades oder Pluto in der Unterwelt. Als Beherrscherin des Äthers wurde die Tochter des Zeus, Athene (Minĕrva), verehrt, die zugleich als Göttin des Verstandes und der Weisheit zur Zeit des Friedens die Künste, während des Krieges die ihr geweihten Städte und deren Bewohner unter ihren Schutz nahm. Als Gott des Meeres herrschte Poseidon (Neptun), der Gott des Feuers war Hephästus (Vulkan), der Beschützer kunstvollendeter Männerarbeit. Die Verehrung der Sonne und des Mondes führte zum Glauben an die Gottheiten Apollon (Apollo) und Artemis (Diana), deren Beziehungen zu den Menschen, entsprechend den Wirkungen der Sonne und des Mondes, nicht immer segensreich waren: Pest, Seuchen. Als Lichtgott gab Apollo auch das geistige Licht der Prophezeiungen und der Poesie. Hermes (Merkur), Ares (Mars), Aphrodite (Venus), Dionysos (Bacchus) gehörten

gleichfalls zu den „großen" Göttern des „Olymp"; neben ihnen verehrten die Griechen noch eine Menge Nebengötter: die Nymphen, Musen u. a.

2. Die Götter traten in vielfachen Verkehr mit den Menschen, strafend und belohnend; sie verliehen einzelnen Männern außergewöhnliche Kraft, durch deren Anwendung sich diese um ihr Volk so verdient machten, daß sie nach ihrem Tode als Heroen oder Halbgötter göttliche Verehrung empfingen. Zu diesen Heroen gehören neben den vorgriechischen Helden (Kadmus, Cekrops u. a.) die hervorragenden Männer des sog. Heldenzeitalters.

a) Die Sage von Herkules.

Herkules (Herakles), der Sohn des Zeus und der Königin von Tiryns, Alkmene, zeigte schon als Kind seine Götterkraft, indem er zwei von Hera zu seiner Wiege gesandte Schlangen mit seinen Händen erwürgte. Nachdem er von seinem Stiefvater, dem Könige Amphitryon, und den ersten Helden seiner Zeit erzogen worden war und die Prüfung am Scheidewege zwischen Tugend und Laster glücklich bestanden hatte, mußte er auf Befehl des Zeus in die Dienste des Königs Eurystheus von Mycenä treten. Dieser trug ihm zwölf schwere und gefahrvolle Arbeiten auf, durch deren Ausführung Herkules zunächst den Peloponnes von schädlichen Tieren befreite, sodann außerhalb Griechenlands sich große Verdienste um die Menschen und herrlichen Ruhm erwarb.

1) Er erwürgte den unverwundbaren nemeischen Löwen. 2) Er tötete die neunköpfige lernäische Hydra. 3) Er fing in Achaja die Hirschkuh der Artemis, ein Tier mit ehernen Füßen und goldenem Geweih. 4) Er brachte einen ebenfalls der Artemis geheiligten Eber, der die Gegend des Berges Erymanthus in Arkadien verwüstete, lebend nach Mycenä. 5) Er reinigte an einem Tage den Viehhof des Königs Augias in Elis von dem mehrjährigen Schmutze der 3000 Rinder, indem er zwei Flüsse hindurchleitete. 6) Er tötete oder verjagte die mit ehernen Flugfedern bewehrten Raubvögel, welche um den arkadischen See Stymphālus große Verwüstung unter Menschen und Vieh anrichteten. 7) Er bändigte den vom Könige Minos dem Poseidon entzogenen und deshalb wütend gewordenen kretischen Stier und brachte ihn vor Eurystheus. 8) Er bezwang die unbändigen, mit dem Fleische der Fremdlinge genährten Rosse des thracischen Königs Diomedes und warf ihnen den unmenschlichen König selbst vor. 9) Nach glücklichem Kampfe mit dem kriegerischen Weibervolke der Amazonen in Pontus erhielt er den von Ares der Königin Hippolyta geschenkten Gürtel. 10) Er führte die Rinderherde des dreiköpfigen Riesen Geryon von Spanien über die Alpen durch Italien, wo er den Riesen

Cacus tötete, schwamm mit ihnen nach Sizilien hinüber und kam nach Griechenland zurück. 11) Er gelangte unter mannigfachen Abenteuern (Befreiung des Prometheus u. s. w.) an den äußersten Westrand der Erde, um im Garten der *Hesperiden* die *goldenen Äpfel* zu holen; diese verschaffte ihm Atlas, während er für diesen inzwischen das Himmelsgewölbe trug. 12) Die Reihe seiner Arbeiten beschloß er mit der siegreichen *Rückkehr aus der Unterwelt*, aus welcher er den Höllenhund *Cerbĕrus* gefesselt heraufschleppte.

Später lebte Herkules einige Jahre in Kleinasien an dem Hofe der lydischen Königin *Omphăle*; nach seiner Rückkehr heiratete er die ätolische Königstochter *Dejanira*, die er dem im Kampfe sich mehrfach verwandelnden Flußgotte Achelous abgerungen und gegen den Centauren Nessus geschützt hatte. Auch nach seiner Vermählung eilte er von einem Abenteuer zum andern, bis er endlich ein mit dem giftigen Blute des Nessus benetztes Gewand anlegte. Gepeinigt von den furchtbarsten Schmerzen, ließ er auf dem Berge Öta einen Scheiterhaufen errichten, sich auf denselben tragen und bewog seinen Freund *Philoktētes*, denselben anzuzünden. Als Lohn empfing dieser die siegreichen Waffen des Helden, der in den Olymp aufgenommen wurde und die Göttin der ewigen Jugend, Hebe, zur Gemahlin erhielt.

b) Die Sage von Theseus.

Theseus, der Sohn des athenischen Königs Ägeus, erscheint wie Herkules als ein Wohlthäter der Menschheit, indem auch er das Land von berüchtigten Räubern und schädlichen Tieren säuberte.

Er befreite Athen von der Verpflichtung, alle neun Jahre sieben Knaben und sieben Mädchen dem Könige Minos, als Sühne für die Ermordung seines Sohnes, nach Kreta zu senden, wo die unglücklichen Opfer von dem Minotaurus im Labyrinthe (bei Knossus) getötet wurden. Dieses Ungeheuer erlegte Theseus mit dem Zauberschwerte, welches ihm die kretische Königstochter *Ariadne* gegeben hatte; mittels eines abgewickelten Fadens fand er den Rückweg durch die Irrgänge des Labyrinthes. Traurig über den Verlust der Ariadne, welche er auf Befehl des Gottes Dionysos auf Naxos zurückließ, vergaß er das seinem Vater gegebene Versprechen, bei seiner Rückkehr die schwarzen Segel mit weißen zu vertauschen, und verschuldete dadurch, daß Ägeus sich ins Meer stürzte. Nach diesem erhielt das Meer seinen Namen, Theseus aber wurde König von Athen. Er vereinigte die zerstreuten Gemeinden von Attika zu einem Staate, teilte die Bevölkerung in Adelige, Ackerbauer und Gewerbetreibende und begründete den Dienst der Athene als Schutzgöttin des Landes. Bald darauf ging er mit seinem Freunde Pirithöus in die Unterwelt, um für diesen Plutos Gemahlin Proserpina zu rauben; doch Pluto hielt beide in der Unterwelt zurück, bis Theseus durch Her-

kules befreit wurde. Theseus mußte später in Athen mehrmals gegen Aufstände der Bürger kämpfen; er verließ schließlich sein Reich und begab sich nach der Insel Skyros bei Euböa, deren König ihn hinterlistig von einem Felsen in das Meer stürzte.

c) Die Sage vom Argonautenzuge.

Athämas, König von Orchomenus, hatte seine erste Gemahlin (Nephele) verstoßen und sich mit Ino, der Tochter des Kadmus, vermählt. Diese beredete ihren Gemahl, seine beiden Kinder erster Ehe, Phrixus und Helle, den Göttern zu opfern; deren Mutter rettete sie jedoch, indem sie ihnen einen Widder mit goldenem Felle gab, auf welchem sie entflohen. Helle versank in den Fluten des nach ihr benannten Hellespont, Phrixus aber kam zum Könige Äetes nach Kolchis. Dort opferte er den Widder und schenkte dessen goldenes Vließ dem Könige, welcher dasselbe in einem dem Kriegsgotte heiligen Haine aufhing und durch einen Drachen und zwei feuerschnaubende Stiere bewachen ließ.

Als nicht viele Jahre später Jason, der Sohn des thessalischen Königs von Jolkus, die ihm von seinem Oheim und Vormund Pelias vorenthaltene Herrschaft zurückverlangte, stellte dieser als Bedingung, daß er ihm das goldene Vließ aus Kolchis bringe. Deshalb unternahm Jason mit den berühmtesten Helden Griechenlands: Herkules, Theseus, dem Sänger Orpheus, den Vätern der vor Troja kämpfenden Helden u. a. auf dem Schiffe Argo die Fahrt. Nach diesem Schiffe haben die Teilnehmer des Zuges den Namen Argonauten, Argofahrer, erhalten. Sie erlebten auf der Fahrt viele Abenteuer, bis sie in Kolchis landeten, wo Jason mit Hülfe der Königstochter und Zauberin Medea die ihm von Äetes auferlegten Arbeiten (die Bändigung der Stiere, die Aussaat der Drachenzähne) vollbrachte und die Medea nebst dem Vließ entführte. Sie entgingen der Einholung durch Äetes dadurch, daß Medea ihren mitgenommenen kleinen Bruder tötete und zerstückelte, um den verfolgenden Vater durch das Aufsammeln der Glieder seines Sohnes aufzuhalten. — Medea verließ später in Korinth ihren Gatten auf einem mit Drachen bespannten Wagen, und Jason stürzte sich in sein Schwert.

d) Die Sage von den beiden Kriegen gegen Theben.

1. **Der Krieg der sieben Helden gegen Theben.** Der thebanische König Lajus, ein Urenkel des Kadmus, hatte wegen eines Orakelspruches seinen Sohn Ödipus mit durchstochenen Füßen auf dem Cithäron aussetzen lassen; dieser wurde jedoch gerettet und am Hofe des Königs von Korinth erzogen. Ohne Vorwissen erschlug er als Jüngling im Streite seinen Vater, heiratete, nachdem er das Rätsel der Sphinx gelöst hatte, seine Mutter Jokaste und wurde König in Theben. Als er später seine doppelte Frevelthat erfuhr, stach er sich die Augen aus und

irrte, von seiner Tochter Antigŏne geführt, als Bettler umher, bis ihn Zeus im heiligen Haine bei Athen durch den Tod von seinem Elend erlöste. Jokaste tötete sich selbst. Die Zwillingssöhne des Ödipus, Eteŏkles und Polynīces, entzweiten sich über die verabredete Teilung in der Herrschaft; der vom Throne ausgeschlossene Polynices veranlaßte den Zug der „sieben Helden" gegen Theben. Die beiden Brüder durchbohrten sich gegenseitig im Zweikampfe, die belagernden Helden fielen beim Sturme auf die Stadt außer Adrastus. Nach dem Tode des Eteokles übernahm sein Oheim Kreon die Vormundschaft über dessen unmündigen Sohn Laodamas.

2. Der Krieg der Epigonen. Um ihre Väter zu rächen, belagerten zehn Jahre später die Söhne der vor Theben gefallenen Helden (die „Epigonen") die Stadt von neuem und eroberten dieselbe für den Sohn des Polynices (Thersander).

e) Die Sage vom trojanischen Kriege (1194—1184).

1. Paris, der Sohn des Königs Priămus von Troja, kam als Gesandter seines Vaters zu dem spartanischen Könige Menelāus und entführte dessen Gemahlin Helĕna. Menelaus und sein Bruder Agamemnon, der König von Mycenä, bewogen die berühmtesten griechischen Fürsten: Nestor von Pylus, Odysseus (Ulysses) von Ithaka, Achilles, Beherrscher der Myrmidonen in Thessalien, Diomēdes von Argos, die beiden Ajax u. a. zu einem gemeinschaftlichen Rachezuge gegen Troja. Als die gewaltige griechische Flotte im Hafen von Aulis versammelt war, sandte Artemis, welche dem Agamemnon wegen der Erlegung eines ihr geheiligten Rehes zürnte, Windstille. Um diese zu heben, wollte Agamemnon, auf den Rat des Sehers Kalchas, seine Tochter Iphigenīa der Göttin zum Opfer bringen; Artemis ersetzte aber das Mädchen durch eine Hirschkuh und führte es in einer Wolke nach der Halbinsel Tauris. Die Flotte segelte nun ab und landete am Gestade der Trojaner, die zu ihrem Schutze Hülfsvölker herangezogen hatten, namentlich die ihnen benachbarten Dardäner unter Äneas, dem Sohne des Königs Anchises und der Aphrodite. Nachdem im zehnten Jahre des an Einzelkämpfen der Helden sehr reichen Krieges auf beiden Seiten die Tapfersten gefallen waren (der trojanische Königssohn Hektor durch Achilles, dieser durch einen von Paris abgeschossenen und von Apollo gelenkten Pfeil), brachte eine List die Entscheidung. Odysseus schlich sich im Bettlergewand in die Stadt und raubte das sog. „Palladium" d. h. das Bild der Stadtschirmerin Pallas Athene. Sodann erbauten die Griechen auf seinen Rat ein großes hölzernes Pferd, welches ihn mit andern Griechen aufnahm und als angebliches Weihgeschenk für Athene von den zum Scheine absegelnden Griechen im Lager zurückgelassen wurde. Ungeachtet der Warnung des trojanischen Priesters Laokoon schleppten die Trojaner

das Pferd in die Stadt und feierten ein großes Siegesfest. In der Nacht stiegen die Helden aus dem Pferde und ließen das zurückgekehrte Heer durch die Thore herein. Troja ging in Flammen auf, Priamus fand am Altare des Zeus durch den Sohn des Achilles den Tod. Einige Trojaner retteten sich durch die Flucht, auch Äneas, der seinen Vater Anchises auf dem Rücken durch die Flammen trug; die meisten wurden Sklaven.

2. Die fürstlichen Teilnehmer an diesem Kriege erlebten teils auf der Rückfahrt, teils in der Heimat mannigfache Schicksale.

Agamemnon, der die Seherin Kassandra, eine Tochter des Priamus, als Kriegsgefangene mit nach Mycenä brachte, wurde von seiner Gemahlin Klytämnestra und ihrem Freunde Ägisthus ermordet, diese beiden später von Agamemnons Sohne Orestes mit Hülfe des Pylädes getötet. Orestes, wegen des Muttermordes von den Rachegöttinnen (Erinnyen) verfolgt, ging mit seinem Freunde Pylades auf den Rat des delphischen Orakels zum Tempel der Artemis in Tauris und sollte nach dortigem Brauche von Iphigenia, der Priesterin der Artemis, geopfert werden. Diese entdeckte in ihm ihren Bruder und durfte mit Orestes und Pylades nach Griechenland zurückkehren. Hier nahm Orestes das von Diomedes infolge eines Aufstandes verlassene Argos in Besitz, vertrieb den Sohn des Ägisthus aus Mycenä und erlangte durch seine Vermählung mit der Tochter des Königs Menelaus auch Sparta.

Die mannigfaltigsten Abenteuer bestand Odysseus. Zunächst durch Stürme zu den Lotophagen nach Afrika verschlagen, gelangte er von dort nach Sizilien zu den Cyklopen, wo der einäugige Riese Polyphem, ein Sohn des Poseidon, sechs Gefährten des Odysseus verzehrte, aber von diesem im Rausche und Schlafe seines Auges beraubt wurde. Deshalb verfolgte den fliehenden Odysseus nun der Zorn des Poseidon. Vergebens erhielt Odysseus auf der „schwimmenden Insel" von dem Gotte des Windes, Äolus, einen Schlauch, der die ungünstigen Winde in sich barg; denn in der Nähe von Ithaka öffneten die neugierigen Gefährten den Schlauch, und die entfesselten Stürme trieben die Schiffe des Odysseus nach Sizilien zurück. Hier vernichteten ihm die menschenfressenden Lästrygonen alle Schiffe bis auf eines, welches ihn nach der Insel der Zauberin Circe brachte. Diese verwandelte die Gefährten des Odysseus in Schweine, gab ihnen aber, als der von Hermes beschützte Held die Zauberin mit dem Tode bedrohte, die menschliche Gestalt zurück. Nach einem Jahre entließ ihn Circe mit dem Rate, die Unterwelt zu besuchen, um dort den Seher Tiresias über die Rückkehr nach Ithaka zu befragen. Tiresias stellte ihm noch viele Gefahren in Aussicht, die auch eintrafen. Zwar entging Odysseus den Sirenen glücklich, gelangte auch mit Verlust einiger Gefährten durch den gefährlichen Strudel der Scylla und Charybdis, dann aber zerschmetterte ein Blitzstrahl sein Schiff, weil seine Gefährten

bei der Landung auf Sizilien die hl. Rinder des Sonnengottes, ungeachtet des Verbotes des Helden, geschlachtet hatten. Nur Odysseus blieb verschont und erreichte nach neuntägigem Umherschwimmen auf einem Floße die Insel der Nymphe Kalypso. Diese hielt ihn durch das Versprechen der Unsterblichkeit und ewiger Jugend neun Jahre auf der Insel zurück, mußte dann aber auf Befehl des Zeus den nach der Heimat verlangenden Helden entlassen. Nochmals suchte ihn Poseidon zu vernichten: sein Floß zersplitterte, aber mit dem rettenden Schleier einer Tochter des Meergottes Nereus gelangte Odysseus schwimmend an die Insel der Phäaken. Der König der Phäaken nahm ihn freundlich auf und ließ ihn nach Ithaka bringen. Zwanzig Jahre war Odysseus der Heimat fern gewesen, und zu Hause erwartete ihn neues Unheil. Um demselben zu entgehen, wurde er von Athene in einen Bettler verwandelt. Als solcher erfuhr er durch den Sauhirten Eumäus die Frevelthaten der Fürsten, welche um die Hand seiner Gattin Penelope warben; dann entdeckte er sich seinem Sohne Telemächus, tötete mit dessen Hülfe und von Athene beschützt die übermütigen Freier und nahm sein Reich wieder in Besitz.

§. 6.

Die Wanderungen der drei Hauptstämme.

1. Die dorische Wanderung. — Als die illyrischen Thessalier in das nach ihnen benannte Thessalien einwanderten, zogen die Dorier aus den Berggegenden am Olymp gegen Süden. Nach der Sage unternahmen die dorischen Führer Temĕnus, Kresphontes und Aristodēmus den Zug, um die Städte Tiryns und Mycenä wiederzuerobern, aus denen ihre Vorfahren, die Nachkommen des Herakles (Herakliden), einst vertrieben worden waren. Die Eroberung des Peloponnes gelang. Die im S. dieser Halbinsel wohnenden Achäer unterwarfen sich, oder wichen nach der Nordküste des Peloponnes zurück, wo sie die Jonier vertrieben und feste Wohnsitze erlangten (Achaja). Die flüchtigen Jonier wandten sich zu ihren Stammesgenossen nach Attika. Die Dorier teilten nun das Land so, daß Temenus Argolis, Kresphontes Messenien, des Aristodemus Zwillingssöhne, Prokles und Eurysthĕnes, Lakonika erhielten. Später wurden auch in Argolis, in Sicyon, Korinth und Megăris dorische Reiche gestiftet. Attika behauptete seine Unabhängigkeit, der Sage nach durch die freiwillige Aufopferung des Königs Kodrus, der in dem Lager der Dorier den Tod suchte und fand, dadurch aber die Feinde zum Abzuge bewog (1068).

2. Die Wanderungen der drei Hauptstämme nach Vorderasien. — Die Wirkungen der dorischen Wanderung blieben

nicht auf den Peloponnes beschränkt. Die Lust am Wandern, Eroberungssucht, Übervölkerung führten einen Teil der Bewohner Griechenlands auf die östlichen Inseln und nach Kleinasien. Zunächst zogen die von den Doriern aus dem nördlichen Argolis vertriebenen Achäer nach Norden; in Böotien vereinigten sie sich mit den Äoliern und fuhren dann gemeinsam von Aulis aus nach der Nordwestküste Kleinasiens. Ihre ersten Niederlassungen waren auf der Insel Lesbos und die Stadt Kyme an der kleinasiatischen Küste. Auf der allmählichen Eroberung des dortigen teukrischen Reiches mit der Hauptstadt Troja beruht die Sage vom trojanischen Kriege. — Jonier aus Attika ließen sich teils auf den Cykladen nieder, teils in Kleinasien südlich von den Äoliern. Elf Städte übertrafen hier bald das Mutterland in der Pflege der Künste und Wissenschaften, namentlich aber durch den Handel: Smyrna, Ephesus, Milet u. a. — Dorische Auswanderer gründeten auf den Inseln Kos und Rhodus sowie auf dem benachbarten Festlande einen Bund von sechs Städten, unter denen Halikarnassus hervorragte; auch nach Kreta gelangten Dorier in großer Anzahl.

§. 7.

Sparta. Lykurg.

Der spartanische Staat verdankte sein Gedeihen der Gesetzgebung, durch welche Lykurg, als Vormund eines minderjährigen Thronerben, um das Jahr 820 die Rechte und Pflichten der Bürger regelte. Die eingewanderten Dorier waren als Eroberer des Landes auch die Herren desselben; ihnen zunächst standen die in Lakonika freiwillig zurückgebliebenen Achäer, auf der niedrigsten Stufe die Kriegsgefangenen. Die Dorier oder Spartaner wohnten seit der Eroberung des Landes nicht nur in der offenen Stadt Sparta, sondern in der ganzen Ebene des Eurotas, deren Ackerland sie zu gleichen Teilen unter sich verlost hatten. Im Gebirge und rings um die Besitzungen der Spartaner lagen die Ländereien der Achäer oder Periöken; diese waren freie Eigentümer ihrer Äcker geblieben, zahlten Steuern und leisteten Kriegsdienste, hatten aber keinen Anteil an der Regierung erhalten. Die Kriegsgefangenen oder Heloten waren den Spartanern als Knechte zugeteilt worden; sie bestellten deren Äcker und begleiteten im Kriege ihre Herren als Waffenknechte. Diesen Unterschied der Stände und die Verteilung des Ackerlandes behielt Lykurg bei; auch die Leitung des Staates verblieb in

genau bestimmten Abgrenzungen den beiden Königen, dem Rate der Alten und der Volksversammlung.

Die beiden Könige befehligten das Heer, opferten für das Volk den Göttern und hatten den Vorsitz im Rate der Alten. Dieser bestand, mit Einschluß der Könige, aus dreißig, wenigstens sechzig Jahre alten Spartanern (Geronten). Er saß über schwere Verbrechen zu Gericht, beriet mit den Königen über Staatsangelegenheiten und legte Gesetzentwürfe, seine Ansichten über Kriegserklärung oder Friedensschluß der Volksversammlung zur Entscheidung vor. An der Volksversammlung hatten nur die über dreißig Jahre alten Spartaner teil; sie fand regelmäßig an jedem Vollmonde unter freiem Himmel statt und beschloß mit bejahendem oder verneinendem Zuruf über die Anträge der Geronten; sie wählte die achtundzwanzig Mitglieder des Rates der Alten und andere Beamten. Unter den letzteren erlangten im Laufe der Zeit die fünf Ephoren (Aufseher) eine sehr große Gewalt; sie beaufsichtigten die Handlungen der Könige im Frieden und im Kriege, durften dieselben bei dem Rate der Alten anklagen und in dringenden Fällen verhaften lassen.

Auch für die Heranbildung der spartanischen Knaben zu tüchtigen Soldaten traf Lykurg Fürsorge. Schwächliche oder krüppelhafte Kinder ließ die Regierung auf dem Taygetus aussetzen, wo dieselbe zum Teil von den Periöken aufgenommen und als ihre Kinder erzogen wurden. Vom siebenten Jahre ab gehörte der Knabe einer militärischen Abteilung an, um ihn, entfernt vom Vaterhause, in den Waffen und den Entbehrungen des Krieges heranzubilden. Auch das Leben der Jünglinge und Männer glich durch die gemeinsamen Waffenübungen und die gemeinschaftlichen Mahlzeiten einem fortwährenden Aufenthalte im Lager, der nur zuweilen mit der Jagd in den Wäldern des Taygetus abwechselte. Damit nicht die Anschauung anderer Lebensweise dem Spartaner sein heimisches Leben verleide, war der Verkehr mit den Fremden, der Handel, erschwert (Eisengeld); das Auswandern wurde als Entweichen aus dem Heere mit dem Tode bestraft.

§. 8.

Ausdehnung der spartanischen Herrschaft im Peloponnes.

Die kriegerische Tüchtigkeit der Spartaner zeigte sich zunächst in der Eroberung Messeniens, später in dem siegreichen Kampfe gegen die mächtige Stadt Argos und deren Bundesgenossen.

1. Der erste messenische Krieg (743—724) entstand nach der Sage durch Streitigkeiten bei einem gemeinsamen Feste der Spartaner und Messenier im Heiligtume der Artemis, welches zum Schutze der Grenze auf dem Taygetus errichtet worden war. Im flachen Lande besiegt, behaupteten die Messenier unter Aristodēmus noch

neunzehn Jahre die Bergfestung Ithome; dann ergaben sie sich und behielten einen Teil ihres Landes als Periöken, den größern Teil vereinigten die Spartaner mit Lakonika. Im zweiten messenischen Kriege (685—668) war der Messenier Aristoměnes der Führer des Volkes. Ungeachtet seiner Tapferkeit verlor er durch Verrat seiner arkadischen Bundesgenossen die entscheidende Feldschlacht und leitete dann den Widerstand von der Bergfestung Ira aus. Seine verheerenden Streifzüge nach Lakonika brachten ihm große Gefahren, seinem Lande aber keine Rettung: auch Ira fiel nach elf Jahren. Nun wanderten die Küstenbewohner nach Sizilien aus, wo sie die Stadt Messäna gründeten, die Bewohner des Binnenlandes wurden Heloten.

2. Noch vor dem ersten messenischen Kriege hatte die Stadt Argos als Haupt der argolischen Städte ihre Herrschaft über den ganzen Peloponnes auszubreiten versucht. Zunächst wollte Argos die Leitung der olympischen Spiele in Elis an sich reißen, hatte aber den dort herrschenden Einfluß der Spartaner nicht brechen können. Der während des zweiten messenischen Krieges wiederholte Versuch mißlang gleichfalls: die Spartaner blieben als Beschützer der olympischen Spiele auch die eigentlichen Herren von Elis und eroberten um das J. 550 sogar den südlichen Teil von Argolis. Die kleineren dorischen Städte in Argolis schlossen mit Sparta ein Bündnis, dem bald darauf Korinth, Sicyon, Megara und Tegea (im südlichen Arkadien) beitraten. Nun war Sparta der mächtigste Staat in Griechenland: es besaß den südlichen Teil des Peloponnes und beherrschte als Haupt des peloponnesischen Bundes auch die Nordhälfte der Halbinsel außer Achaja und Argos.

Korinth und Sicyon waren dem spartanischen Bündnisse erst nach dem Sturze ihrer Tyrannen beigetreten. In beiden Städten hatten sich (um 650) Mitglieder der Adelsgeschlechter der Regierung bemächtigt. Diese „Tyrannen“ (Orthagoras in Sicyon, Kypselus in Korinth u. a.) erwarben sich große Verdienste um ihre Städte, machten sich aber später durch Willkürherrschaft verhaßt. Weil sie durch ihre Macht den Spartanern gefährlich schienen, erfolgte um das Jahr 550 ihr Sturz. Um dieselbe Zeit gebot über die Insel Samos der Tyrann Polykrätes, herrschten in Athen die Pisistratiden.

§. 9.

Athen. Solon.

1. Nach dem Tode des Kodrus im J. 1068 (s. S. 13) hatte der athenische Adel die Königswürde abgeschafft und die erbliche Regierungsgewalt einem Archonten aus der Familie des Kodrus

auf Lebenszeit übertragen (1068—752). Später wurde der Archont nur auf zehn Jahre gewählt und nicht mehr ausschließlich aus dem Geschlechte des Kodrus (752—683); zuletzt erhoben sämtliche Adelsgeschlechter Anspruch auf die Archontenwürde, so daß seit dem J. 683 die Wahl des Volkes neun Archonten auf ein Jahr an die Spitze des Staates stellte. Jedoch führten nur die drei ersten Archonten die Regierung: der erste als Oberaufseher über die Staatsleitung, der zweite als Oberpriester, der dritte als Heerführer; die übrigen wachten über die richtige Ausführung der Gesetze.

Den herrschenden Geschlechtern standen die übrigen Bewohner Attikas lange Zeit machtlos gegenüber, weil erstere zugleich die reichsten waren. Die Adeligen oder Eupatriden bewohnten als Grundbesitzer die fruchtbaren Ebenen des Landes, die übrigen Bürger waren entweder zinspflichtige Ackerbauern auf den wenig ergiebigen Gebirgsländereien oder trieben als Küstenbewohner unbedeutenden Handel und Fischfang. Die Willkür der Eupatriden wuchs immer mehr: sie verfügten nach Gutdünken über das Eigentum und die Freiheit der ihnen verschuldeten Bürger, weil sie allein die richterliche Gewalt ausübten. Zwar suchte (um 620) der Archont Drakon dem steigenden Mißvergnügen durch schriftliche Abfassung der bisher mündlich überlieferten Gesetze abzuhelfen, aber die Strenge dieser Gesetze konnte die Unzufriedenheit nicht stillen. Diese Stimmung des niedern Volkes benutzte der Eupatride Kylon, um sich mit Hülfe des Tyrannen Theagenes von Megara zum Tyrannen von Athen emporzuschwingen (612?). Der Versuch mißlang (Frevel der Alkmäoniden), verwickelte aber die Athener in einen Krieg mit Megara, dessen Heer die zu Athen gehörige Insel Salamis besetzte. Nur mit Mühe erfolgte die Wiedereroberung von Salamis durch die Mitwirkung des Solon. Dieser edelgesinnte Mann, aus dem Geschlechte des Kodrus, wollte auch der traurigen Lage des niedern Volkes abhelfen, zunächst aber durch ein kriegerisches Unternehmen sein Ansehen vergrößern und das Zutrauen des Volkes stärken. Auf seinen Rat unternahmen die Athener im Bunde mit Sicyon den sog. heiligen Krieg (596—586), um die Krisäer zu bestrafen, welche von den nach Delphi zum Orakel des Apollo ziehenden Pilgern schwere Abgaben erpreßt hatten. Bevor der Krieg mit der Zerstörung der Städte Krisa und Cirrha endigte, wurde Solon im J. 594 zum ersten Archonten gewählt.

2. Als Archont verbesserte Solon zunächst die Lage der ärmeren

Bürger: die in Schuldhaft befindlichen erhielten die Freiheit und konnten in Zukunft ihre Schulden auf eine bequemere Weise zahlen; kein Athener durfte fortan wegen Schulden als Sklave verkauft werden.

Ebenso erfolgreich war die Gesetzgebung Solons. Die Archonten behielt er bei, begrenzte aber ihre Gewalt durch den Rat, die Volksversammlung und den Areopag. Den Anteil der einzelnen Stände an der Regierung regelte Solon nach dem jährlichen Einkommen.

Die Bürgerschaft zerfiel nach dem jährlichen Einkommen in vier Klassen: Pentakosiomedimnen, Hippeis, Zeugiten, Theten; die letzteren hatten sehr kleinen oder keinen Grundbesitz und lebten von Handel, Gewerbe, Tagelohn. Die drei ersten Klassen bildeten die regelmäßige Kriegsmacht, sie allein konnten zu den öffentlichen Ämtern und in den Rat gewählt werden; die Würde der neun Archonten war der ersten Klasse vorbehalten. Der Rat bestand aus vierhundert, durch jährliche Wahl erneuerten Mitgliedern von mindestens dreißig Lebensjahren; er hatte die Aufsicht über das Vermögen und die Verwaltung des Staates und legte Gesetzentwürfe der Volksversammlung vor. An dieser durften sämtliche Bürger der vier Klassen teilnehmen; sie genehmigte oder verwarf die vom Rate vorgebrachten Gesetzentwürfe nach eingehender Besprechung derselben, entschied über Krieg oder Frieden, wählte die Beamten. Der Areopag, dem die Archonten nach Ablauf ihrer tadellos verwalteten Amtszeit als lebenslängliche Mitglieder angehörten, urteilte über absichtlichen Totschlag; er hatte die Oberaufsicht über die Staatsverwaltung und konnte durch seinen Einspruch übereilte Beschlüsse des Rates und der Volksversammlung außer Kraft setzen. — Auch auf das bürgerliche Leben bezogen sich einzelne Gesetze Solons: auf die sorgfältige Erziehung der Jugend im Elternhause und in der Schule, auf die Pflege der Sittsamkeit, der Ehrfurcht gegen die Eltern und den Staat u. s. w.

Solon ließ seine Gesetze auf der Akropolis zur allgemeinen Einsicht aufstellen und die Athener geloben, in zehn Jahren nichts an denselben zu ändern. Dann verließ er Athen; seine Reisen nach Ägypten und Vorderasien hat die Sage verherrlicht in seiner Unterredung mit dem lydischen Könige Krösus. Solon starb auf Cypern (um 559).

§. 10.

Die Herrschaft des Tyrannen Pisistratus und seiner Söhne.

Die solonische Verfassung hatte die ärmeren Bewohner Attikas nicht befriedigt, weil sie eine allgemeine Verteilung des Ackerlandes

erwartet hatten. An die Spitze der unzufriedenen Gebirgsbewohner stellte sich der Eupatride **Pisistratus** und bemächtigte sich mit Hülfe der Leibwache, welche ihm seine Anhänger zum Schutze gegen die angeblichen Verfolgungen der Eupatriden verschafft hatten, der Akropolis. Zwar vereinigten sich nun die Eupatriden mit den Küstenbewohnern und vertrieben ihn, allein ihre Uneinigkeit machte es ihm möglich, bei einem Athenefeste die Burg wiederum zu nehmen. Nochmals mußte er fliehen, riß aber dann mit einem Söldnerheere im J. 540 die Herrschaft zum drittenmal an sich und behauptete dieselbe bis zu seinem Tode. Pisistratus gebrauchte seine Macht, unter Beibehaltung der solonischen Verfassung, zum Besten des Staates. Er vergrößerte die athenische Flotte und sicherte den Einfluß Athens bei den ionischen Griechen durch Wiederherstellung des Apollotempels auf der Insel Delos; er legte in Attika Landstraßen an und errichtete an denselben kunstvolle Meilensteine (Hermen); er stiftete Volksfeste bei den Hauptfesten zu Ehren der Stadtgöttin Athene (Panathenäen), baute ein Schatzhaus für diese Göttin und begann den Bau eines Zeustempels in Athen; er ließ auch die Gesänge Homers aufzeichnen und pflegte die damalige Dichtkunst.

Nach seinem Tode im J. 527 ging die Regierung an seine Söhne **Hippias** und **Hipparchus** über, die nach einem guten Anfange willkürlich und ungerecht herrschten. Daher stiftete **Harmodius**, dessen Schwester Hipparch von der Teilnahme an dem Festzuge der Panathenäen zurückgewiesen hatte, eine Verschwörung zum Sturze der Tyrannen. Der jüngere Bruder erlag den Dolchen der Verschwornen (514), Hippias aber suchte nun seine bedrohte Herrschaft durch Verbannungen und Hinrichtungen zu sichern. Zuletzt wurde er durch die Eupatriden unter **Klisthenes** und ein spartanisches Heer zum Abzuge aus der Burg genötigt (510) und ging nach Persien zum Könige Darius I.

Nach dem Sturze der Pisistratiden führten Parteistreitigkeiten unter den Eupatriden zur Vernichtung der Vorrechte des Adels durch **Klisthenes**. Er änderte die solonische Verfassung dahin ab, daß der Rat von nun an aus fünfhundert Mitgliedern bestand; er nahm der Volksversammlung die Wahl der höheren Beamten: das Los entschied in Zukunft unter den Bewerbern über die Erlangung des Amtes. Wenn dessenungeachtet ein Mann allzugroßen, der Freiheit gefährlichen Einfluß erlangte, konnte die Volksversammlung ihn durch das Scherbengericht (Ostracismus) auf längere Zeit, gewöhnlich auf zehn Jahre, aus der Stadt verweisen.

In das 6. Jhdrt. fällt die Blüte der griechischen Kolonieen an den Küsten des Mittelmeeres und seiner Teile. Übervölkerung, Streitigkeiten im Mutterlande, der Handel veranlaßten seit dem 8. Jhdrt. die drei Stämme zur Aussendung von Ansiedlern. Die Jonier gründeten die meisten Kolonieen: von Chalcis aus erfolgten ihre Ansiedlungen auf der Halbinsel „Chalcidice"; von Milet aus an den Küsten des Hellespont, der Propontis (Cyzikus), am Pontus; von Phocäa aus an der spanischen Küste (Sagunt) und an der gallischen Küste (Massalia). Achäer siedelten sich an der Ostküste Italiens an (Sybaris, Kroton), Dorier, namentlich aus Korinth und Rhodus, in Tarent, auf Sizilien (Syrakus), an der Ostküste des ionischen Meeres (Korcyra, Apollonia), an der Nordküste Afrikas (Cyrene). Einzelne dieser Kolonieen bildeten dann den Ausgangspunkt für neue Ansiedlungen, z. B. auf Sizilien und in Unteritalien.

§. 11.

Aus der persischen Geschichte bis auf Darius I.

Zu den Völkern, welche von den Assyriern seit langer Zeit beherrscht wurden, gehörten auch die Meder am Nordwestrande des iranischen Hochlandes. Diese fielen um das J. 720 v. Chr. unter Dejöces von der assyrischen Herrschaft ab und standen nun unter eigenen Königen, denen auch die Perser am Südwestrande des Hochlandes von Irân sich unterwerfen mußten. Der dritte medische König, Cyaxäres, eroberte in Verbindung mit den Babyloniern, den aufständischen Unterthanen der Assyrier am untern Euphrat, die assyrische Hauptstadt Ninive im J. 606, sodaß aus dem gestürzten Reiche zwei neue hervorgingen: das medische Reich mit der Hauptstadt Ekbatäna, das neubabylonische mit der Hauptstadt Babylon. Der König Cyaxares drang später auch nach Kleinasien vor und unterwarf den östlichen Teil des lydischen Reiches bis an den Fluß Halys seiner Herrschaft. Die lange Regierung seines unthätigen Nachfolgers Astyäges schloß mit einer Empörung der Perser, deren Anführer Cyrus, der Sohn des Persers Kambyses und der medischen Königstochter Mandane, im J. 558 seinen Großvater Astyages in einer Schlacht besiegte und gefangennahm. — Spätere Sagen haben namentlich die Jugendzeit des Cyrus in ausführlicher Weise verherrlicht.

1. Cyrus, der Stifter des persischen Reiches, reg. vom J. 558—529. Nachdem er seine Herrschaft über die Meder und deren östliche Nachbarn gesichert hatte, zog er nach Kleinasien, wo das ehemalige medische Reich an das lydische grenzte. Der lydische König Krösus rückte dem persischen Heere über den Halys entgegen, wurde geschlagen und geriet bei der Eroberung seiner Hauptstadt

Sardes in die Gefangenschaft des Siegers (546). Cyrus begnadigte den Gefangenen und gab ihm eine ehrenvolle Stellung an seinem Hofe; die Nachricht von dem Tode oder der Rettung des Krösus auf dem Scheiterhaufen beruht auf den Sagen, mit welchen die Griechen die Regierung dieses Königs reichlich ausgeschmückt haben. — Nach dem Sturze des lydischen Reiches eroberte der persische Feldherr Harpägus die griechischen Städte an der Westküste Kleinasiens, dann Cyrus selbst im J. 538 die Stadt Babylon durch Ableitung des Euphrat. Den Juden, welche nach der Zerstörung ihrer Hauptstadt Jerusalem durch die Babylonier (586) als Gefangene in das Euphratland geführt worden waren und dort als Ansiedler lebten, gestattete Cyrus die Rückkehr aus der „babylonischen Gefangenschaft" nach Palästina und den Wiederaufbau ihres Tempels. — In der letzten Zeit seiner Regierung kämpfte Cyrus gegen Völkerschaften auf dem Hochlande von Irân. Er fiel in einer Schlacht an der Grenze Indiens; der Sage nach verlor er auf einem Zuge gegen die scythische Königin Tomyris das Leben.

Bei dem Tode des Cyrus umfaßte das persische Reich: 1) die iranischen Länder (Medien, Persis mit der Stadt Persepolis, Parthien u. a.), 2) die Länder am Euphrat und Tigris: Babylonien, Assyrien, Armenien, 3) ganz Kleinasien mit den Völkerschaften der Kappadocier, Phrygier, Lyder und vielen andern, 4) das Mittelland zwischen der Ostküste des mittelländischen Meeres und der Euphrat-Tiefebene: Syrien mit Phönizien und Palästina. Dieses große Reich wurde noch erweitert durch den ältern Sohn und Nachfolger des Cyrus,

2. Kambyses, reg. vom J. 529—522. Er ließ seinen jüngern Bruder Smerdis als Statthalter in Persien zurück und zog gegen Ägypten. Bei Pelusium besiegte er im J. 525 den ägyptischen König Psammenit und entschied durch die Einnahme der Stadt Memphis die Eroberung Ägyptens. Da sich die griechische Kolonie Cyrene freiwillig unterwarf, erstreckte sich nun die persische Herrschaft im W. Ägyptens bis an das Hochland von Barka. Um die Bewohner der afrikanischen Nordküste in Unterthänigkeit zu erhalten sandte Kambyses eine Heeresabteilung von Theben aus nach der Ammon-Oase Siwah. Ein Sandsturm brachte diesem Heere den Untergang; ebenso unglücklich endete der Zug des Königs nach Äthiopien. Zwar nahm Kambyses den Staat Meroë ein, aber auf dem Rückzuge erlag sein Heer dem Mangel an Lebensmitteln Die beabsichtigte Unterwerfung von Karthago kam nicht zur Aus-

führung, weil die Phönizier sich weigerten, gegen ihre Pflanzstadt zu segeln. Diese Mißerfolge sollen nach der griechischen Sage den König zur Verspottung der ägyptischen Götterverehrung, zur Mißhandlung und Tötung ägyptischer Priester veranlaßt haben; in Wirklichkeit hat Kambyses die Tempel der Ägypter gegen die Ausschreitungen seiner Soldaten beschützt. Seinen Bruder Smerdis, der sich angeblich der Herrschaft bemächtigen wollte, ließ der König töten, doch wurde dadurch ein Aufstand in Persien nicht verhindert, indem ein vornehmer Perser (der „Magier" Gaumâta) sich für den getöteten Smerdis ausgab und den Thron bestieg. Auf dem Marsche gegen diesen falschen Smerdis starb Kambyses in einem Anfalle von Verzweiflung durch Selbstmord (in Syrien). Sein Nachfolger war

3. **Darius I.**, reg. vom J. 521—485. Der falsche Smerdis (Pseudo-Smerdis) versuchte zwar seine Herrschaft durch Erleichterung der Abgaben zu sichern, konnte aber die Zustimmung der sieben persischen Stammhäupter zu seiner Thronfolge nicht erlangen. Diese vereinigten sich, töteten den Pseudo-Smerdis und wählten zum Könige den **Darius**, der als Sohn des Hystaspes dem königlichen Geschlechte der Perser angehörte. Die gewaltsamen Vorgänge bei seiner Erhebung auf den Thron hatten den Abfall der mächtigsten Völkerschaften begünstigt, und nur nach heftigen Kämpfen gelang dem König die **Wiederherstellung des Reiches**. Durch die Gewalt seiner Waffen, nicht durch die sagenhafte List des Zopyrus, eroberte Darius zunächst Babylon (518), dann stellte er die Ruhe in Medien wieder her, worauf auch Armenien und Assyrien zum Gehorsam zurückkehrten; zuletzt besiegte er die Empörungen in den iranischen Landschaften.

Die **Erhaltung** des Reiches sicherte Darius durch eine vortreffliche **Verfassung**. Die Perser d. h. die Bewohner der Landschaft Persis bildeten die Leibwache des Königs und bekleideten die höheren Ämter. Aus ihnen wurden die Statthalter oder „Satrapen" der (23, später 31) Provinzen sorgfältig ausgewählt. Diese mußten als Befehlshaber der in jeder Provinz stehenden Besatzungstruppen ihr Land in Unterwürfigkeit halten, den genau festgesetzten Tribut erheben, Mannschaften oder Schiffe zu den Kriegen des Königs stellen, für den guten und gesicherten Zustand der Landstraßen sorgen u. s. w. Alle unterworfenen Völkerschaften behielten ihre hergebrachte Religion, ihre besonderen Verfassungen und Gesetze. — Auch den **Handel** und den **Ackerbau** hat Darius sehr gehoben.

4. Mit den gewaltigen Streitkräften des wiederhergestellten Reiches setzte Darius die Eroberungszüge seiner königlichen Vorgänger fort. Er wollte **sein Reich nach Europa ausdehnen** und durch

Unterwerfung der Scythen im N. der untern Donau sich den Weg dahin eröffnen (513). Mit einem großen Heere zog Darius über den thracischen Bosporus und rückte siegreich bis an die Donau vor. Über diesen Fluß schlugen die Mannschaften der griechischen Flotte, welche die Tyrannen der Griechenstädte an der kleinasiatischen Küste gestellt hatten, eine Brücke. Der König ließ die Griechen zu deren Bewachung zurück; er konnte aber die Scythen nicht erreichen, weil diese vor ihm bis an den oberen Tyras (Dnjestr) zurückwichen und auf dem Rückzuge das ohnehin unwirtliche Land gänzlich verwüsteten, sodaß Darius zuletzt wegen Mangels an Lebensmitteln umkehren mußte. Der Überrest des persischen Heeres erreichte unter heftiger Verfolgung von seiten des Feindes die Donau und rettete sich über die Brücke. Denn diese war durch die Bemühungen des Tyrannen von Milet, Histiäus, erhalten worden, obgleich der Athener Miltiades, der wegen seiner Besitzungen auf dem thracischen Chersones (j. Halbinsel von Gallipoli) den Untergang des persischen Heeres im Scythenlande wünschte, deren Zerstörung angeraten hatte. Darius kehrte nun nach Asien zurück, während sein Feldherr Megabazus in Europa blieb und die persische Herrschaft über Thracien ausdehnte.

Nachdem Darius im N. gegen die Scythen seinen Zweck nicht erreicht hatte, gelang ihm im O. auf einem Zuge gegen Indien (510) die Unterwerfung des Fünfstromlandes (Pendschâb). Dann wandte er seine Waffen nach W. gegen die Griechen.

Zweiter Zeitraum.

Von den Perserkriegen bis zum Untergange der Unabhängigkeit Griechenlands, 500—338 v. Chr.

I. Die Perserkriege, v. J. 500—449.

§. 12.

Der Aufstand der Jonier. Histiäus von Milet.

Der Tyrann Histiäus von Milet hatte für die Rettung des persischen Heeres durch den Schutz der Donaubrücke von Darius I. einen Strich Landes am untern Strymon erhalten. Die günstige Lage und der Reichtum dieses Gebietes an edlen Metallen und Bau-

holz veranlaßten ihn, daselbst eine Stadt anzulegen und seine Herrschaft weiter auszudehnen. Dadurch erregte Histiäus den Argwohn des Perserkönigs, der ihn nach Sardes berief, von dort mit nach Susa nahm und ihn in ehrenvoller Stellung am Hofe zurückbehielt. Nun suchte Histiäus seinen Schwiegersohn und Nachfolger in der Herrschaft über Milet, Aristagŏras, zur Empörung zu bewegen, weil er von Darius zur Dämpfung des Aufstandes nach Milet gesandt zu werden hoffte. Aristagoras war schon mit dem Satrapen Artaphernes in Sardes, der die Griechen haßte, in Zwist geraten und wollte die Kriegskosten einer mißlungenen Unternehmung gegen die Insel Naxos nicht zahlen. In seiner Unzufriedenheit ging er auf die Pläne seines Schwiegervaters ein und reiste nach Sparta, um Hülfe für die inzwischen in Jonien ausgebrochene Empörung zu suchen, erhielt jedoch nur von Athen und Eretria eine geringe Anzahl Schiffe. Zwar gelang es dem vereinigten Heere der Jonier und Athener Sardes einzunehmen, aber nach der Verbrennung dieser Stadt wurde das griechische Heer auf dem Rückzuge eingeholt und bei Ephesus geschlagen. Nun kehrten die Athener und Eretrier nach Hause zurück; Aristagoras floh auf die Besitzungen seines Schwiegervaters am Strymon, wo er in einem Streifzuge gegen die Thracier umkam. Histiäus, den Darius wirklich zur Beilegung des Aufstandes nach Milet entsandt hatte, fand als „Perserfreund" dort keine Aufnahme; er führte als Seeräuber im N. des ägäischen Meeres den Krieg auf eigene Hand, bis er in persische Gefangenschaft geriet und Artaphernes ihn hinrichten ließ. Kurz vorher war im J. 494 die Flotte der ionischen Städte der persischen bei der Insel Lade (vor Milet) erlegen, Milet durch Sturm in die Gewalt der Perser geraten. Die strenge Behandlung der wiederunterworfenen Städte machte aber den Satrapen Artaphernes bei Hofe mißliebig; an seiner Stelle erhielt Mardonius, der Schwiegersohn des Darius, den Oberbefehl in Kleinasien. Dieser wollte die europäischen Griechen durch Güte der persischen Herrschaft unterwerfen, an Athen und Eretria aber für die den Joniern geleistete Hülfe Rache nehmen. In dem nun beginnenden großen Kriege gegen die Perser haben die Griechen bewundernswerte Beispiele wahrer Vaterlandsliebe, großen Heldenmutes, erfolgreicher Ausdauer der Nachwelt überliefert.

§. 13.

Verteidigungskrieg der Griechen gegen die Perser, 493—479.

1. Miltiades.

Der erste Feldzug der Perser unter Mardonius (493) mißlang gänzlich: das Landheer erlitt in Thracien durch die dortigen Stämme große Verluste, die Flotte, welche ihm Hülfe leisten sollte, scheiterte am Vorgebirge Athos. Darius gab nun das Vordringen nach Nordgriechenland auf: eine neue Flotte sollte unter neuen Feldherren Mittelgriechenland, zunächst Eretria und Athen, bezwingen. Daher segelten die Anführer des zweiten Feldzuges, Datis und Artaphernes (der Sohn des sardischen Satrapen), im J. 490 mit sechshundert Schiffen von Cilicien aus gegen Naxos, welches, im Gegensatz zu den übrigen Inseln, die Unterwerfung verweigert hatte. Die Stadt wurde gänzlich zerstört. Gleiches Schicksal traf sodann Eretria. Es erübrigte die Bestrafung der Athener, welche die Aufforderung des Königs zur Unterwerfung mit Hinrichtung seiner Boten beantwortet hatten, während die Spartaner, durch gleiche That den Persern verfeindet, sich mit den Athenern verbündeten. Nach dem Rate des Pisistratiden Hippias, der mit Hülfe der Perser die Herrschaft über Athen wiederzuerlangen gedachte, landete das persische Heer (70000 Mann) in der marathonischen Ebene, um von dort nach Athen vorzurücken. Die Athener hatten für das Jahr 490 zehn Feldherren gewählt, unter denen sich auch Miltiades befand. Dieser war schon bei dem Scythenzuge des Königs Darius den Persern feindlich gesinnt gewesen (s. S. 23); er hatte während des ionischen Aufstandes zur See gegen sie gekämpft und nach der Rückkehr in seine Vaterstadt sich großes Ansehen erworben. Auf den Vorschlag der Feldherren rückten neuntausend Athener, ohne das Eintreffen der Spartaner abzuwarten, dem Feinde entgegen und wurden unterwegs durch den Zuzug von tausend Platäern verstärkt. Die erprobte Tüchtigkeit des Miltiades verschaffte ihm den alleinigen Befehl am Tage der Schlacht bei Marathon im J. 490. Vor dem raschen, kühnen Angriffe der Griechen hielten die Perser, welche an diesem Tage keine Schlacht erwartet und ihre Reiterei wahrscheinlich schon wieder eingeschifft hatten, nicht lange stand. Sie flohen auf ihre Schiffe und segelten um das Vorgebirge Sunion mit der Absicht, Athen während der Abwesenheit der Bürger zu überfallen. Miltiades kam ihnen jedoch auf dem Landwege zuvor,

und die persische Flotte kehrte nach Asien zurück; Hippias starb unterwegs auf der Insel Lemnos. — Miltiades wollte sofort seinen Sieg zur Eroberung der Cykladen benutzen, weil diese sich den Persern angeschlossen hatten. Mit siebzig Schiffen segelte er von Athen ab, konnte aber den Widerstand der zunächst angegriffenen Insel Paros nicht brechen. Verwundet und ruhmlos kehrte er nach Athen zurück, wo er bei der Anklage auf Hochverrat dem Tode zwar entging, aber zu einer großen Geldsumme verurteilt wurde. Da er dieselbe nicht zahlen konnte, verfiel er der Haft und starb bald nachher an den Folgen seiner Wunde.

2. Themistokles und Aristides.

Die Führer des athenischen Staates waren nach dem Tode des Miltiades Themistokles und Aristides. Beide hatten in der Schlacht bei Marathon mitgekämpft, beide waren von der Erneuerung des persischen Rachezuges gegen Athen überzeugt, aber uneinig in betreff der Abwehr desselben. Themistokles wollte den Bau einer Flotte von zweihundert Kriegsschiffen veranlassen, die Kosten aus dem Ertrag der Silberbergwerke von Laurion und freiwilligen Beiträgen bestreiten, die Bemannung aus den Bürgern der vierten Klasse bilden und diesen dafür Anteil an den Rechten der drei übrigen Klassen bewilligen. Aristides sah in dieser Flotte nur ein gefährliches Mittel, um die Eroberungslust der Athener zu wecken und über Gebühr zu steigern; er bekämpfte deshalb die Pläne des Themistokles, aber das Scherbengericht verbannte ihn auf zehn Jahre (um 484). Nun konnte Themistokles die Begründung der athenischen Seemacht mit Erfolg betreiben, die bald ihre Stärke im erneuerten Kampfe gegen die Perser erproben sollte. Denn im J. 480 unternahm der Sohn und Nachfolger des Darius, der persische König Xerxes, den dritten Feldzug gegen die Griechen (480—479).

Nach dem Plane des Xerxes sollte das persische Landheer von N. her in Griechenland eindringen, die Flotte dessen Vorrücken durch Bedrohung der griechischen Küste sichern und unterstützen. Zwei Jahre dauerten die Rüstungen in allen Teilen des persischen Reiches; Xerxes selbst führte dann im Herbste 481 die Truppen nach Sardes in das Winterlager. Im Frühjahre 480 überschritt der ungeheure Heereszug auf zwei Schiffbrücken den Hellespont, wo auch die Schiffe der unterthänigen Küstenvölker sich einfanden. Eine Heerschau (bei Doriscus) in Thracien ergab nach einer sehr ungenauen Zählung 1 250 000 Mann mit Einschluß der Mannschaften von wenigstens 1200 großen Kriegsschiffen und des Trosses. Darauf zog das Land-

Heer nach W. bis an den thermaischen Meerbusen und traf hier wieder mit der Flotte zusammen, welcher durch einen, in den östlichsten Ausläufer der Halbinsel Chalcidice gegrabenen Kanal die gefahrvolle Fahrt um das Vorgebirge Athos erspart worden war.

Der drohende Anmarsch der Perser hatte die Griechen nicht zu einträchtigem Handeln veranlaßt. Einige Staaten wollten an dem Kampfe gegen Xerxes nicht teilnehmen, wie Argos und Kreta, andere waren persisch gesinnt, wie Böotien und Thessalien. Doch gelang es dem Themistokles bei einer Versammlung der Staaten auf dem korinthischen Isthmus, Sparta und den peloponnesischen Bund (s. S. 16) mit Athen zu verbünden, indem er den Spartanern die Oberleitung des Krieges, die „Hegemonie", überließ. Platää, Thespiä und Ägina schlossen sich Athen an. Zunächst besetzten zehntausend schwerbewaffnete Griechen das Tempethal, gaben dasselbe aber wieder auf, weil das durch Macedonien bis an den Olymp vorgerückte persische Heer die Stellung der Griechen umgehen, auch in deren Rücken leicht Truppen landen konnte. Die Griechen zogen sich nach dem Ötapaß zurück. Am Vorgebirge Artemisium nahm die griechische Flotte unter dem Oberbefehl des Spartaners Eurybiades ihre Aufstellung, um den Eingang in die zwischen Thessalien und Euböa befindlichen Gewässer zu schützen; den Küstenpaß bei Thermopylä deckte der spartanische König Leonidas mit dreihundert Spartanern, den peloponnesischen Bundestruppen und Freiwilligen aus Mittelgriechenland (zusammen an 7000 Mann). Zwei Tage kämpfte Xerxes, der nach der Unterwerfung Thessaliens nach S. vorgerückt war, in dem Engpasse ohne Erfolg, bis eine persische Heeresabteilung durch den Verrat des Ephialtes auf einem Fußpfade über den Öta in den Rücken der griechischen Stellung gelangte. Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, ließ Leonidas die Bundesgenossen den Rückzug antreten, den er mit seinen Spartanern und den freiwillig bei ihm ausharrenden (700) Thespiern deckte, bis sie alle erlagen.

Zur See hatten drei Gefechte bei Artemisium keine Entscheidung herbeigeführt; auf die Nachricht von dem Untergange des Leonidas segelte aber die griechische Flotte durch den Euripus in die Bucht von Salamis, um Attika und den Peloponnes zu decken. Die waffenfähigen Athener gingen nach dem Rate des Themistokles auf die Flotte, die übrigen flohen nach Salamis, Ägina, Trözēn. Schon hatte das persische Landheer Thespiä, Platää, Athen zerstört; nur die Thätigkeit des Themistokles verhinderte den Abzug einzelner mutloser Schiffsführer und veranlaßte durch die Meldung von der

beabsichtigten Flucht den Xerxes zu einem Angriff auf die griechische Flotte (383 griechische Schiffe gegen 900 persische). Während die Perser in der Bucht von Salamis ohne Plan und Ordnung kämpften, gewannen die Griechen durch die größere Beweglichkeit ihrer Schiffe und die geschicktere Leitung den glänzendsten Sieg, den die schleunige Flucht des Xerxes vollendete. Dieser befürchtete die Verhinderung seines Rückzuges durch Abbruch der Brücken über den Hellespont und den Abfall der kleinasiatischen Griechen; er eilte daher mit dem größern Teile seines Heeres nach Asien, ließ aber den Feldherrn Mardonius mit den besten Truppen zurück, um die Unterwerfung des griechischen Festlandes zu vollenden. Mardonius überwinterte in Thessalien.

3. Die Ereignisse im J. 479. Nach der Schlacht bei Salamis war Themistokles der fliehenden persischen Flotte in das ägäische Meer gefolgt, aber ein gemeinsamer Beschluß der griechischen Führer verschob die Fahrt nach dem Hellespont und nach Kleinasien auf das Frühjahr 479. Die Athener gaben jedoch für dieses Jahr dem Xanthippus die Anführung der Flotte, dem zurückberufenen Aristides den Oberbefehl über ihre Landmacht. Auf den Rat des Aristides wies die athenische Bürgerschaft den Vorschlag des macedonischen Königs Alexander ab, der im Auftrage des Mardonius die Athener von dem Gesamtbunde der Griechen zu trennen versuchte. Daher besetzte Mardonius im Sommer 479 das von den Bewohnern verlassene Athen zum zweitenmal und verheerte Attika, bis endlich die Peloponnesier unter Pausanias, dem Vormund des minderjährigen Sohnes des Leonidas, sich in Eleusis mit den Athenern vereinigten. Nun ging Mardonius nach dem befreundeten Böotien zurück. Bei Platää erfolgte dann im Herbste 479 die entscheidende Schlacht, in welcher die (350000) Perser von den (110000) Griechen unter Pausanias nach heftigem Kampfe geschlagen, das persische Lager erstürmt und reiche Beute gemacht wurde. Mardonius fiel in der Schlacht, und ein Unterfeldherr führte den Rest des Heeres nach Thracien zurück; die Führer der persischen Partei in Theben ließ Pausanias hinrichten.

Die griechische Flotte unter dem Oberbefehl des spartanischen Königs Leotychides hatte sich im Jahre 479 anfangs darauf beschränkt, jede Unterstützung des Mardonius durch die persische Seemacht zu hindern. Als aber Leotychides durch eine Gesandtschaft von Samos erfuhr, daß ganz Jonien nur das Erscheinen der griechischen Flotte erwarte, um von den Persern abzufallen, segelte

er von Delos nach Samos. Die Perser hatten beim Vorgebirge Mykāle ihre Flotte auf das Festland gezogen und mit starken Verschanzungen umgeben. Angeblich am Tage der Schlacht bei Platää erstürmten die gelandeten Griechen unter Xanthippus das feindliche Lager und verbrannten die persische Flotte. Durch den Anschluß vieler Inselstädte (Samos, Chios u. a.) verstärkt, eroberte Xanthippus im folgenden Jahre die Stadt Sestus am Hellespont. Griechenland war von den Persern befreit und wurde diesen bald sehr gefährlich.

4. Tod des Aristides und Themistokles. Den Wiederaufbau und die Befestigung der Stadt Athen (478) leitete Themistokles. Er vollendete sein Werk ungeachtet des Widerspruchs der Spartaner, welche er durch wiederholte Gesandtschaften hinzuhalten wußte, und machte auch die Hafenstadt des Piräeus zur athenischen Seefestung. Sein früherer Gegner Aristides stimmte jetzt mit ihm überein und verschaffte nun selbst den Bürgern der vierten Klasse als Lohn für die von ihnen bewiesene Tapferkeit Zutritt zu den Staatsämtern (s. S. 18). Nochmals erwarb sich Aristides Verdienste um Athen, indem er die jährlichen Beiträge der mit Athen verbündeten Seestaaten (s. S. 30) an die Bundeskasse feststellte. Er starb, vom Volke durch den Beinamen „der Gerechte" geehrt, um das J. 468. — Schon vorher (471) war Themistokles auf Betreiben der spartanischen Partei durch das Scherbengericht aus Athen verbannt worden, weil seine Wirksamkeit das Fortbestehen der Freundschaft zwischen Athen und Sparta zu gefährden schien. Er ging nach Argos und floh von dort unter vielen Gefahren nach Susa, um sich mit Hülfe der Perser an Sparta zu rächen. Der Nachfolger des Königs Xerxes, Artaxerxes I., nahm ihn freundlich auf und wies ihm die Einkünfte einiger Städte in Kleinasien an. Rechtzeitig befreite der Tod (um 460) den Themistokles von der Notwendigkeit, als Führer der Perser gegen sein Vaterland kämpfen zu müssen.

§. 14.

Angriffskrieg der Griechen gegen die Perser, 477—449.

Cimon.

Seit dem J. 477 setzte die griechische Bundesflotte unter Pausanias, dem Sieger von Platää, den Krieg gegen die persischen Städte an der kleinasiatischen Küste und im Hellespont mit großem Erfolge fort. Pausanias erregte aber durch sein übermütiges Be-

nehmen so sehr die Unzufriedenheit der ionischen Bundesgenossen, daß diese den stammverwandten Athenern den Oberbefehl anboten und mit ihnen im J. 476 einen Bund gegen die Perser schlossen. Die Spartaner riefen den Pausanias zurück und enthielten sich der ferneren Teilnahme am Kriege, den nun die Bundesgenossen unter der Hegemonie Athens führten. Der Athener Cimon, der Sohn des Miltiades, vertrieb als Bundesfeldherr die Perser aus Thracien und besiegte ihre Flotte und ihr Landheer im J. 466 in der Mündung des Flusses Eurymĕdon in Pamphylien.

Pausanias hatte nach der Eroberung von Byzanz mit den Persern Unterhandlungen angeknüpft, gleichzeitig in Lakonika die Heloten aufgewiegelt, um mit deren Hülfe die Ephoren zu stürzen und eine unbeschränkte Königsgewalt unter Anerkennung der persischen Oberhoheit zu begründen. Der Verhaftung entging er durch die Flucht in einen Tempelhof zu Sparta, wo man ihn verhungern ließ.

Die weitere Thätigkeit Cimons gegen die Perser wurde unterbrochen durch den dritten messenischen Krieg (465—456). Cimon rückte mit einem athenischen Heere zur Unterstützung der Spartaner in Messenien ein (461); da er jedoch Ithome, den Waffenplatz der Messenier, nicht erobern konnte, entließen die Spartaner das athenische Heer und bewältigten später den Aufstand. Cimon unterstützte inzwischen mit einer athenischen Flotte den Aufstand der Ägypter gegen Persien, um in Ägypten die persische Macht zu schwächen. Doch übergab er bald den Oberbefehl einem andern Führer und kehrte nach Athen zurück. Hier wurde er (459) als Gegner der Volksherrschaft durch das Scherbengericht verbannt. Nun ruhte der Krieg gegen die Perser, weil die Athener unter Perikles gegen die Böoter kämpften (s. S. 31). Die Zurückberufung des Cimon (um 454) führte dann zur Wiederaufnahme des persischen Krieges. Die athenische Flotte sollte die Insel Cypern erobern und belagerte die cyprische Stadt Citium, als Cimon starb (449). Doch seine Flotte und sein Landheer besiegten auf dem Rückwege die Perser nochmals in der Doppelschlacht bei Salamis auf Cypern im J. 449. Mit dieser Schlacht endigten die Perserkriege ohne besondern Friedensschluß. Die Perser blieben zur See auf den östlich von der Südwestecke Kleinasiens befindlichen Teil des mittelländischen Meeres beschränkt, zu Lande hielten sie sich von den griechischen Küstenstädten in Kleinasien fern. Athen beherrschte das ägäische Meer.

§. 15.

Das Zeitalter des Perikles.

1. Der athenische Staat, der seit der Stiftung des athenischen Seebundes stets an Macht zugenommen hatte, erreichte seine höchste Blüte in dem Zeitalter des **Perikles** (468—429). Er war der Sohn des Siegers von Mykale, Xanthippus, und gewann, ohne jemals Archont zu sein, als Redner und Staatsmann solchen Einfluß auf das Volk, daß er auch als Feldherr die **Ausbreitung der athenischen Macht über Mittelgriechenland** fördern konnte. Die ärmeren Athener folgten ihm willig, weil er ihnen einen Sold für den Besuch der Volksversammlung, für die Teilnahme an den Volksgerichten, für den Kriegsdienst auszahlen ließ und ihnen den Besuch des Theaters durch Erlaß des Eintrittsgeldes ermöglichte. Durch ihre Zustimmung setzte Perikles seine, dem Wohl des Staates förderlichen Pläne in der Volksversammlung durch und besiegte den Widerstand seiner Gegner, des Cimon und des Areopag. Ersterer mußte in die Verbannung gehen, der Areopag verlor das bisherige Aufsichtsrecht über die gesamte Staatsverwaltung und blieb auf die Blutgerichtsbarkeit beschränkt (460). Weil Perikles aber die Eifersucht der Spartaner auf die Macht Athens kannte, wollte er seine Vaterstadt auch zu dem unvermeidlichen Kriege gegen Sparta stärken. Athen wurde durch die „langen Mauern" mit dem Piräeus verbunden, die Flotte vermehrt und verbessert, das Bündnis der (300) Seestädte mit Athen befestigt, die Bundeskasse von der Insel Delos in die athenische Burg verlegt. Nach außen hin erprobte Perikles die Stärke des Staates durch einen siegreichen **Krieg gegen Theben**, durch die Beendigung der Perserkriege, durch Unterwerfung abgefallener Bundesgenossen. Als aber zuletzt Sparta für Theben eintrat, wußte Perikles den Ausbruch des Krieges zwischen den Athenern und Spartanern durch den im J. 445 auf dreißig Jahre geschlossenen Frieden zu hindern.

2. Die eifrige Fürsorge des Perikles erstreckte sich nicht minder auf die Förderung der Wissenschaften und Künste. Der Geschichtschreiber **Herodot** aus Halikarnassus war sein Freund, berühmte Redner (**Antiphon**) und Philosophen (**Anaxagoras**) verkehrten mit ihm, die Dichter **Äschylus**, **Sophokles**, **Euripides** fanden in Athen lebhaften Beifall und die Begeisterung zum Schaffen ihrer Dichtungen, die noch heute allgemeine Bewunderung erregen. Die

schönsten Werke der Bau- und Bildhauerkunst sind unter der großartigen Förderung des Perikles und des athenischen Staates entstanden: der Athenetempel auf dem Vorgebirge Sunion, der Demetertempel in Eleusis, der Parthenōn (Athenetempel und Schatzhaus) auf der Burg in Athen, die Propyläen oder die Thorhallen nebst der Aufgangstreppe zur Burg. Der Parthenon verdankt seine Ausschmückung mit den herrlichsten Bildwerken dem berühmten Bildhauer Phidias und dessen Schülern; derselbe Meister schuf für den Burgplatz in Athen die 15 m hohe eherne Bildsäule der Athene, für den Zeustempel in Olympia das große, im Altertum als unübertroffen gepriesene Standbild des Zeus und andere Werke. Athen war damals die prachtvollste Stadt Griechenlands, die Lehrerin der Künste und Wissenschaften. Doch wurde die Weiterentwicklung dieser edlen Thätigkeit vierzehn Jahre nach Abschluß des „perikleïschen" Friedens durch den Ausbruch des Krieges zwischen Athen und Sparta unterbrochen, durch die Niederlage der Athener in diesem Kriege für immer gehemmt.

II. Der peloponnesische Krieg, v. J. 431—404.

§. 16.

Vom Anfange des Krieges bis zum J. 421.

1. Veranlassung. Die Erbitterung der Spartaner gegen Athen stieg noch mehr, als die Athener die bedeutendste Seemacht des peloponnesischen Bundes, Korinth, zu schwächen versuchten, um ihre Herrschaft auch über das ionische Meer auszudehnen. In einem Kriege zwischen Korinth und der dorischen Insel Korcyra unterstützte eine athenische Flotte die Korcyräer; einige Jahre später schlossen die Athener die von ihrem Bunde abgefallene korinthische Kolonie Potidäa auf Chalcidice, trotz der korinthischen Hülfe, zu Wasser und zu Lande ein. Deshalb erklärten die Korinthier auf einer Versammlung der peloponnesischen Bundesstaaten in Sparta, daß Athen den „perikleïschen" Frieden gebrochen habe und veranlaßten die Kriegserklärung. Weil Athen das Meer beherrschte, die Peloponnesier aber das stärkste Landheer hatten, wurde der Krieg zu Wasser und zu Lande geführt; weil Theben und Phocis auf seiten Spartas standen, die Athener aber späterhin Argos und Achaja sich als Bundesgenossen erwarben, dehnte sich der Krieg auch auf diese Staaten aus. Theben machte sogar vor der Kriegserklärung einen erfolglosen Angriff auf die mit Athen befreundete Stadt Platää.

2. Die zehn ersten Kriegsjahre. Die Spartaner begannen den Krieg im J. 431 mit der Verwüstung Attikas, dessen Einwohner nach dem festen Athen geflohen waren. Während die athenische Flotte die Küsten des Peloponnes verheerte, brach (430) in Athen die Pest aus, welche nebst zahlreichen andern Opfern im J. 429 auch den Perikles hinraffte. Aus Furcht vor dieser Krankheit unterließen die Spartaner in diesem Jahre den Einfall in Attika und belagerten Platää, verwüsteten jedoch im J. 428 das attische Gebiet von neuem, um dadurch den Athenern die Wiedereroberung der von ihrem Bunde abgefallenen Stadt Mytilene auf Lesbos zu erschweren. Doch mußte sich die Stadt im J. 427 einem athenischen Heere ergeben; die Empörer erlitten auf Kleons Antrag harte Bestrafung: mehr als tausend Lesbier wurden hingerichtet, die meisten Ländereien der Insel athenischen Bürgern zugewiesen. In demselben Jahre eroberten die Spartaner Platää und erneuerten die Verheerung Attikas. Um weitere Raubzüge zu verhindern, besetzte der Athener Demosthenes im J. 425 den messenischen Hafenort Pylus, und die Athener kämpften dort so glücklich, daß später dreihundert Spartaner in Gefangenschaft gerieten. Diese Niederlage machte die Spartaner zum Frieden geneigt, aber Kleons Einfluß führte die Verwerfung der spartanischen Friedensvorschläge herbei. Im J. 424 stieg der Erfolg der Athener, bis ihr Heer bei einem Einfall in Böotien den Thebanern (bei Delium) unterlag, und der spartanische Feldherr Brasidas die athenischen Kolonieen an der thracischen Küste angriff. Es gelang ihm nebst andern Städten auch Amphipolis einzunehmen (424), dessen Wiedereroberung den Athenern unerläßlich schien. Doch erlitten sie bei der Belagerung dieser Stadt im J. 422 eine Niederlage unter Kleon. Der Tod beider Feldherren und die beiderseitigen großen Verluste während des Krieges ermöglichten dem Athener Nicias im J. 421 den Abschluß eines fünfzigjährigen Friedens, demzufolge die Eroberungen und Gefangenen gegenseitig zurückgegeben werden sollten.

§. 17.

Von dem Frieden des Nicias bis zum J. 413.

Alcibiades.

1. Der Friede war nicht von langer Dauer. Die Athener gaben Pylus nicht zurück, die Spartaner behielten Amphipolis; in beiden Staaten erhielt die kriegerische Partei bald die Oberhand und vermittelte den Anschluß an die kleineren Staaten, die dem Frieden

des Nicias nicht beigetreten waren: Sparta verbündete sich mit Theben, Athen mit Argos, Mantinea und Elis (420). Um diese Zeit wich in Athen der Einfluß des Nicias dem Ansehen des vornehmen, reichen und beim Volke sehr beliebten Alcibiades. Dieser erhoffte von der Weiterführung des Krieges neben der Mehrung der athenischen Macht auch Befriedigung seines Ehrgeizes. Zunächst suchte er den athenisch-argivischen Bund auch über Achaja auszudehnen und veranlaßte dadurch die Spartaner zu einem Einfalle in Argolis, der mit dem Siege des spartanischen Königs Agis bei Mantinea (418) endete. Doch kam es auch jetzt noch nicht zu einem offenen Kriege zwischen Sparta und Athen, da Alcibiades zuvor durch Begründung der athenischen Herrschaft über Sizilien die Macht seiner Vaterstadt stärken wollte, um alsdann Sparta mit geringerer Mühe zu unterwerfen.

2. Die Unternehmung gegen Sizilien, 415—413. Die Athener hatten schon während der ersten Kriegsjahre sich in die gegenseitigen Streitigkeiten der sizilischen Städte eingemischt (427—424), aber nur vorübergehenden Erfolg erzielt, weil schließlich die sizilischen Griechen weitere Hülfeleistung der Athener abgewiesen hatten. Nach dem Abzug der athenischen Flotte war auf Sizilien die alte Feindschaft zwischen den Städten wieder ausgebrochen, und Syrakus machte in der Unterjochung der übrigen Städte solche Fortschritte, daß im J. 416 die Bewohner von Egesta die Athener um Hülfe baten. Alcibiades gewann das Volk, trotz der Abmahnung des Nicias, für den Zug gegen Syrakus, und die Flotte (134 Kriegsschiffe) segelte im Sommer 415 unter den Feldherren Nicias, Alcibiades und Lamachus nach Sizilien ab. Alcibiades mußte bald die Flotte verlassen, weil er sich in Athen gegen eine auf Verspottung der Religion lautende Anklage rechtfertigen sollte. Er entfloh nach Unteritalien und ging dann, in Athen zum Tode verurteilt, nach Sparta. Dort gab er den Rat, die Syrakusaner zu unterstützen und die attische Festung Decelea zu besetzen, um durch beständige Einfälle in das attische Gebiet weitere Hülfssendungen der Athener nach Sizilien zu erschweren. Auf solche Weise hoffte Alcibiades seine Vaterstadt in eine sehr bedrängte Lage zu bringen und dann als Retter herbeigerufen zu werden. Inzwischen siegte das athenische Heer vor den Mauern von Syrakus (415) und hatte die Stadt durch Belagerung der Übergabe nahegebracht, als der Spartaner Gylippus landete und die Streitkräfte der dorischen Städte auf Sizilien zum Entsatz herbeiführte. Zwar schickten die Athener für

den gefallenen Feldherrn Lamachus den Eurymedon, dann (413) den Demosthenes mit Verstärkungen; ersterer fiel jedoch im J. 413 in der Seeschlacht im Hafen von Syrakus, und Demosthenes konnte den Durchbruch der athenischen Flotte aus dem gesperrten Hafen nicht erzwingen. Der Rückzug auf dem Lande führte zur gänzlichen Niederlage des Heeres, dessen Überrest (7000 M.) in Gefangenschaft geriet; die Feldherren wurden hingerichtet.

§. 18.

Der „deceleïsche" Krieg, 413—404.

1. Alcibiades als Feldherr. Das Unglück der Athener auf Sizilien hatte zur Folge, daß die Inseln an der Westküste Kleinasiens vom attischen Seebunde abfielen. Die Spartaner hatten den Krieg wiederaufgenommen (414) und Decelea besetzt; da sie aber Athen nicht erobern konnten, solange die athenische Bundesflotte nicht aufgelöst war, erwirkten sie für die Weiterführung des Seekrieges den Beistand des Satrapen in Sardes, Tissaphernes. Inzwischen war Alcibiades in Sparta verdächtig geworden und nach Kleinasien geflohen. Er bewog den Tissaphernes, den Spartanern keine Hülfe zu leisten, und unterhandelte mit den vornehmen Geschlechtern in Athen über seine Rückkehr. Auf seine Veranlassung stürzten diese die solonische Verfassung (411) und suchten den Frieden mit Sparta herbeizuführen, während die Athener auf der Flotte vor Samos den Alcibiades als Oberfeldherrn zurückriefen. Bevor dieser bei der Flotte eintraf, war dieselbe nach dem Hellespont gesegelt und hatte dort die spartanische Flotte, ungeachtet der Hülfe des Satrapen von Nordkleinasien, Pharnabazus, zweimal besiegt (411); unter Alcibiades gewann sie im J. 410 die Seeschlacht bei Cyzikus. Die peloponnesische Flotte war vernichtet, und Alcibiades kehrte, nach Eroberung von Byzanz, mit reicher Beute nach Athen zurück (408). Hier war die solonische Verfassung wiederhergestellt worden. Alcibiades erhielt vom Volke den Oberbefehl zu Wasser und zu Lande, verlor aber bald die Volksgunst, als in seiner Abwesenheit der Unterfeldherr Antiochus bei Notium von einer neuen spartanischen Flotte unter Lysander geschlagen wurde (407). Alcibiades floh nach dem thracischen Chersones, den Befehl über die athenische Flotte erhielten zehn Feldherren, unter denen Konon der bedeutendste war.

2. Ende des Krieges. Obgleich Lysander auch die wirksame Beihülfe des Oberstatthalters von Kleinasien, des persischen Prinzen

Cyrus, erlangt hatte, war das Kriegsglück den Athenern noch einmal günstig. Sie besiegten im J. 406 bei den arginusischen Inseln den Nachfolger des Lysander, Kallikratidas, setzten aber dann die siegreichen Feldherren ab und ließen sechs derselben hinrichten, weil diese nach der Schlacht, bei einem Sturme, die Schiffbrüchigen nicht gerettet und die Leichen nicht gesammelt hatten. In Sparta übergab man nochmals dem Lysander die Anführung der Flotte, und dieser überfiel im J. 405 die athenischen Schiffe in ihrer ungünstigen Stellung bei Ägospotamoi, Lampsakus gegenüber, als sie von der Mannschaft fast ganz verlassen waren. Nur Konon entkam mit neun Schiffen (von 180). An die Vernichtung der athenischen Flotte schloß sich die Unterwerfung der ionischen Bundesstädte, die Einschließung der Stadt Athen zur See durch Lysander, zu Lande durch die spartanischen Könige Agis und Pausanias. Die ausgehungerte Stadt ergab sich im Frühjahre 404; infolge des durch Theramenes vermittelten Friedens mußte sie die Kriegsschiffe bis auf zwölf ausliefern, die „langen Mauern" nebst den Festungswerken des Piräeus niederreißen und dem peloponnesischen Bunde beitreten. Die Herrschaft über Athen erhielten dreißig spartanisch gesinnte Athener unter dem Schutze einer spartanischen Besatzung auf der Burg.

III. Spartas Herrschaft über Griechenland, 404—387.

§. 19.

Die Schreckensherrschaft der dreißig Tyrannen in Athen.

Wie die Spartaner in den Küstenstädten Kleinasiens durch ihnen ergebene Männer ihr Übergewicht geltend machten, so waren sie auch die Herren von Athen unter Leitung der dreißig „Tyrannen". Diese besetzten alle einflußreichen Ämter mit ihren Parteigenossen und entfernten mit Hülfe ihrer (3000) Anhänger durch Hinrichtung und Verbannung ihre Gegner. Um einer zweiten Rückkehr des Alcibiades vorzubeugen, ließen sie diesen auf seiner Reise zum Perserkönig Artaxerxes II. von Pharnabazus durch Meuchelmord beseitigen (404). Bald jedoch entzweite sich der milder gesinnte Theramenes mit dem herrschsüchtigen Kritias; ersterer wurde hingerichtet, und die Erbitterung über die noch zunehmende Grausamkeit der Herrscher wuchs derart, daß die athenischen Flüchtlinge die Befreiung der Stadt herbeizuführen unternahmen. An ihre Spitze stellte sich Thrasybulus, der mit siebzig Genossen in Theben Aufnahme gefunden hatte. Er besetzte die Burg Phyle im Passe

des Cithäron und rückte dann unter beständiger Zunahme seiner Schar nach dem Piräeus. In Munychia kam es zur Schlacht, in welcher Kritias fiel. An die Stelle der Dreißig traten zunächst zehn milder gesinnte Männer, welche, von Lysander unterstützt, sich in der Herrschaft behaupteten, bis der auf Lysanders Einfluß eifersüchtige König Pausanias mit einem spartanischen Heere im J. 403 vor Athen erschien. Er stellte die Verfassung wieder her, wie sie in der Zeit vor Perikles gewesen; von der allgemeinen Begnadigung blieben diejenigen der Dreißig, welche den Sturz ihrer Herrschaft überlebt hatten, ausgeschlossen: sie wurden teils ermordet, teils entkamen sie durch die Flucht.

Sokrates. Auch jetzt erfolgte in Athen kein Aufschwung zur früheren Größe. Die Leiter des Volkes duldeten die Lehren der „Sophisten", durch welche die Jugend nur eine auf Trug berechnete Beredsamkeit, keine wahre Bildung und Gesittung erlangte. Diesem verderblichen Wirken der Sophisten trat Sokrates (geb. 469) entgegen. Durch eifrigste Erfüllung seiner bürgerlichen Pflichten, durch wahre Belehrung suchte er, der „weiseste der Griechen", viele Jahre hindurch seinen Mitbürgern zu nützen. Er hatte vielfach Spott und Verhöhnung für sein edles Wirken geerntet, bis seine Feinde ihn zuletzt wegen „Verachtung der Götter und Verführung der Jugend" anklagten, und er den Giftbecher leeren mußte (399).

§. 20.

Spartas Kämpfe in Vorderasien (400—394) und der korinthische Krieg, 394—387.

1. Weil Cyrus, der Statthalter von Kleinasien, den Spartanern im peloponnesischen Kriege Hülfe geleistet hatte, unterstützten ihn diese bei dem Versuche, seinen Bruder Artaxerxes, der als Artaxerxes II. seinem Vater Darius II. auf den persischen Thron gefolgt war (405), aus der Herrschaft zu verdrängen. Cyrus rückte im J. 401 mit 13000 griechischen Söldnern (und 70000 Asiaten) ohne Widerstand bis über den Euphrat, fand aber in der Schlacht bei Kunaxa (401) durch das ungeheure Heer seines Bruders Niederlage und Tod. Zehntausend der griechischen Söldner, die auf ihrem Flügel gesiegt hatten, wurden von Xenophon unter großen Schwierigkeiten über das armenische Hochland nach Trapezunt zurückgeführt. Da nun die griechischen Küstenstädte in Kleinasien die Rache des Satrapen Tissaphernes erdulden mußten, sandten die Spartaner im J. 400 ein Heer nach Kleinasien. Dieses drang in den folgenden Jahren siegreich bis an den Mäander vor, dann übernahm der junge spartanische König Agesilaus den Oberbefehl (396). Er verwüstete Phrygien, besiegte den Satrapen Pharnabazus und steigerte die

Besorgnis des Perserkönigs so sehr, daß dieser den Spartanern einen Krieg in Griechenland zu erregen unternahm, um dadurch den Abmarsch des Agesilaus herbeizuführen. Unzufrieden mit der drückenden Herrschaft der Spartaner, ließen sich Theben, Korinth und Argos von dem persischen Abgesandten bestechen; sie schlossen (395) einen Bund gegen Sparta, dem auch Athen beitrat. Während nun die Perser auf den Rat des Atheners Konon eine große Flotte ausrüsteten, überfielen die Thebaner im J. 395 die Landschaft Phocis. Sofort rückte Lysander mit dem phocischen Heere gegen die böotische Stadt Haliartus; weil er aber den Sturm unternahm, ohne die Ankunft des spartanischen Heeres unter dem Könige Pausanias abzuwarten, wurde er geschlagen und fiel. Durch die Thätigkeit der Korinthier vergrößerte sich der Bund gegen Sparta fortwährend; zudem war die Eroberung der Stadt Korinth für die Spartaner so wichtig, daß zuletzt der Krieg sich auf den korinthischen Isthmus zusammenzog und daher seinen Namen erhielt.

2. Der korinthische Krieg, 394—387. Die Niederlage des Lysander bei Haliartus veranlaßte den Abmarsch des Agesilaus aus Kleinasien. Er marschierte durch Thracien nach Griechenland, überraschte und besiegte die Verbündeten im J. 394 bei Koronea am See Kopais. Inzwischen hatte Konon mit der persischen Flotte die spartanische bei Knidus an der Küste von Karien geschlagen (394). Der Sieger befreite die meisten griechischen Städte in Kleinasien und die Cykladen von den spartanischen Statthaltern, segelte dann nach Athen (393) und stellte die „langen Mauern" wieder her. Die Vernichtung ihrer Seemacht und die wenig erfolgreichen Angriffe auf Korinth machten die Spartaner zum Frieden geneigt. Doch die Unterhandlungen in Sardes (392) schlugen fehl: Agesilaus setzte den Raubkrieg gegen Akarnanien und Argolis fort; athenische Flottenführer kämpften, nachdem Konon zu Sardes in Ungnade gefallen war, gegen die noch spartanisch gesinnten Städte und deren Schiffe im Hellespont. Zuletzt wurde das Bedürfnis nach Frieden allgemein, und der Spartaner Antalcidas schloß im J. 387 den sog. antalcidischen Frieden mit dem Satrapen in Sardes ab: dem Perserkönige, dem Sieger von Knidus, blieb das kleinasiatische Festland und Cypern, die Städte Griechenlands sollten sämtlich frei sein. So war den Persern der Besitz des kleinasiatischen Küstenlandes von allen Griechen feierlich zuerkannt, und Sparta, welches von Artaxerxes II. die Durchführung der Friedensbestimmungen erhielt, war unter persischem Schutze nun mächtiger als jemals.

IV. Thebens Größe und Fall.

§. 21.

Der Krieg zwischen Sparta und Theben, 378—362.

1. Thebens Verteidigungskampf. Pelopidas, Epaminondas. Während Sparta die Bestimmungen des antalcidischen Friedens selbst nicht befolgte, benutzte es seine Macht, um andere Staaten zur Aufrechthaltung des Friedens zu zwingen und dadurch seinen Einfluß zu mehren. Zunächst schickte es im J. 383 ein Heer gegen die Stadt Olynth auf Chalcidice, welche Apollonia und andere Städte der Halbinsel mit Gewalt zu einem Bunde vereinigt hatte. Der Führer dieses Heeres, Phöbidas, besetzte auf dem Zuge durch Böotien, im Einverständnis mit einer spartanisch gesinnten Partei in Theben, die Kadmea, deren Besitz den Spartanern den Landweg nach Thracien sichern sollte. Die aus Theben verbannten Demokraten fanden Zuflucht in Athen. Als auch nach Beendigung des olynthischen Krieges (379) die Kadmea von den Spartanern nicht geräumt wurde, schlich sich im J. 379 Pelopidas mit einigen Freunden in Theben ein; sie vereinigten sich mit den Verschworenen in der Stadt und zwangen nach Ermordung ihrer angesehensten Gegner die Besatzung der Burg zur Übergabe. Darauf behaupteten die Thebaner ihre Selbständigkeit gegen die wiederholten Einfälle der Spartaner in Böotien und stellten unter Führung des Epaminondas und Pelopidas den alten Bund der böotischen Städte allmählich wieder her. Der Kampf gegen Theben wurde den Spartanern durch die Athener erschwert, welche als Bundesgenossen der Thebaner so erfolgreich zur See gegen Sparta kämpften, daß im J. 375 nochmals ein Bund griechischer und kleinasiatischer Seestädte unter Athens Leitung zustande kam. Zuletzt erkannte Sparta in einem Frieden (371) die athenische Seeherrschaft an und nahm dann den Krieg gegen Theben mit aller Kraft auf. Doch erlag das spartanische Heer unter Kleombrotus dem thebanischen unter Epaminondas bei Leuktra im J. 371, und nun traten die Staaten Mittelgriechenlands (außer Athen) dem böotischen Bunde bei.

2. Thebens Angriffskrieg. Die siegreichen Thebaner versuchten jetzt ihre Herrschaft auch über den Peloponnes auszudehnen und unterstützten daher den Abfall der dortigen Bundesgenossen Spartas. Im J. 369 erschien Epaminondas mit einem großen Heere vor der offenen Stadt Sparta, deren Eroberung aber nicht

gelang. Dagegen stellte Epaminondas Messenien als unabhängigen Staat her und veranlaßte die Arkadier zur Erbauung von Megalopolis als Bundesfestung an der lakonischen Grenze; in seiner weitern Thätigkeit fand er sich durch den Abschluß eines Bündnisses zwischen Sparta und Athen behindert. Zweimal wiederholten die Thebaner den Einfall in den Peloponnes mit vorübergehendem Erfolg, während Pelopidas in Thessalien und Macedonien den Einfluß Thebens bis zu seinem Tode (364) behauptete. Zuletzt versuchte Epaminondas durch einen vierten Zug gegen Sparta (362) den Widerstand der Spartaner gänzlich zu brechen. Wiederum mißlang der Überfall der Stadt Sparta, doch besiegte Epaminondas bei Mantinea die Spartaner unter dem Könige Agesilaus, fiel aber in der Schlacht. Mit ihm sank die Macht Thebens. Zwar schlossen die kriegführenden Staaten wegen der allgemeinen Erschöpfung Frieden, dem auch Sparta nach dem Tode des Agesilaus (in Cyrene, 361) beitrat, bald aber brach einer neuer Krieg aus, zu dessen Beendigung die Thebaner die Hülfe Macedoniens herbeiriefen.

Die zweite athenische Seeherrschaft hatte nur kurzen Bestand. Allgemeine Unzufriedenheit mit den Anforderungen Athens führte zum Abfall von Chios, Rhodus, Kos und anderer Städte. Nach dem Bundesgenossenkrieg (357—355) mußte Athen die Selbständigkeit der abgefallenen Städte anerkennen.

§. 22.

Philipp II. von Macedonien und der phocische Krieg.

1. Macedonien bis auf König Philipp II. Nördlich von Thessalien lag das Königreich Macedonien, ein Gebirgsland, dessen Flüsse dem thermaischen und strymonischen Meerbusen zufließen. Die älteste dorische Bevölkerung war durch die Einwanderung illyrischer und thracischer Stämme untergegangen, die neuen Bewohner des Landes blieben, obgleich die Könige ihre Abkunft von den Herakliden herleiteten, ungebildet und roh. Auch die Gründung griechischer Kolonieen auf der Halbinsel Chalcidice (Potidäa, Olynth u. a.) führte nicht den Anschluß der Macedonier an Griechenland herbei. So lange die Perser Thracien beherrschten, war auch Macedonien ihnen unterworfen, im peloponnesischen Kriege stand es auf seiten der Spartaner, weil die athenische Herrschaft über Chalcidice Besorgnis erregte. Nach dem Tode des kunstliebenden Königs Archelaus († 399) führten fortwährende Thronstreitigkeiten zuletzt die Einmischung der Thebaner herbei. Pelopidas sicherte die Thronfolge

den Söhnen des Königs Amyntas II. und nahm den jüngsten Prinzen, Philipp, als Geisel mit nach Theben. Dieser wurde dort vortrefflich unterrichtet, entfloh aber nach dem Untergange seines Bruders (Perdikkas III.) nach Macedonien, wo er nach Beseitigung der übrigen Thronbewerber die Herrschaft erlangte und dieselbe durch einen glänzenden Sieg über die Illyrier (die „Phalanx") sicherte. Seine Regierungszeit (359—336) verlebte er auf Feldzügen gegen seine Grenznachbarn im W., N. und O. sowie gegen die Griechen. Nachdem er die wichtige Stadt Amphipolis erobert (357), fand er durch den phocischen Krieg Veranlassung, sich in die Angelegenheiten Griechenlands einzumischen.

2. Der phocische Krieg (355—346). Nach dem Tode des Epaminondas suchten die Phoceer sich der thebanischen Hegemonie zu entziehen. Da die Thebaner Phocis nicht mit den Waffen bezwingen konnten, beschuldigten sie die Phoceer, das dem delphischen Tempel geweihte Gebiet von Cirrha (s. S. 17) benutzt zu haben. Die Staaten in Mittelgriechenland, welche nebst Thessalien sich seit alter Zeit zum Schutze des delphischen Tempels in dem sog. Amphiktyonenbunde vereinigt hatten, verurteilten nun die Phoceer zu einer unerschwinglichen Geldstrafe. Diese bemächtigten sich des Tempels zu Delphi, warben von den Tempelschätzen (45 Mill. Mark) Söldner und begannen unter Beihülfe der Spartaner und Athener den Krieg gegen die Thebaner, Lokrer und Thessalier. Sie kämpften anfangs glücklich und schlugen unter Onomarchus sogar den König Philipp II., der die Thessalier in dem gleichzeitigen Kriege gegen den Tyrannen Lykophron von Pherä unterstützte (352). Bald darauf unterlag der Tyrann dem Könige von Macedonien, auch Onomarchus fiel, und nun versuchte Philipp, im Besitze Thessaliens, durch die Thermopylen in Mittelgriechenland einzurücken. Da aber die Athener den Paß besetzten, gab Philipp einstweilen seinen Plan auf und eroberte die griechischen Städte auf Chalcidice, während die fortwährenden Raubzüge der Phoceer in Böotien die Thebaner gänzlich erschöpften. Diese riefen zuletzt den König von Macedonien zu Hülfe (346), und das Einrücken der Macedonier in Phocis beendete sofort den Krieg. Die Bestrafung der Phoceer stellte Philipp der Amphiktyonenversammlung anheim. Diese beschloß, daß die phocischen Städte ihrer Mauern beraubt, deren Einwohner in Dörfer zerstreut werden sollten; die beiden Stimmen der Phoceer und Delphier im Amphiktyonenbunde erhielt Philipp, der nach Thessalien zurückkehrte.

§. 23.

Untergang der griechischen Unabhängigkeit.

Demosthenes.

1. Gegen den König Philipp II. trat (seit 351) in Athen der berühmte Redner Demosthenes auf. Durch seine Beredsamkeit veranlaßte er seine Mitbürger den Kampf gegen Philipp aufzunehmen zunächst dadurch, daß sie die von diesem angegriffenen Städte auf Chalcidice unterstützten. Die Eroberung Olynths (348), die Steigerung der Macht Philipps durch den phocischen Krieg (346) vermehrten die Besorgnis der Athener, welche auf den Rat des Demosthenes der von Philipp belagerten Stadt Byzanz eine Flotte zu Hülfe sandten (340). Der König mußte die Belagerung aufgeben und beschloß nun, weil bei der Schwäche Thebens und der Teilnahmlosigkeit Spartas Athen allein für die Freiheit der Griechen aufzutreten wagte, gegen die Athener Krieg zu führen. Um seine Absicht zu verhüllen, suchte und fand Philipp nochmals Gelegenheit zur Einmischung in die griechischen Angelegenheiten.

2. Der macedonisch gesinnte Redner Äschines aus Athen bewog im J. 339 den Amphiktyonenbund zu einer Kriegserklärung gegen die Lokrer von Amphissa, weil auch diese das dem Apollo geweihte Gebiet von Cirrha benutzt hatten. Die Amphiktyonenversammlung, auf welcher Athen und Theben nicht durch Gesandte vertreten waren, beschloß, die Bestrafung der Lokrer dem Könige von Macedonien als Bundesfeldherrn zu übertragen. Philipp rückte mit einem bedeutenden Heere in Mittelgriechenland ein und besetzte die wichtige Festung Elatea in Phocis. Jetzt konnte über seine Absicht kein Zweifel mehr bestehen. Demosthenes ging sofort nach Theben und veranlaßte den Anschluß der böotischen Städte an Athen; auch Lokris, Phocis und einige peloponnesische Staaten (Achaja, Korinth) stellten Truppen zu dem athenischen Heere. Philipp eroberte im J. 338 zunächst Amphissa und schlug dann die Verbündeten bei Chäronea so entscheidend, daß jeder Widerstand im offenen Felde aufhörte. Theben mußte eine macedonische Besatzung in die Kadmea aufnehmen, die Athener, welche eifrig zur Verteidigung ihrer Stadt rüsteten, erhielten einen billigen Frieden: sie wurden Bundesgenossen der Macedonier und behielten ihre Flotte. Als Demosthenes von seiner Reise aus dem ägäischen Meere zurückkehrte, wo er im Auftrage des Staates die mit Athen befreundeten Inseln für den weitern Kampf gegen Philipp gewinnen sollte, fand er den Frieden

schon geschlossen und riet seinen Mitbürgern, denselben zu beobachten. Auch die peloponnesischen Staaten unterwarfen sich, mit Ausnahme von Sparta. Die von Philipp im J. 337 nach Korinth berufene Versammlung sämtlicher hellenischen Staaten erkannte die Hegemonie Macedoniens dadurch an, daß sie den Besieger Griechenlands zum Bundesfeldherrn für den bevorstehenden Feldzug gegen die Perser ernannte. Die Griechen hatten den von Philipp verbürgten Landfrieden mit dem Verluste ihrer Unabhängigkeit erkauft: von den früher so mächtigen Staaten war Sparta auf das Eurotasthal beschränkt, Athen ohne Verwendung für seine Flotte, Theben von einer macedonischen Besatzung bewacht.

Dritter Zeitraum.

Die Griechen unter macedonischer Herrschaft bis zur Eroberung Griechenlands durch die Römer, 338—146 v. Chr.

§. 24.

Alexander der Große, reg. 336—323.

1. Bis zum Kriege gegen die Perser. Philipp II. wurde kurz vor dem Aufbruch nach Asien von einem macedonischen Offizier im J. 336 ermordet. Ihm folgte in der Herrschaft über Macedonien sein damals zwanzigjähriger Sohn Alexander (geb. 21. Juli 356). Dieser war von dem Philosophen Aristoteles erzogen worden und ebenso gebildet wie tapfer. Als bei seinem Regierungsantritt die von Demosthenes für die Wiedererlangung ihrer Freiheit begeisterten Griechen mit Abfall drohten, erschien er plötzlich mit Heeresmacht in Griechenland. Seine Anwesenheit stellte die Ruhe her, und die griechischen Staaten, außer Sparta, übertrugen ihm zu Korinth den Oberbefehl gegen die Perser (336). Doch war die Beruhigung Griechenlands nur eine scheinbare. Die Kunde von Alexanders Tode in einem Kampfe gegen thracische Stämme im N. Macedoniens (335) veranlaßte den Abfall Thebens. Zwölf Tage später stand Alexander mit seinem Heere vor dieser Stadt; er besiegte die Thebaner in einer Schlacht und zerstörte Theben bis auf die Tempel und das Haus des Dichters Pindar. Dieses Strafgericht hielt die mit Theben verbündeten Staaten, z. B. Athen, vom Kriege ab; die mit der mace-

donischen Herrschaft Unzufriedenen traten jetzt als Söldner in das Heer des Perserkönigs Darius III. (reg. 336—330), gegen welchen Alexander bald darauf den Feldzug eröffnete.

2. Eroberung des persischen Reiches, 334—331. Nachdem Alexander den Antipäter als Reichsverweser in Macedonien zurückgelassen hatte, ging er im Frühjahr 334 mit einem nicht großen, aber gut ausgerüsteten Heere (35000 M.) über den Hellespont und besiegte das griechische Söldnerheer nebst den Truppen der kleinasiatischen Satrapen am Granīkus. Auf seinem weitern Zuge an der Westküste Kleinasiens leisteten ihm nur die Städte Milet und Halikarnassus unter dem Rhodier Memnon, dem Oberbefehlshaber der persischen Streitkräfte in Kleinasien, kurzen Widerstand. Der weitere Versuch Memnons, nach Eroberung der Inseln des ägäischen Meeres den Krieg nach Griechenland zu übertragen, wurde durch dessen Tod vereitelt. Alexander rückte bis nach Pamphylien vor und wandte sich dann nördlich in das Innere Kleinasiens, nach Phrygien. Hier überwinterte er und zerhieb in Gordium den berühmten Knoten, von dessen Lösung die Herrschaft über Asien abhängen sollte.

Im J. 333 brach Alexander nach Cilicien auf, erkrankte in Tarsus nach einem Bade im Cydnus, wurde aber von seinem Leibarzte gerettet. Bei Issus an der syrisch-cilicischen Grenze siegte er über das sehr große Heer des Darius, der mit Mühe entkam. Das reiche Lager und die Familie des Perserkönigs fielen in die Hände des Siegers. Dieser behandelte die fürstlichen Gefangenen mit Milde, wies aber die Friedensanträge des Darius zurück.

Im J. 332 eroberte Alexander Syrien, Cypern, Phönizien. Nur die mächtige Inselstadt Tyrus verweigerte die Aufnahme einer macedonischen Besatzung, erlag aber nach siebenmonatlicher Belagerung. In Ägypten fand Alexander als Retter vom persischen Joche freudige Aufnahme und gründete hier, unweit der westlichen Nilmündung, Alexandrīa, als griechische Handelsstadt. Um sein Ansehen bei den Ägyptern zu steigern, ging er mit einem Teil seines Heeres nach der Ammon-Oase Siwah, wo ihn die Priester des dortigen Tempels als „Sohn des Ammon" begrüßt und ihm günstige Weissagungen erteilt haben sollen.

3. Im J. 331 kehrte Alexander aus Ägypten nach Asien zurück, überschritt ohne Widerstand den Euphrat, dann den obern Tigris und zertrümmerte durch den Sieg bei Gaugamēla, in der Nähe des alten Ninive, die persische Herrschaft vollständig. Das letzte, gewaltige Heer des Darius war vernichtet, und während dieser in

die nordöstlichen Länder seines Reiches entfloh, besetzte der Sieger die Provinzen: Babylonien, Susiana, Persis. Nachdem Alexander die Königsburg in Persepolis teilweise eingeäschert hatte, wandte er sich nordwärts gegen Medien, um den flüchtigen Darius aufzusuchen und ihn an der Aufstellung neuer Streitkräfte zu hindern. Dieser wurde auf der Flucht von dem ihm nahe verwandten Satrapen von Baktrien, Bessus, gefangen und, als Alexander die Fliehenden in Parthien erreicht hatte, ermordet (330). Nach dem Tode des Darius beherrschte Bessus (als Artaxerxes IV.) Baktrien und Sogdiana, fiel aber bald (329) in die Gewalt Alexanders, der ihn später als Hochverräter in Ekbatana hinrichten ließ. Durch Sogdiana zog sodann Alexander bis an den Jaxartes und faßte dort den Plan, König von ganz Asien zu werden, dessen Nordgrenze er nahe zu sein glaubte. Er unternahm deshalb im J. 329 den Zug gegen die Scythen jenseit des Jaxartes, gewann auch einen Sieg über die Scythen, kehrte aber, als diese der Verfolgung auswichen, wegen der Unwirtlichkeit des Landes zurück und begnügte sich mit der Befestigung der Nordgrenze durch Anlage der „äußersten Alexanderstadt" am Jaxartes. Nachdem Alexander noch einen Aufstand in Sogdiana überwältigt hatte (328), befestigte er seine Herrschaft durch weise Anordnungen und unterdrückte die Unzufriedenheit der vornehmen Macedonier.

Alexander gründete griechische Kolonieen in den Ländern vom Euphrat bis zum Indus. Er ließ diejenigen Satrapen, die ihn als Herrscher anerkannten, im Besitze ihrer bisherigen Satrapieen; er nahm als Erbe der persischen Könige deren Tracht und Hofstaat an, um bei seinen neuen Unterthanen nicht als fremder Eroberer zu erscheinen. Da er jedoch auch von den vornehmen Macedoniern dieselbe göttliche Verehrung forderte, welche ihm der persische Adel nach alter Sitte erwies, erregte er deren Unzufriedenheit, zumal er ihnen nur wenige Satrapieen überließ. Wegen der freimütigen Äußerung dieser Unzufriedenheit wurden später hervorragende Macedonier hingerichtet (Parmenion, Philotas, Kallisthenes).

4. Feldzug nach dem westlichen Indien im J. 327 und 326. Um auch die „Ostgrenze" Asiens zu erreichen, unternahm Alexander im Frühjahr 327 den Zug nach Indien. Er führte von Sogdiana aus sein großes, zum Teil aus asiatischen Truppen gebildetes Heer durch das Thal des Kophen (Kabul) an den Indus, überschritt diesen Fluß und rückte in Verbindung mit dem indischen Fürsten Taxiles im Pendschâb nach O. vor. Am Flusse Hydaspes gewann er eine große Schlacht gegen das gewaltige, durch zweihundert Kriegselefanten verstärkte Heer des indischen Königs

Porus. Alexander ließ dem Besiegten die Herrschaft, benutzte aber dessen Truppen bei dem Vordringen bis zum Hyphäsis. Hier nötigte ihn die Unzufriedenheit seiner macedonischen Soldaten, dem Zuge statt der östlichen eine südliche Richtung zu geben. Er kehrte an den Hydaspes zurück und bestieg im J. 326 mit einem Teile seines Heeres die auf diesem Flusse gebaute und von Nearchus geführte Flotte, während das übrige Heer mit den Elefanten auf beiden Ufern die Schiffe begleitete. Aus dem Hydaspes ging die Fahrt in den Acesines; aus diesem gelangte man unter beständigen Kämpfen mit den Bewohnern der Uferlandschaften, besonders mit den Mallern, in den Indus, dem man bis zu seiner Mündung folgte. Nearchus führte sodann die Flotte weiter durch das erythräische Meer in den persischen Busen und entdeckte die Mündungen des Euphrat und Tigris; Alexander zog mit dem größern Teile des Heeres zu Lande unter unsäglichen Leiden und Entbehrungen durch die gedrosische Wüste und durch Karmanien nach Susa (325). Dort feierte er die glückliche Rückkehr des Heeres und der Flotte durch glänzende Feste.

5. Alexanders letzte Regierungsjahre. Der Zug nach Indien hatte die Eroberungslust Alexanders noch nicht gestillt; er beabsichtigte nun eine Unternehmung gegen Arabien und betrieb eifrig neue Rüstungen. Da aber seine macedonischen Veteranen sich wegen der langen Dauer des Kriegsdienstes und der Aussicht auf einen neuen Feldzug empörten, entließ er (324) die unzufriedenen, bezwang mit den treugebliebenen das räuberische Bergvolk der Kossäer zwischen Susiana und Medien und ging von dort nach Babylon. Hier huldigten ihm die Gesandten der verschiedensten Völker (aus Libyen, Italien, Spanien), und in endlosen Festgelagen feierte man bis zur Vollendung der Rüstungen gegen Arabien die bisherigen Erfolge, als ein plötzlicher Tod den gewaltigen Eroberer dahinraffte. Alexander starb im J. 323, zweiunddreißig Jahre alt.

§. 25.

Griechenland vom Tode Alexanders des Großen bis zur Zerstörung Korinths, 323—146.

1. Auflösung der Monarchie Alexanders d. Gr. Da Alexander keine Anordnungen für die Thronfolge getroffen hatte, brachen nach seinem Tode bald Streitigkeiten unter seinen Feldherren aus. Von diesen wollten einige (Perdikkas, Antipater, Eumenes)

das Reich Alexanders für dessen schwachsinnigen Halbbruder Philipp Arrhidäus und den nachgebornen Sohn Alexanders d. Gr., Alexander, behaupten; die andern wünschten ihre Satrapieen zu selbständigen Königreichen umzuwandeln. In diesen langen und blutigen Kämpfen wurden Philipp Arrhidäus und der junge Alexander ermordet, verloren die ehrgeizigen Feldherren fast alle auf gewaltsame Weise das Leben, und nur drei der neugeschaffenen Einzelreiche hatten Bestand. Die Nachfolger des Seleukus, die Seleuciden, beherrschten zuerst ganz Asien, zuletzt nur Syrien (312—64 v. Chr.), Ptolemäus Lagi und seine Nachkommen, die Lagiden oder Ptolemäer, behaupteten Ägypten (323—30 v. Chr.), in Macedonien regierten zuletzt die Nachkommen des Antigonus Gonatas (277—168 v. Chr.). Diesen Königreichen waren verschiedenartige, einander feindlich gegenüberstehende Völkerschaften unterworfen, welche später durch erfolgreiche Empörungen zur Unabhängigkeit gelangten. Zuerst nahm Griechenland den Kampf für seine Freiheit auf.

2. Griechenland und Macedonien (323—168). Schon zur Zeit Alexanders d. Gr. versuchte der spartanische König Agis II. die Befreiung des Peloponnes zu erkämpfen, erlag aber dem macedonischen Statthalter Antipater (331). Sofort nach dem Tode Alexanders bewirkten die Athener ein Bündnis der griechischen Städte gegen Macedonien; auch Demosthenes, der bis dahin als Verbannter auf Ägina gelebt hatte, verwandte seine Beredsamkeit und seinen Eifer für die Ausdehnung dieses Bündnisses. Der Krieg gegen Antipater (323—322) nahm nach günstigem Anfange für die Griechen ein schlimmes Ende. Sie konnten die thessalische Stadt Lamia, in welcher sich Antipater verteidigte, nicht erobern, erlitten dann im offenen Felde eine Niederlage und mußten Frieden schließen. Demosthenes entzog sich der Verhaftung durch einen freiwilligen Tod auf der Insel Kalauria (322). — Im Verlauf der Kämpfe um die Herrschaft über Macedonien wurden die griechischen Städte bald für frei erklärt, bald hart behandelt; die gänzliche Unterwerfung Griechenlands verhinderten die Thronstreitigkeiten in Macedonien und die Beunruhigung dieses Landes durch die Nachbarstaaten (Epirus, Thracien). Im J. 280 fielen sogar die Gallier in Macedonien ein, besiegten und töteten den damaligen König Ptolemäus. Im folgenden Jahre drang eine neue Schar Gallier bis Delphi vor, wo ein Heer der mittelgriechischen Staaten sie zurückwarf. Auch Antigonus Gonatas, der im J. 277 die Herrschaft in Macedonien erlangte und dieselbe dauernd befestigte, konnte nur in ein-

zelnen griechischen Städten (z. B. in Athen) vorübergehend Anerkennung finden, weil seit dem J. 280 im Peloponnes der achäische Bund, in Mittelgriechenland der ätolische Bund die Einmischung der macedonischen Könige in die griechischen Angelegenheiten zu hindern bemüht waren.

3. Die Zeit des achäischen und ätolischen Bundes. So lange die Ätolier für die Befreiung Mittelgriechenlands von Macedonien kämpften und die Achäer im Peloponnes dasselbe Ziel verfolgten, erlebte Griechenland noch eine Nachblüte seines alten Ruhmes. Als aber der ätolische Bund seine Macht über den Peloponnes auszudehnen versuchte, und der achäische Bund unter dem Sicyonier Arātus in Mittelgriechenland neue Mitglieder erwarb, begann zwischen beiden der greuelvolle Kampf um die Oberherrschaft. Während dieser Streitigkeiten wollte sich Sparta wiederum an die Spitze der peloponnesischen Staaten emporschwingen. Bei dem vorhergehenden Versuche einer Wiederherstellung der lykurgischen Verfassung ging der König Agis III. durch innere Zwistigkeiten zu Grunde (241); der letzte spartanische König, Kleomenes III., erlag im J. 222 in offener Schlacht der Verbindung des achäischen Bundes mit dem macedonischen König Philipp III. und starb in Alexandria (220). Die Fortdauer dieses Bündnisses und die Weiterführung des Bürgerkrieges schwächte die Macht des ätolischen Bundes, und nochmals waren auf kurze Zeit (220—217) die Macedonier in Griechenland mächtig. Dann aber behauptete der achäische Bund unter dem Megalopolitaner Philopömen (208—183) den Vorrang, weil die Ätolier, zunächst im Bunde mit Macedonien, darauf als Bundesgenossen des syrischen Königs Antiochus III., den Kampf gegen Rom aufnahmen. Sie wurden von den Römern unterworfen. Nun führte der achäische Bund unter Duldung der Römer seine Scheinherrschaft fort, bis auch er, nach dem Untergange der Königsherrschaft in Macedonien (168), sich in einen Krieg gegen die Römer verwickeln ließ (146). Durch die Zerstörung der Stadt Korinth im J. 146 fiel ganz Griechenland dem mächtigen Rom anheim. Als ein Teil der Provinz Macedonien, später als besondere Provinz „Achaja“, hat Griechenland die römische Herrschaft meist ruhig ertragen, aber auf dem Gebiete der Wissenschaften und Künste hat es seine Besieger beherrscht und den Erdkreis erobert.

Zeittafel.

Griechische Geschichte bis z. J. 146 v. Chr.

vor Chr.

1194—1184 Der trojanische Krieg.
1104 Die dorische Wanderung.
1068 Tod des Kodrus. Archonten in Athen.
820 Lykurg, Gesetzgeber Spartas.
776 Erstes Olympiadenjahr.
743—724 Erster messenischer Krieg. Aristodemus in Ithome.
685—668 Zweiter messenischer Krieg. Aristomenes in Ira.
683 Neun Archonten in Athen.
620 Drakons Gesetzgebung.
    606 Auflösung des assyrischen Reiches.
594 Solon, Gesetzgeber in Athen. — Griechische Kolonieen.
    558—529 Cyrus, Gründer des persischen Reiches; erobert das lydische Reich (546), Babylon (538).
540—527 Pisistratus, Tyrann in Athen.
    529—522 Kambyses. Eroberung Ägyptens.
    521—485 Darius I. Wiederherstellung des persischen Reiches. Zug gegen die Scythen (513), gegen Indien (510).
510 Vertreibung des Hippias aus Athen. Klisthenes.
500—449 Die Perserkriege.
500—494 Aufstand der Jonier; Milet erstürmt.
493—479 Verteidigungskrieg der Griechen gegen die Perser.
490 Zug des Datis und Artaphernes. Schlacht bei Marathon.
480 Xerxes gegen Griechenland. Schlachten bei Thermopylä, Artemisium, Salamis.
479 Schlachten bei Platää und Mykale.
477—449 Angriffskrieg der Griechen gegen die Perser.
468—429 Perikles.
466 Cimon siegt am Eurymedon.
465—456 Dritter messenischer Krieg.
449 Schlacht bei Salamis auf Cypern. Ende des persischen Krieges.
431—404 Der peloponnesische Krieg.
429 Tod des Perikles.
422 Schlacht bei Amphipolis.
421 Friede des Nicias.
415—413 Das Unternehmen der Athener gegen Sizilien.
413—404 Der deceleïsche Krieg.
410 Sieg des Alcibiades bei Cycikus.

406 Sieg der Athener bei den arginusischen Inseln.
405 Sieg des Lysander bei Ägospotamoi.
404 Einnahme von Athen. Dreißig Tyrannen bis z. J. 403.
401 Schlacht bei Kunaxa. Tod des jüngern Cyrus.
395 Lysanders Niederlage und Tod bei Haliartus.
394—387 Der korinthische Krieg. — 394 Konon siegt bei Knidus, Agesilaus bei Koronea.
387 Friede des Antalcidas.
378—362 Krieg zwischen Sparta und Theben.
371 Epaminondas siegt bei Leuktra.
364 Pelopidas fällt in Thessalien.
362 Epaminondas siegt und fällt bei Mantinea.
359—336 Philipp II., König von Macedonien.
355—346 Der phocische Krieg.
339—338 Der Krieg gegen Amphissa.
338 Philipp II. besiegt die Griechen bei Chäronea.
336—323 Alexander der Große.
334 Alexander besiegt die Perser am Granikus.
333 „ „ „ „ bei Issus.
331 „ „ „ „ bei Gaugamela.
330 „ verfolgt den Bessus.
329 „ zieht gegen die Scythen.
327—326 Alexander zieht gegen Indien.
323 Alexander stirbt in Babylon.
323—322 Der lamische Krieg. Tod des Demosthenes.
280—168 Der ätolische Bund.
280—146 Der achäische Bund. Aratus. Philopömen.
279 Einfall der Gallier in Mittelgriechenland.
277—168 Das Haus des Antigonus Gonatas in Macedonien.
220 Tod des spartanischen Königs Kleomenes III.
168 Sturz der Königsherrschaft in Macedonien durch die Römer.
146 Macedonien eine römische Provinz.
146 Krieg des achäischen Bundes gegen Rom. Korinth durch Mummius zerstört. Griechenland eine römische Provinz.

II. Die Römer.

A. Geographie Italiens.

§. 26.

Allgemeine Geographie.

1. Namen. Die mittlere der südeuropäischen Halbinseln, vom 37. bis 46. Grade nördl. Breite, wurde in der ältesten Zeit von verschiedenen Völkerschaften bewohnt und die einzelnen Landschaften nach diesen Stämmen benannt. Im S. der südwestlichen Spitze der Halbinsel, in Önotria, wohnte das kleine Volk der Itäler, von dem der Name „Italia" stammt; doch heißt die ganze Halbinsel erst seit Beginn der römischen Kaiserzeit: Italien.

2. Küstenentwicklung. Italien, 5500 □Meilen groß, dringt im N. mit seiner größten Breite tiefer in das Festland von Europa ein, als eine der beiden anderen südlichen Halbinseln, während es sich im S. der afrikanischen Küste, im S.O. Griechenland nähert. Die eigentliche Halbinsel ist schmal und fast überall gleich breit, weil weder das tyrrhenische Meer im W., noch das adriatische Meer im O. tiefe Einschnitte in die Küste macht. Die reichste Gliederung ist im S.O. Dort trennt der tarentinische Meerbusen die östliche Spitze des Landes (das alte Kalabrien) von der südlichen (dem Lande der Bruttier); die nach W. vorgelagerte große Insel Sizilien bildet mit dem südlichen Teil der Halbinsel einen weiten, nach W. geöffneten Bogen. Im N.W. schneidet nur der Meerbusen von Genua (sinus Ligusticus) tiefer in die Küste ein.

Das festländische Italien nennt man Oberitalien, den ungegliederten Stamm der Halbinsel Mittelitalien, den gegliederten Teil Unteritalien. Nur die Westküste hat vorliegende Inseln (s. §. 29. 2).

3. Gebirge. Oberitalien ist im W. und N. von dem Hochgebirge der Alpen in einem weiten Halbkreise umgeben. Der west-

liche Teil derselben, vom Mittelmeere bis zum Montblanc, zerfällt in: die alpes maritimae oder Seealpen (bis zum Monte Viso), die alp. Cottiae oder kottischen Alpen (bis zum Mont Cenis) und die alp. Graiae, die grajischen oder savoyischen Alpen (über den kleinen St. Bernhard bis zum Montblanc). Den mittlern Teil, vom Montblanc bis zur Dreiherrenspitze, bilden: die alpes Poeninae, die penninischen oder Walliser Alpen (vom Montblanc bis zum Simplonpasse), die alp. Lepontiae oder lepontischen Alpen (vom Simplon über den St. Gotthard bis zum Splügenpasse) und die alp. Raeticae oder Graubündner und Tiroler Alpen (vom Splügen bis zur Dreiherrenspitze). Zum östlichen Teil, von der Dreiherrenspitze bis zum adriatischen Meere, gehören: die alpes Noricae, die norischen Alpen (bis zur Arlscharte, wo mit den Salzburger Alpen der nordöstliche Flügel dieser Gruppe beginnt), die alp. Carnicae oder karnischen Alpen (bis zum Terglou) und die alp. Iuliae oder julischen Alpen (bis zum adriatischen Meere). — Durch die eigentliche Halbinsel ziehen von N.W. nach S.O. die Apenninen, eine ziemlich breite, nicht steile Kette; sie wird eingeteilt in: den nördlichen Apennin (von den Seealpen bis zur Tiberquelle), den mittlern (bis zu den Quellen des Vulturnus; in diesem Teile die Abruzzen bis zu 2920 m hoch) und den südlichen Apennin (bis zum fretum Siculum oder der Straße von Messina). Einzeln erhebt sich im W. der Vesuv, 1140 m hoch, im O. der mons Gargānus oder Monte Gargano.

4. Flüsse. Von den Alpen erhält das oberitalische Tiefland zwei Hauptströme: den Pădus oder Po, den Athĕsis oder die Etsch. Der Po entspringt in den Westalpen am Monte Viso und durchfließt das Tiefland von W. nach O. Als wichtigste Nebenflüsse nimmt er auf: a) von den Alpen her: den Ticinus (j. Ticino oder Tessin), der den lacus Verbānus oder Lago maggiore durchfließt; den Addua (j. Adda), der durch den lacus Larius oder Comersee strömt; den Ollius (j. Oglio), der dem Po aus dem lacus Sebinus oder Lago d'Iseo zufließt, und den Mincius (j. Mincio), der nach dem Ausfluß aus dem lacus Benācus oder Gardasee sich mit dem Po vereinigt. b) von den Apenninen: den Trebia (j. Trebbia). Der Po bildet in seinem Mündungsgebiet eine vielarmige, sumpfige und daher fast unbewohnbare Deltalandschaft. — Die Etsch tritt bei Verona aus den Alpen in das italische Tiefland, wendet sich gegen O. und fließt mit dem Po parallel zum adriatischen Meere.

Die Apenninenflüsse sind einen großen Teil des Jahres hindurch wasserarm, weil die Apenninen sich nicht bis in die Region des ewigen Schnees erheben. Die Gewässer auf der Ostseite fallen meist durch Querthäler nach kurzem Lauf in das Meer. Die Flüsse an der Westseite, namentlich der Arnus (j. Arno) und der Tibĕris (j. Tiber) haben einen längern Lauf, weil sie erst durch Längenthäler fließen und dann in Querthälern die Vorketten der Apenninen durchbrechen, um die Küste zu erreichen; diese ist durch Vernachlässigung der unteren Flußläufe zum Teil in Sumpfstrecken (Maremmen) verwandelt worden.

§. 27.

Oberitalien.

Oberitalien oder die Po-Ebene enthält die Landschaften, welche die Römer vor dem Ende der Republik nicht zu Italien rechneten:

a) Liguria, die Küstenlandschaft am ligurischen Busen, nördlich bis zum obern Padus, mit Genua (j. Genova) im innersten Winkel jenes Meerbusens.

b) Gallia cisalpina (togata), die große von den Etruskern, später von den Galliern eingenommene Ebene zwischen den Alpen und dem nördlichen Apennin. Sie wird durch den mittlern Po geschieden in eine größere nordwestliche Hälfte, Gallia transpadana, und eine kleinere südöstliche, Gallia cispadana. Städte in Gallia transpadana: Augusta Taurinorum (j. Torino, Turin), Mediolanum (j. Milano, Mailand), Mantua (j. Mantova), Verona am Athesis; Städte in Gallia cispadana: Parma, Mutĭna (j. Modĕna), Bononia (j. Bologna), Ravenna.

c) Das Land der illyrischen Venĕter, östlich vom Athesis, von den Central- und Ostalpen bis zum untern Po und dem adriatischen Meere. Städte: im Binnenlande Patavium (j. Padŏva, Padua), an der Küste Aquilēja. Seit der Kaiserzeit wurde auch die Halbinsel Istria zu Oberitalien gerechnet.

§. 28.

Mittelitalien.

Mittelitalien enthält drei Landschaften auf der Westseite, drei auf der Ostseite:

a) Etrurien, zwischen dem nördlichen Apennin, dem Tiberis und dem Meere, zu beiden Seiten des Arnus. Städte: Veji,

Tarquinii, Clusium (j. Chiusi), Perusia (j. Perugia) unweit des trasimenischen Sees.

b) Latium wird von Etrurien durch den untern Lauf des Tiberis getrennt. Es enthält Vorketten des mittlern Apennin: das Albaner- und Sabinergebirge mit Seebecken (Albaner See u. a.), sowie ausgedehnte Sumpflandschaften (die pomptinischen Sümpfe). Mitten aus den Steppen der „römischen Landschaft" (Campagna, ager Romanus) erhebt sich Rom, ehemals am linken Ufer des Tiberis auf sieben Hügeln, jetzt an beiden Ufern auf elf Hügeln. Der Capitolinus, Palatinus und Aventinus im S.W. sind vereinzelte, durch Thäler geschiedene Berge, dagegen der Esquilinus mit dem Viminalis und Quirinalis Ausläufer einer und derselben Hochebene, ebenso der Cälius im S.O. Dazu kamen in der Kaiserzeit im N. der „Hügel der Gärten" (collis hortorum, auch mons Pincius, j. Monte Pincio) und jenseit des Tiberis das Janiculum.

Das älteste Rom lag auf und an dem Palatinus; gegenüber auf dem Quirinalis war eine alte Niederlassung der Sabiner; beide Ortschaften vereinigte König Romulus zu einem Staate, dessen gemeinsame Burg auf dem Capitolinus von den Römern angelegt war. Die Tiefe zwischen den drei Hügeln bildete den Marktplatz, forum Romanum (j. Campo Vaccino), mit der Rednerbühne (rostra) und den Plätzen für die Volksversammlungen: dem Comitium für die Patrizier, dem Forum für die Plebejer; für die Senatssitzungen erbaute König Tullus Hostilius die Curia Hostilia auf dem Comitium. Er siedelte die Albaner auf dem Cälius an; unter König Ancus Marcius scheint der Aventinus von einem Teile der besiegten Latiner bebaut worden zu sein. König Servius Tullius zog den Esquilinus und Viminalis zur Stadt und umgab dieselbe mit einer Mauer. Sein Vorgänger, Tarquinius Priscus, trocknete durch einen großen Abzugskanal (cloaca maxima) die Niederung zwischen Palatinus und Aventinus aus und legte dort die erste Rennbahn, den Circus maximus, an. Der letzte König Tarquinius Superbus erbaute auf dem tarpejischen Felsen, der südlichen Erhebung des Capitolinus, den Tempel des Jupiter Capitolinus, welcher später dreimal abbrannte. Die große Ebene zwischen dem Flusse und den Abhängen des Capitolinus, Quirinalis und Pincius hieß das „Marsfeld"; es diente zu gymnastischen und kriegerischen Übungen, auch zu großen Volksversammlungen.

Im gallischen Brande (390 v. Chr.) ging die Stadt bis auf das Capitolium unter, wurde dann sehr unregelmäßig aufgebaut, aber später bedeutend erweitert und verschönert. In der Kaiserzeit entstanden auf dem Marsfelde zahlreiche prachtvolle Gebäude, s. §§. 55; 58, 5; 59, 1; 60, 2, 3.

Roms Hafenstadt und erste Kolonie war Ostia an der Mündung des Tiberis; am Abhange des Albanergebirgs lag Alba longa. Der Lieblingsaufenthalt der vornehmen Römer war Tibur (j. Tivŏli) am Austritt des Anio (j. Teverone), eines linken Nebenflusses des Tiberis, aus dem Sabinergebirge. Im N. des jetzt ausgetrockneten Sees Regillus lag Gabii.

Außer den Latinern wohnten in Latium: die Rutŭler mit der Stadt Ardĕa unweit der Meeresküste, die Hernĭker im S. des Sabinergebirges, die Äquer im Gebiete des obern Anio, die Volsker im Thale des mittlern Liris sowie zu beiden Seiten der pomptinischen Sümpfe; ihre westlichste Stadt war Antium, im N. lag Suessa Pometia, im O. Arpinum.

c) Campania, südlich vom Liris bis zum Silarus, umfaßte ursprünglich nur die sehr fruchtbare Ebene um den Golf von Neapel. Längs des Golfes reihte sich Stadt an Stadt: der Badeort Bajä, südlich vom Avernersee, der wegen der andauernden Ausströmung schwefliger Dämpfe in seiner Umgebung als Eingang zur Unterwelt galt; Puteoli (j. Pozzuoli), Neapolis, ferner Herculanĕum, Pompeji, die im J. 79 n. Chr. durch einen Ausbruch des Vesuv verschüttet wurden, und Surrentum (j. Sorrento). — Im Innern des Landes lagen, am Fuße der Vorketten des mittlern Apennin und südlich vom Volturnus: Capua, südöstlich Nola.

d) Umbria, die Landschaft südlich vom Rubikon zu beiden Seiten des mittlern Apennin, westlich bis zum obern und mittlern Laufe des Tiberis, östlich bis zum adriatischen Meere. Städte an der Küste: Arimĭnum (j. Rimini) und Sena Gallica (j. Sinigaglia), im Binnenlande: Sentinum.

e) Das Küstenland Picenum mit der Hafenstadt Ancōna.

f) Das südlich an Umbrien grenzende Bergland der Sabiner nebst den Gebirgskantonen der „sabellischen“ Marser, Päligner, Vestiner, Marruciner, und Samnium. Städte im Lande der Samniter: Beneventum (j. Benevento), Caudium an dem gleichnamigen Engpasse. Der Küstenstrich längs des adriatischen Meeres im Gebiete der Vestiner, Marruciner, Frentaner enthielt keine bedeutenden Städte.

§. 29.

Unteritalien. Die Inseln.

1. Unteritalien, wegen der zahlreichen griechischen Ansiedlungen auch Großgriechenland genannt, zerfiel in:

a) Lucania und das Land der Bruttier. Städte in Lukanien: am tarentinischen Meerbusen Sybaris, Heraclēa, am tyrrhenischen Meere Posidonia oder Pästum. Städte der Bruttier (im jetzigen Kalabrien): im N.O. Kroton (j. Cotrone), im N.W. Consentia (j. Cosenza), im S.W. Rhegium (j. Reggio).

b) Apulia nebst Calabria enthält die einzige Küstenebene auf der Ostseite der Apenninen mit dem Flusse Aufĭdus. Städte in Apulia: Luceria, Ascŭlum Apŭlum, Cannä und die römische Kolonie Venusia. Städte in Calabria: Tarentum (j. Taränto, Tarent) im nördlichsten Winkel des tarentinischen Meerbusens.

2. Die größten italischen Inseln sind: a) Sizilien, vom Festlande durch das fretum Siculum (j. Straße von Messina) getrennt, im Altertum vortrefflich bebaut, stark bevölkert und seit den ältesten Zeiten der Kampfplatz und Kampfpreis der seefahrenden Völker: Phönizier, Karthager und Griechen. Der vulkanische Boden an der Ostküste, wo der Ätna sich 3705 m über das Meer erhebt, ist der fruchtbarste. Die Insel füllte sich früh mit griechischen Kolonieen; an der Ostküste: Messāna (j. Messina), Catăna (j. Catania), Syrakus (j. Siracusa); an der Südküste: Akrăgas, später Agrigentum (j. Girgenti); an der Westküste: die karthagische Festung Lilybäum (j. Marsala) und Drepăna (j. Trapani); an der Nordküste: Segesta, ursprünglich Egesta, und Panormus (j. Palermo); im Binnenlande: Enna (j. Castrogiovanni), fast 800 m über dem Meere.

Im N. Siziliens liegen die elf äolischen oder vulkanischen (j. liparischen) Inseln, im W. die ägatischen Inseln, im S. Melĭte (j. Malta) nebst zwei kleineren Inseln.

b) Sardinia ist von allen italischen Inseln am weitesten vom Festland entfernt und hat diesem die unzugängliche, hafenlose Ostküste zugekehrt. Hauptstadt Carălis (j. Cagliari) an der Südküste.

c) Auf Korsika gründeten Phoceer an der Ostküste Alalia, später Aleria genannt.

B. Geschichte der Römer.

Erster Zeitraum.

Rom unter Königen, 753—510 v. Chr.

§. 30.

Die ältesten Bewohner Italiens. Die Götterverehrung.

1. Die Bevölkerung der mittlern Halbinsel zerfällt in den latinischen Stamm im W., den umbrisch-samnitischen im O. Die Latiner besetzten wahrscheinlich zuerst das Albanergebirge und gründeten dort Alba longa, die spätere Hauptstadt des latinischen Bundes. Die Umbrer haben in den ältesten Zeiten ganz Norditalien eingenommen, wurden aber durch das Vordringen der Etrusker auf das Land „Umbrien" beschränkt; die Samniter sonderten einen Stamm, die Sabeller, ab, welcher in das Hochland der Abruzzen vordrang und dort die kleinen Völkerschaften Picenums und Samniums bildete (s. S. 55). Verschieden von den mittelitalischen Stämmen waren die Etrusker. Sie wohnten zuerst in der Po-Ebene, verließen aber dieselbe vor den keltischen oder gallischen Einwanderern, gingen über den nördlichen Apennin und ließen sich in „Etrurien" nieder; sie beherrschten auch längere Zeit hindurch Kampanien. Die Etrusker bildeten in Etrurien einen Bund von zwölf Städten und ragten vor den übrigen Völkern Italiens hervor durch frühe Übung von Kunst und Wissenschaft, durch Handel und Seefahrt.

Neben diesen Einwanderungen zu Lande erhielt Italien schon in früher Zeit Bevölkerung und Kultur auf dem Seewege von den Griechen (s. §. 29).

2. Die ältesten Gottheiten der Latiner und Sabiner hatten entweder Bezug auf den Ackerbau (Saturnus), oder auf das Hirtenleben (Faunus). Die Römer haben die latinische und sabinische Götterverehrung angenommen, obgleich die Sage den König Numa Pompilius als den Stifter der römischen Religion darstellt. Sie verehrten als höchsten Gott den Jupiter, den Gott des Himmels und der Witterung, den Beschützer des latinischen Bundes und den Schirmherrn Roms: daher sein Tempel auf dem Capitolium. Ihm

zunächst stand Mars, namentlich als Kriegsgott. Sehr verehrt war auch der Gott Janus, dessen Einfluß auf die Menschen als ein sehr großer galt. Man rief ihn an bei jedem Ein- und Ausgange, ihm war der sog. Janustempel geheiligt, d. h. ein Durchgangsthor mit dem Doppelgesichte des Janus; bei Beginn eines Krieges öffnete der Konsul feierlich dieses Thor, im Frieden blieb es geschlossen. — Als weibliche Gottheiten galten den Latinern und Römern: Tellus, die Göttin des Erdbodens, Vesta, die Beschützerin des Herdfeuers, in deren Tempel das nie erlöschende hl. Feuer von den Vestalinnen erhalten wurde, Juno, Minerva, Diana, die Schutzgöttin des latinischen Bundes, Venus, die Stammmutter des römischen Volkes. — Auch verehrte man viele niedere Gottheiten.

Die Römer kannten keinen Heroendienst, denn Romulus, der Gründer Roms, galt ihnen nicht als Halbgott, sondern als eine Hauptgottheit. Aus Etrurien hatten sie aber die Verehrung der zu göttlicher Würde erhobenen Seelen Verstorbener, der Laren, erhalten, deren Bildnisse neben denen der Hausgötter, der Penaten, im Hause und öffentlich aufgestellt waren. — Die Erforschung des Willens der Götter geschah bei den Römern nicht durch Befragung eines einheimischen Orakels, sondern teils durch die Deutung des Vogelfluges und anderer Vorzeichen oder Prodigien seitens der Priester (Auguren), teils durch eine von etruskischen Priestern (Haruspices) angestellte Opferschau. In außerordentlichen Fällen befragten auf Befehl des Senates bestimmte Priester die sibyllinischen Bücher um Rat.

§. 31.

Die Sage von der Gründung Roms.

Bei der Zerstörung Trojas war Äneas mit seinem Vater Anchises, seinem Sohne Ascanius und einer kleinen Schar Trojaner entkommen und nach langen Irrfahrten an der Küste Latiums gelandet, wo er infolge eines Orakelspruches die Stadt Lavinium gründete. Dreißig Jahre später führte Ascanius die trojanische Kolonie aus der ungesunden Küstenebene auf den Abhang des Albanerberges und erbaute Alba longa am Albaner See. Dort herrschten seine Nachkommen etwa vierhundert Jahre.

Die Sage erzählt, daß Äneas mit seinen Begleitern zuerst eine Niederlassung auf Kreta versuchte, dann aber diese Insel wegen der Hitze und Krankheiten verließ und infolge eines Traumgesichtes nach Italien steuerte. Sturm und Irrfahrten verzögerten lange die Reise,

doch erreichte Äneas Sizilien, wo Anchises starb. Darauf segelte er wieder ab, doch Juno, die Feindin der Trojaner, sandte neuen Sturm, der die Flotte nach Karthago verschlug. Hier fand Äneas günstige Aufnahme bei der Königin Dido und verweilte daselbst, bis Jupiter ihm die Abfahrt nach Italien befahl. Er landete im Gebiete des Latinus, des Königs von Laurentum, und heiratete dessen Tochter Lavinia. Da dieselbe dem Könige der Rutuler, Turnus, früher versprochen worden war, bekriegte dieser auf Junos Veranlassung den ihm vorgezogenen Fremdling und den Latinus. Während Äneas bei Evander, dem an die Ufer des Tiber eingewanderten Fürsten der Arkadier, Hülfe suchte, wagte Turnus einen Sturm auf das Lager der Trojaner. Dieser wurde abgeschlagen, und die versuchte Verbrennung der trojanischen Flotte dadurch vereitelt, daß Jupiter die Schiffe in Nymphen verwandelte. Nach der Rückkehr des Äneas folgte eine Reihe von Kämpfen, bis zuletzt der trojanische Held seinen Gegner Turnus im Zweikampf tötete.

Procas, der dreizehnte König von Alba, hinterließ zwei Söhne: Numitor und Amulius. Der jüngere Bruder entriß dem ältern die ererbte Herrschaft, ließ dessen Sohn auf der Jagd ermorden und weihte dessen Tochter Silvia zur Priesterin der Vesta. Silvia ist die Mutter, Mars der Vater der Zwillingsbrüder Romulus und Remus. Auf Befehl des Amulius in den ausgetretenen Tiber am Fuß des Palatinus ausgesetzt, wurden sie gerettet und von einer Wölfin, dem geheiligten Tiere des Mars, gesäugt, bis der Hirt Faustulus sie fand und seiner Frau zum Aufziehen brachte. Erwachsen töteten sie den Amulius, und Numitor gelangte zur Herrschaft in Alba. Die beiden Brüder beschlossen nun, in der Gegend, wo sie aufgewachsen waren, eine Stadt zu gründen; die Frage, wer derselben den Namen geben und sie beherrschen sollte, wollten sie den Göttern zur Entscheidung überlassen. Dem Remus erschienen zuerst sechs Geier, dem Romulus bald darauf zwölf Schicksalsvögel. Jeder von ihnen deutete das Vorzeichen zu seinen Gunsten, und bei dem darüber entstandenen Kampfe ihrer Anhänger wurde Remus erschlagen im J. 753. So blieb Romulus der Beherrscher der nach ihm benannten Stadt Roma.

§. 32.

Die römischen Könige, 753—510.

1. Romulus soll die neue Stadt durch Eröffnung einer Zufluchtsstätte für Flüchtlinge und Heimatlose auf dem Capitolinus bevölkert haben. Darauf machte er den benachbarten Stämmen Anträge zu wechselseitigen Heiraten und lud, nach Ablehnung seines Gesuches,

die Latiner und Sabiner zu einem Feste ein. Bei dieser Gelegenheit raubten die römischen Jünglinge die Töchter der Geladenen, und nun entstand ein Krieg mit drei nahegelegenen latinischen Städten, die aber einzeln im Kampfe unterlagen. Dagegen besiegte der König der sabinischen Stadt Cures, Titus Tatius, die Römer und eroberte durch den Verrat der Tarpeja die Burg auf dem Capitolinus. Den fernern Kampf unterbrach das Dazwischentreten der geraubten Sabinerinnen; — die Römer vereinigten sich mit den Sabinern zu einem Doppelstaate: beide Könige regierten bis zum Tode des Tatius gemeinschaftlich, und zu den hundert Römern in der Ratsversammlung oder dem Senate, traten hundert Sabiner als gleichberechtigte Senatoren hinzu. Nach der Sage wurde Romulus bei einer Volksversammlung auf dem Marsfelde plötzlich von Mars in den Himmel entführt, dann als Gott Quirinus vom Volke verehrt. Als seinen Nachfolger wählte das Volk den Sabiner

2. Numa Pompilius. Seiner friedlichen Regierung schreibt die Sage die Regelung des Götterdienstes und die Anordnung der römischen Priesterkollegien zu. Belehrt von der Nymphe Egeria ernannte Numa drei Flamines als Opferpriester zu Ehren des Jupiter, Mars, Quirinus. Den drei von Romulus eingesetzten Auguren fügte er noch zwei hinzu; er stiftete die Priesterschaft der fünf (später 16) Pontifices, welche die Ausübung des gesamten Götterdienstes beaufsichtigten, und die Genossenschaft der Fetialen, deren Aufsicht die Staatsverträge mit den benachbarten Völkern unterstellt waren. Numa soll auch die (12) Salier als Priester des Mars, die vier (später 6) vestalischen Jungfrauen zur Pflege des hl. Feuers im Vestatempel eingesetzt haben. Auf Numa folgte der kriegerisch gesinnte Latiner

3. Tullus Hostilius. Er ließ einen mit Alba longa ausgebrochenen Krieg auf den Rat des latinischen Anführers Mettius Fuffetius durch den Kampf der drei Horatier und drei Kuriatier entscheiden. Der Ausgang war den Römern günstig. Der Sieger, ein Horatier, ermordete bei seinem Einzuge in Rom seine Schwester, die einen der gefallenen Kuriatier als ihren Verlobten beklagte, entging aber durch Berufung an die Volksversammlung der ausgesprochenen Todesstrafe. — Später versuchte Mettius Fuffetius die Latiner von der römischen Herrschaft zu befreien, indem er in einem Kriege der Römer gegen die Städte Fidenä und Veji mit seinem Heere zu den Fidenaten überzugehen versprach. Der Plan wurde

entdeckt, Alba longa zerstört und dessen Einwohner nach Rom versetzt; hundert Mitglieder der übergesiedelten Geschlechter traten später in den römischen Senat ein.

Seit dieser Zeit hatte der Senat dreihundert Mitglieder, da der König je hundert Männer auf Lebenszeit aus den drei Abteilungen oder Tribus der Römer, Sabiner und der ehemaligen Bewohner von Alba longa in den Senat berief. Jede dieser Abteilungen zerfiel in zehn Kurien, jede Kurie umfaßte zehn Geschlechter oder Gentes, sodaß die gesamte Gemeinde (populus) aus dreihundert Geschlechtern bestand. Die Mitglieder dieser Geschlechter, die Patrizier, waren allein im Besitze aller bürgerlichen Rechte; versammelt bildeten sie die Kuriatkomitien oder die Volksversammlung, welche den König wählte, über Krieg und Frieden beschloß und auf Vorschlag des Senates neue Gesetze genehmigte oder verwarf; im Kriege stellten sie das Heer (3000 Fußsoldaten, 300 Reiter). Den Patriziern waren die Klienten (Hörige), die Nachkommen der unterjochten Ureinwohner, unterthänig.

4. Unter dem vierten Könige, dem Sabiner Ancus Marcius, erneuerten die Latiner den Kampf gegen Rom, der mit der Übergabe von vier latinischen Städten endete. Die Bewohner dieser Städte wurden römische Bürger, aber ohne Anteil an der Verwaltung des Staates. Ein Teil von ihnen zog nach Rom, die Mehrzahl blieb auf dem Lande wohnen. Im Gegensatz zu den Patriziern hießen sie Plebejer und bildeten die ursprünglich nicht zur Gemeinde gehörende Plebs. — Ancus Marcius legte auch die Hafenstadt Ostia an.

5. Der fünfte König, L. Tarquinius Priscus, soll aus der etruskischen Stadt Tarquinii nach Rom gekommen sein, wo Ancus Marcius ihn zum Vormund seiner Söhne bestellte. Nach dem Tode des Königs bestieg er den Thron, vollendete die Eroberung Latiums und nahm aus den hierdurch zahlreich gewordenen Plebejern dreihundert der vornehmsten Geschlechter in den Stand der Patrizier auf. Auch ergänzte er den inzwischen auf zweihundert Mitglieder herabgesunkenen Senat durch Aufnahme von hundert neuen Senatoren. In der Zeit des Friedens machte er sich durch Anlegung von Kloaken und des Circus maximus (s. S. 54) um die Stadt verdient. Er wurde durch die Söhne des Ancus Marcius ermordet, doch bestieg nicht einer von diesen den Thron, sondern des Königs Schwiegersohn

6. Servius Tullius. Dieser gab dem Staate eine neue

Verfassung, welche auch den Plebejern Anteil an der Regierung gewährte. Nach dem Vermögen regelte er die Teilnahme aller freien Einwohner an dem Kriegsdienste als Reiter und Fußvolk. Letzteres war in fünf Klassen eingeteilt, deren Unterabteilungen oder Centurien eine gewisse Anzahl von Stimmen bei den Abstimmungen in den Centuriatkomitien, d. h. in der Volksversammlung abgaben, nachdem die Reiter abgestimmt hatten. In diesen Centuriatkomitien übte nun das gesamte Volk dieselben Rechte aus, welche früher den patrizischen Kuriatkomitien (s. S. 61) zugestanden hatten. — Zum Zwecke der Verwaltung des Staates (Truppenaushebung, Kriegssteuer) teilte Servius das römische Gebiet in dreißig Tribus oder Bezirke: vier städtische, sechsundzwanzig ländliche.

Die Vergrößerung der Stadt Rom unter Servius Tullius s. S. 54. Auch dieser König fiel durch Meuchelmord, den sein Schwiegersohn Tarquinius veranstaltet hatte, um zur Regierung zu gelangen. Er folgte als

7. Tarquinius Superbus. Seine Herrschaft war gewaltthätig gegen den Senat, hart gegen das Volk, welches beim Bau des kapitolinischen Tempels (s. S. 54) Frondienste leisten mußte, aber erfolgreich für die Ausbreitung der römischen Macht durch Eroberung der Städte Gabii und Suessa Pometia. Die Einnahme von Ardea kam nicht zustande; denn während der Belagerung erbitterte ein Frevel des Königssohnes Sextus gegen die vornehme Römerin Lucretia das ohnehin mißmutige Volk so sehr, daß es die Tarquinier verjagte (510) und die Abschaffung des Königtums beschloß. Rom wurde eine Republik im J. 509 v. Chr.

Zweiter Zeitraum.

Rom als Republik, 509—30 v. Chr.

a. Die Herrschaft des Adels (Aristokratie), 509—366.

§. 33.

Verteidigung der Republik gegen die Angriffe der Tarquinier.

1. Bei der Einführung der republikanischen Verfassung fiel die bürgerliche und kriegerische Gewalt der bisherigen Könige an zwei gleichberechtigte, von den Centuriatkomitien auf ein Jahr gewählte Konsuln, die dem Patrizierstande angehören mußten.

Außerordentlicherweise konnte ein Patrizier von einem der Konsuln zum Diktator ernannt werden mit der vollen königlichen Gewalt, ohne Verantwortlichkeit, aber nur auf höchstens sechs Monate. Alle bürgerlichen und priesterlichen Ämter blieben den Patriziern vorbehalten; diese hatten an dem Senat eine sichere Stütze, sie leiteten und beherrschten durch die Konsuln und den Senat die Centuriatkomitien, ohne deren bisherige Rechte zu beschränken. Die Plebejer waren unzufrieden und ließen in der Folge von dem Kampfe um bürgerliche Gleichstellung mit den Patriziern nicht ab, bis sie endlich dieses Ziel erreichten.

2. Die Tarquinier versuchten auf verschiedene Weise wieder in den Besitz der Stadt Rom zu gelangen. Zunächst wurde eine Verschwörung der in Rom lebenden Anhänger des Tarquinius Superbus entdeckt, und der Konsul Junius Brutus ließ seine Söhne wegen Teilnahme an derselben hinrichten. Darauf besiegten die Römer die Bundesgenossen des Tarquinius, das Heer der etruskischen Städte Veji und Tarquinii am Walde Arsia, mußten sich aber dann gegen Porsena, den König der Stadt Clusium, verteidigen, der zu gunsten des Tarquinius mit dem Heere des etruskischen Bundes gegen Rom rückte. Obgleich die Sage den Mut der Römer wunderbar verherrlicht: in der Verteidigung der Tiberbrücke durch Horatius Cocles, in der von Mucius Scävola versuchten Ermordung des Porsena, unterlag in Wirklichkeit Rom der Übermacht. Die Stadt mußte sich ergeben, ihre Besitzungen auf dem rechten Tiberufer abtreten, die Waffen ausliefern und Geiseln stellen (Clölia). Dagegen benutzte Porsena seinen Sieg nicht zur Wiedereinsetzung des Tarquinius, der nun die Latiner zu einem Einfall in das römische Gebiet veranlaßte. In diesem Kriege siegten die Römer, der Sage nach unter Beihülfe der Götter, am See Regillus (496); Tarquinius fiel in der Schlacht von der Hand des zweiten römischen Diktators Aulus Postumius Albus, oder starb, nach einer andern Nachricht, bald nachher in Cumä. Die Latiner und Herniker schlossen nun mit Rom Frieden und ein Bündnis.

§. 34.

Die Auswanderung der Plebs im J. 494.

Nach Abwehr der äußern Feinde begannen die Plebejer den Kampf gegen die Vorrechte der Patrizier. Während die reicheren Plebejer Anteil an der Regierung erlangen wollten, bezweckten die

ärmeren zunächst nur Milderung des harten Schuldrechtes. Dieses sprach dem Gläubiger Gut, Person und Kinder des Schuldners zu und wurde rücksichtslos geltend gemacht, obwohl die meisten Plebejer nur durch die Teilnahme an den beständigen Kriegen in Schulden geraten waren. Während eines Krieges gegen die Volsker versprach einer der Konsuln Milderung des Schuldrechtes, aber der Senat erfüllte nach der siegreichen Beendigung des Krieges nicht das Versprechen des Konsuls. Deshalb zog die noch unter den Waffen stehende Plebs auf den heiligen Berg (mons sacer) im Sabinerlande und schlug dort ein Lager auf, um einen eigenen Staat zu gründen. Diese Auswanderung brach den Widerstand des Senates. Der patrizische Abgesandte Menenius Agrippa vermittelte, nach der Sage durch seine Erzählung von dem Streite des Magens mit den Gliedern des Körpers, den Frieden. Die Plebejer kehrten nach Rom zurück. Dort half der Senat der drückendsten Not ab und bewilligte der Plebs eine Schutzobrigkeit aus ihrer Mitte. Fünf (später 10) Plebejer, die Volkstribunen, die in ihrer Thätigkeit als unverletzlich und unverantwortlich galten, sollten in Zukunft den einzelnen Plebejer gegen ungerechte Behandlung seitens der Behörden schützen. Die Tribunen erweiterten allmählich ihre Rechte und beriefen die Plebs zu Versammlungen auf das Forum, zu den Tributkomitien, deren Beschlüsse anfangs vom Senate unberücksichtigt blieben, zuletzt aber dieselbe Wirksamkeit erlangten, wie die Beschlüsse der Centuriatkomitien.

§. 35.

Die Kriege bis zum J. 451.

1. Coriolanus. Den ersten Versuch zur Beseitigung des eben begründeten Volkstribunates wagte der Patrizier Gaius Marcius Coriolanus. Der Sage zufolge stellte er bei einer Hungersnot im Senate den Antrag, der Plebs nur dann Getreide zu schenken, wenn sie auf die Volkstribunen verzichte. Die Tribunen klagten ihn vor den Tributkomitien der Verletzung des zwischen den beiden Ständen geschlossenen Friedens an. Verurteilt, verließ er die Stadt, um an der Spitze eines volskischen Heeres zurückzukehren (489). Er soll in einem Sommer vierzehn latinische Städte, darunter auch Corioli, ohne Widerstand genommen und Rom selbst bedroht haben; nur auf Bitten seiner Mutter und seiner Gattin habe er das Lager

vor Rom abgebrochen und sei darauf von den erbitterten Volskern getötet worden.

Spurius Cassius. Kurz nachher versuchte der Patrizier Spurius Cassius die fortdauernde Not der Plebejer dadurch zu verbessern, daß er als Konsul (486) einen Teil der Staatsländereien (ager publicus), welche nur von den Patriziern als Pächtern benutzt werden durften, den Plebejern durch ein Gesetz anweisen wollte. Die Centuriatkomitien nahmen seinen Gesetzvorschlag, das erste Ackergesetz (lex agraria) an, aber Cassius wurde nach Ablauf seines Amtsjahres unter Beschuldigung des Strebens nach Alleinherrschaft zum Tode verurteilt und hingerichtet. Sein Gesetz kam nicht zur Ausführung.

2. Krieg der Fabier gegen Veji (481—474). Auf Betreiben des Fabischen Geschlechtes erneuerten die Patrizier den Krieg gegen Veji, um das auf dem rechten Tiberufer verlorene Land (s. S. 63) wiederzugewinnen und zugleich die Bemühungen der Volkstribunen um Erlangung eines Ackergesetzes zu lähmen. In dem Kampfe gegen die Vejenter kam angeblich das Fabische Geschlecht bis auf einen Knaben um. Der Krieg endete mit einem Waffenstillstand auf vierzig Jahre.

3. Die Kriege gegen die Volsker und ihre Bundesgenossen, die Äquer, erneuerten sich fast jedes Jahr; die Äquer schlossen zuletzt ein römisches Heer auf dem Berge Algidus, im Gebiete von Tusculum ein, welches der vom Pfluge herbeigeholte Diktator Lucius Quinctius Cincinnatus befreit haben soll (458).

§. 36.

Die Zwölftafelgesetzgebung und deren Folgen.

1. Das Einschreiten der Volkstribunen gegen willkürliches Verfahren der staatlichen Behörden erwies sich durch den Umstand behindert, daß bis dahin die Kenntnis der bestehenden Gesetze sich nur mündlich bei den Patriziern fortpflanzte. Vergebens hatte der Volkstribun Terentilius Harsa die Aufzeichnung der Gesetze beantragt (462); erst nach langem, gewaltsamen Widerstreben von seiten der Patrizier übernahmen für das J. 451 zehn patrizische Männer mit konsularischer Gewalt (decemviri) die Regierung, um zugleich die Gesetze zu veröffentlichen. Auf zehn Gesetztafeln zeichneten sie das bestehende Recht: Schuld- und Wuchergesetze, Eherecht u. s. w. auf. Im J. 450 fügten zehn andere, mit derselben Gewalt bekleidete Männer, unter denen sich auch Plebejer befanden, noch zwei

Gesetztafeln hinzu. Nach Vollendung ihres Auftrages legten die Zehnmänner ihr Amt nicht nieder, ordneten auch am Ende ihres Amtsjahres nicht die Wahl von Konsuln an. Das Mißvergnügen der Plebs über diese Willkür stieg, weil das Haupt der Zehnmänner, Appius Claudius, den Siccius Dentatus, der zur Auswanderung aufforderte, ermorden ließ. Als aber bald darauf ein plebejischer Hauptmann seine Tochter Virginia tötete, damit diese nicht dem Appius Claudius als Sklavin zugesprochen werde, verließen die plebejischen Soldaten das gegen die Äquer im Felde stehende Heer und zogen auf den heiligen Berg. Sie kehrten nicht in die Stadt zurück, bis die Zehnmänner ihr Amt niedergelegt hatten und die Volksfreunde Lucius Valerius und Marcus Horatius zu Konsuln gewählt worden waren.

2. Die Konsuln Valerius und Horatius zeigten sich der Plebs dankbar dadurch, daß sie im J. 448 in den Centuriatkomitien ein Gesetz zur Annahme brachten, welches die Beschlüsse der Tributkomitien für alle Römer verbindlich erklärte. Nun konnten die Plebejer mit größerer Aussicht auf Erfolg den Kampf um die bürgerliche Gleichberechtigung mit den Patriziern aufnehmen. Schon im J. 445 verlangte ein Volkstribun die rechtliche Gültigkeit der zwischen beiden Ständen geschlossenen Ehen und Anteil der Plebejer am Konsulat. Der erste Wunsch fand Erfüllung; um der zweiten Forderung auszuweichen, gestatteten die Patrizier, statt der Konsuln Militärtribunen (erst 3, später 6) mit konsularischer Gewalt ohne Rücksicht auf den Stand zu wählen. Diese Militärtribunen hatten nur den Heeresbefehl, die Rechtspflege übte ein patrizischer Amtsgenosse aus, wenn die übrigen Militärtribunen Plebejer waren. Um diese Zeit (434) trennten jedoch die Patrizier von dem konsularischen Amte die Censur ab: die Centuriatkomitien wählten zur Verwaltung des Staatsvermögens alle fünf Jahre zwei patrizische Censoren, welche später auch die Liste der Senatoren und Ritter feststellten und die Aufsicht über die Sitten führten.

Die neu erworbenen Rechte kamen nur den vornehmen Plebejern zustatten, für die ärmeren Plebejer sorgten, wie früher (s. S. 65), nur einzelne. Als Spurius Mälius, ein reicher plebejischer Ritter, bei einer Hungersnot (439) Getreide verteilte, beschuldigten ihn die Patrizier des Strebens nach der königlichen Gewalt, und er fand gewaltsamerweise seinen Tod.

§. 37.

Zug der Römer gegen Veji, der Gallier gegen Rom.

Marcus Furius Camillus.

1. Als die Etrusker im S. ihre kampanischen Besitzungen an die Samniter, im N. die Ebene jenseit des Po an die keltischen Gallier verloren hatten, welche über die Alpen eingewandert waren, versuchte der römische Senat einen Angriffskrieg gegen Etrurien (405 bis 396). Durch diesen Krieg hoffte er Ackerland für die römische Bürgerschaft zu erwerben und den Kampf der Volkstribunen gegen die patrizischen Vorrechte zu hemmen. Die Plebs wurde für den Krieg durch Einführung des Soldes gewonnen (406), mußte aber nun auch den Winter über im Felde bleiben. Der Angriff richtete sich zunächst gegen das mächtige Veji, welches eine von Rom abgefallene latinische Stadt unterstützt hatte. Nur die südlichen Städte des etruskischen Bundes leisteten Veji Hülfe, weil die nördlichen durch das Vordringen der Gallier bedroht waren. Dennoch konnte die stark befestigte Stadt erst nach zehnjähriger Belagerung durch den Diktator M. Furius Camillus im J. 396 genommen werden. Auch dieses Ereignis ist von der Sage wunderbar ausgeschmückt worden: Ableitung des Albaner Sees, der bis in den Junotempel zu Veji geführte Stollen.

Camillus widersetzte sich dem Wunsche der Plebejer, nach dem schöner gelegenen und prachtvoller gebauten Veji auszuwandern. Nach seinem feierlichen Einzuge in Rom klagte man ihn deshalb wegen Unterschlagung vejentischer Beute an. Er ging in die Verbannung nach Ardea.

2. Während des Krieges gegen Veji erschienen die Gallier in Etrurien und belagerten Clusium (394). Die Stadt bat die Römer um Hülfe. Diese schickten zunächst drei Fabier als Gesandte, welche vergebens die Gallier aufforderten, von Roms Bundesgenossen abzulassen, dann aber an der Schlacht zwischen den Galliern und Clusinern teilnahmen. Einer der Gesandten erschlug sogar einen gallischen Anführer. Als nun der Senat die verlangte Auslieferung der Gesandten verweigerte, dieselben vielmehr zu Militärtribunen für das J. 390 gewählt wurden, rückten angeblich 70000 Gallier gegen Rom. Durch ihre Übermacht schlugen sie das römische Heer auf dem linken Tiberufer an dem Einflusse der Allia (18. Juli) 390 so vollständig, daß sich nur ein Teil nach Veji rettete.

Die Barbaren plünderten und verbrannten das verlassene Rom, mit Ausnahme des Capitoliums und der Burg, wohin sich die wehrhaften Bewohner der Stadt zurückgezogen hatten. Die aus der Schlacht an der Allia entkommenen Römer wollten nun unter Anführung des Camillus die Burg entsetzen. Ein kühner Jüngling gelangte auf das Capitolium und kehrte mit der Nachricht von der Ernennung des Camillus zum Diktator nach Veji zurück. Die Gallier entdeckten den Weg des Boten und versuchten in der nächsten Nacht einen Überfall. Allein Marcus Manlius (Capitolinus) erwachte, wie die Sage erzählt, rechtzeitig durch das Geschrei einiger, zu Ehren der Juno im Tempelhofe gehegten Gänse und vereitelte die Überrumpelung. Dann zogen die Gallier, welche durch Hunger und Seuchen litten, auf die Nachricht von dem Einfall der Veneter in das transpadanische Gallien, gegen tausend Pfund Gold ab.

Die Sage läßt den Camillus als Diktator an der Spitze der nach Veji geflüchteten Römer im rechten Augenblick in Rom eintreffen; er verhindert die Zahlung des Goldes, besiegt sodann zweimal die Gallier, nimmt den Brennus gefangen und tötet ihn.

Die abermals geplante Auswanderung der Plebejer nach Veji verhinderte Camillus, der sich dadurch den Beinamen des „zweiten Stifters der Stadt" erwarb; letztere stellte man innerhalb eines Jahres unregelmäßig und notdürftig wieder her.

Die Gallier erneuerten mehrmals ihre Einfälle in Latium. Den Sieg der Römer hat dann die Sage in den Zweikämpfen des Titus Manlius Torquatus und des Marcus Valerius Corvus gegen gallische Anführer verherrlicht.

§. 38.

Die licinischen Gesetze.

1. Die Not der ärmeren Plebejer war durch die beim Neubau der Stadt gemachten Anleihen noch mehr gestiegen. Nochmals versuchte der Patrizier M. Manlius Capitolinus, der Retter des Kapitols, den armen Mitbürgern zu helfen. Aber sein Vorschlag, durch Verkauf von Staatsländereien die Schulden zu tilgen, und die Gewährung zinsfreier Geldvorschüsse brachten ihm den Tod. Er wurde des Strebens nach Alleinherrschaft beschuldigt und als Hochverräter von dem tarpejischen Felsen gestürzt (384). Die Patrizier stillten die große Erbitterung der Plebs durch Verteilung des pomptinischen Gemeindelandes; wenige Jahre später mußten sie die gerechten Forderungen der Plebejer erfüllen.

2. Im J. 376 stellten die beiden Volkstribunen Gaius Licinius Stolo und Lucius Sextius Lateranus in den Tributkomitien zwei Anträge zu gunsten der ärmeren, einen zum Vorteil der vornehmen Plebejer: 1) die Schulden sollten in dreijährigen Fristen, nach Abzug der bereits gezahlten Zinsen, getilgt werden; 2) jeder römische Bürger sollte Anteil am Gemeindeland haben, aber keiner davon mehr als fünfhundert Morgen (125 ha.) besitzen; 3) es sollten in Zukunft keine Militärtribunen, sondern Konsuln gewählt werden und zwar jedesmal einer aus den Plebejern. Nach neunjährigem Widerstande des Senates nahmen die Tributkomitien diese jährlich wiederholten Anträge im J. 366 als Gesetze an, mußten aber den Patriziern eine weitere Schmälerung der konsularischen Gewalt zugestehen. Unter dem Vorwande, daß einem plebejischen Konsul die Kenntnis der Rechtspflege fehle, sollte statt des Konsuls ein patrizischer Prätor in der Stadt (praetor urbanus) zu Gericht sitzen.

Mit der Wahl des L. Sextius Lateranus zum ersten plebejischen Konsul für das J. 365 endete die Herrschaft des Adels. Doch erst nach fünfundzwanzig Jahren gelangte die Plebs zum ruhigen Besitze ihrer neuen Rechte; oft wurde die Konsulwahl durch Ernennung eines Diktators gestört, oder zwei patrizische Konsuln gewählt. Dann aber erhielten die Plebejer ohne weitere Kämpfe auch Zutritt zu den andern patrizischen Ämtern, sowohl den bürgerlichen wie den religiösen. Um das J. 300 war die bürgerliche Gleichstellung beider Stände vollendet; nach dieser Zeit erlangten die Tributkomitien die Übermacht über die Centuriatkomitien.

b. Die Zeit der Volksherrschaft (Demokratie), 366—30 v. Chr.

I. Kämpfe um die Herrschaft über Italien bis zu dessen Unterwerfung, 366—266.

§. 39.

Die Samniterkriege und der Latinerkrieg.

Durch die Unterwerfung der Volsker und Äquer hatten die Römer im N., O. und S. die Samniter als Nachbarn erhalten. Dieses mächtige sabellische Volk war das einzige, welches ihnen die Herrschaft über Süditalien streitig machen konnte. Sowohl hinsichtlich der Ausdehnung ihres Gebietes vom adriatischen bis zum tyrrhenischen Meere, wie an Volksmenge waren sie den Römern und deren Bundesgenossen, den Latinern und Hernikern, überlegen, aber die Zer-

splitterung in viele kleine Stämme schwächte ihren Widerstand und ließ sie nach zweiundsiebzigjährigem Kampfe den Römern erliegen.

1. Den ersten Samniterkrieg (343—341) veranlaßte der Angriff samnitischer Scharen auf Capua. Die Römer leisteten der bedrängten Stadt die erbetene Hülfe und schlugen im J. 343 unter dem Konsul Valerius Corvus die Samniter bei Cumä am Berge Gaurus, darauf bei Suessula. Im folgenden Jahre ruhte der Krieg; durch den Frieden des J. 341 erlangten die Römer den Besitz von Kampanien. Da aber die Bewohner von Capua gegen die römische Herrschaft Hülfe bei dem latinischen Bunde suchten und dieselbe von den mit Roms Übermacht unzufriedenen Latinern und Volskern erhielten, entstand nun

der letzte Krieg gegen die Latiner (340—338). Der Versuch der Latiner, das in Kampanien gegen die aufständischen Gemeinden eingerückte Heer der Römer zu vernichten, soll nach der unsichern Überlieferung durch den Sieg des Konsuls T. Manlius Torquatus am Vesuv mißlungen sein. Wahrscheinlich ist der Krieg durch den einen Sieg des Manlius bei Trifanum im J. 340 entschieden worden. Der latinische Bund löste sich nach dieser Niederlage auf, einzelne Städte leisteten noch zwei Jahre hindurch Widerstand, bis sie durch Sturm oder Übergabe in die Gewalt der Römer fielen: sie mußten römische Besatzungen aufnehmen und erhielten zum Teil das römische Bürgerrecht ohne Stimmrecht.

Von den volskischen Städten verlor Antium seine Kriegsschiffe, deren abgeschnittene Schnäbel (rostra) als Schmuck der Rednerbühne auf dem Forum dienten; die Stadt wurde römische Kolonie.

2. Der zweite samnitische Krieg (326—304) begann ebenfalls in Kampanien, als die noch nicht unterworfene Doppelstadt Paläapolis und Neapolis in einem Streite mit römischen Kolonisten eine samnitische Besatzung aufnahm. Der Konsul Quintus Publilius Philo nahm erst nach Ablauf seines Amtsjahres (327) als erster Prokonsul Paläopolis durch Verrat ein (326). Er behandelte die Stadt milde und veranlaßte dadurch den Zutritt der sabellischen Apulier zum römischen Bündnisse.

In den ersten Jahren kämpften die Römer mit großem Erfolg; der Reiterbefehlshaber Q. Fabius Rullianus soll in Abwesenheit seines Diktators L. Papirius Cursor eine Schlacht geliefert und gesiegt haben (325). Der Diktator drang bis nach Apulien vor und legte eine Besatzung in die Stadt Luceria. Dann folgte ein Waffenstillstand, während dessen die Samniter vergebens um Frieden

baten. Daher erneuerten sie im J. 321 den Krieg. Sie schlossen ein römisches Heer, welches der angeblich belagerten Stadt Luceria zur Hülfe eilen wollte, in den Pässen bei Caudium ein, ließen aber nach heftigem Kampfe das Heer unter dem Joche abziehen, nachdem die Konsuln die samnitischen Friedensbedingungen angenommen hatten. Das römische Volk verwarf diesen Frieden. Die Fortsetzung des Krieges brachte Luceria in die Gewalt der Samniter, die es bald wieder verloren und die Römer an der Gründung von Kolonieen in Kampanien nicht zu hindern vermochten. — Erst im J. 311 gewann der Krieg größere Ausdehnung durch den Abschluß eines Bündnisses zwischen den Samnitern und Etruskern. Letztere nötigte der Konsul Q. Fabius Rullianus durch seine Siege am vadimonischen See und bei Perusia (309) zum Frieden, gleichzeitig besiegte der Diktator L. Papirius Cursor die Samniter (bei Longula). Auch die nun eintretenden neuen Bundesgenossen der Samniter: die Umbrer, Marser und die Herniker wurden einzeln überwältigt, bis schließlich ein Sieg der Römer vor den Mauern der samnitischen Stadt Bovianum im J. 305 den Krieg beendete. Die Samniter behielten ihre Unabhängigkeit, mußten aber ihre Eroberungen außerhalb Samniums aufgeben; die Herniker erhielten das römische Bürgerrecht ohne Stimmrecht.

3. Den dritten Samniterkrieg (298—290) begannen die Samniter durch einen Einfall in Lukanien, um dieses Land für sein Bündnis mit Rom während des vorigen Krieges zu bestrafen. Die Römer vertrieben die Samniter aus Lukanien (298), aber diese vereinigten sich im J. 295 mit den Etruskern, Umbrern und Galliern. Das Heer der Bundesgenossen erlitt noch in demselben Jahre bei Sentinum eine vollständige Niederlage, indem der Konsul Publius Decius Mus durch seine Todesweihe dem hochbejahrten Mitkonsul Q. Fabius Rullianus den Sieg verschaffte. Das Bündnis löste sich auf: die Etrusker erhielten den erbetenen Frieden, Umbrien blieb in der Gewalt der Römer. Nur die Samniter setzten in ihrer Heimat den Krieg mit der größten Erbitterung fort, bis im J. 290 der Konsul Curius Dentatus den Frieden erzwang, der den Samnitern ihre Unabhängigkeit abermals bestätigte. Seitdem traten sie nicht mehr allein gegen Rom auf, sondern nur im Anschluß an mächtigere Feinde der Römer (Pyrrhus, Hannibal).

Zehn Jahre nach der Schlacht bei Sentinum vernichtete ein römisches Heer die aufständischen senonischen Gallier fast gänzlich. Dem Siege folgte die Gründung der Kolonie Sena Gallica (283).

§. 40.

Der Krieg gegen Tarent und den König Pyrrhus von Epirus, 282—272.

Bald nach Beendigung der Samniterkriege begann das römische Volk den nicht minder ruhmvollen Kampf gegen die reichen und gebildeten Griechen Süditaliens. Die Uneinigkeit der griechischen Städte erleichterte die Eroberung Unteritaliens, obgleich die Tarentiner von Pyrrhus, dem Könige von Epirus, unterstützt wurden.

1. Veranlassung. Die Römer hatten die Lukaner an der Eroberung der griechischen Stadt Thurii gehindert und sodann zur Sicherung Lukaniens Besatzungen in die Städte Kroton und Rhegium gelegt. Dieses Vordringen der römischen Herrschaft nach S. steigerte die Erbitterung der Tarentiner gegen Rom. Als nun im J. 282 eine römische Flotte in das adriatische Meer segelte, um die neu erworbene Küstenlandschaft der senonischen Gallier zu schützen, und gegen einen alten Vertrag in den Hafen von Tarent einlief, zerstörten die Tarentiner durch einen plötzlichen Überfall eine Anzahl Schiffe und verhöhnten die Gesandtschaft, welche im folgenden Jahre Genugthuung forderte. Das Einrücken eines römischen Heeres in das tarentinische Gebiet veranlaßte alsdann die Tarentiner, den König Pyrrhus zu Hülfe zu rufen.

Der König landete im J. 280, zwang die unkriegerischen Tarentiner zur Teilnahme am Kampfe und besiegte mit Hülfe seiner (20) Kriegselefanten die Römer bei Heraclea. Infolge dieses Sieges schlossen sich die Lukaner und Apulier an Pyrrhus an, der für diese die Zurückziehung der römischen Kolonisten aus Luceria und Venusia erwirken sollte. Sein Vertrauter, Cineas, überbrachte diese Forderung als Friedensbedingung nach Rom, aber der Senat verwarf dieselbe auf den Rat des greisen und schon lange erblindeten Appius Claudius. Nun brach Pyrrhus gegen Rom auf, um sich mit den gegen die Römer abermals kämpfenden Etruskern zu verbinden; doch der rasche Friedensschluß der Römer mit Etrurien sowie die Aufstellung eines neuen römischen Heeres veranlaßten ihn zum Rückzuge nach Tarent.

In den Winter dieses Jahres fällt die in den Berichten ausgeschmückte Sendung dreier vornehmen Römer (darunter C. Fabricius) an Pyrrhus behufs Auswechselung der Gefangenen; der König soll diese auf ihr Ehrenwort zur Feier der „Saturnalien" nach Rom entlassen haben, um dort für den Frieden zu wirken.

2. Im J. 279 wandte sich Pyrrhus nach Apulien, um Luceria und Venusia zu erobern. Die zum Entsatz heranrückenden Konsuln nötigte er in der Schlacht bei Asculum Apulum zum Rückzuge, aber sein Sieg war so teuer erkauft, daß er im folgenden Jahre die Weiterführung des Krieges aufgab, angeblich, weil der Konsul Fabricius einen Mordantrag gegen ihn zurückgewiesen hatte. Er ließ eine Besatzung unter seinem Feldherrn Milo in Tarent und folgte dem Hülferuf der von den Karthagern belagerten Syrakusaner. Nach der Befreiung von Syrakus entriß er den Karthagern den westlichen Teil von Sizilien bis auf Lilybäum, erregte aber durch seine Härte den Unwillen der sizilischen Griechen so sehr, daß er Sizilien nicht behaupten konnte und auf Bitten der Tarentiner nach Italien zurückkehrte (276). Hier leisteten nur noch Tarent und Rhegium den Römern Widerstand, doch erhoben sich nun auch die Samniter gegen Rom. Als Pyrrhus zu deren Unterstützung in Samnium einrückte, erlitt sein Heer beim Angriff auf die feste Stellung des Konsuls Curius Dentatus bei Benevent im J. 275 eine entscheidende Niederlage. Pyrrhus verließ Italien, ging nach Griechenland und fand bei der Erstürmung des peloponnesischen Argos den Tod (272). Milo überlieferte im J. 272 die Burg von Tarent den Römern gegen freien Abzug; in demselben Jahre unterwarfen sich die Samniter, Lukaner und Bruttier, bald nachher die Völkerschaften in Kalabrien (266).

Das Land von der Nordgrenze Etruriens und Umbriens bis zur sizilischen Meerenge erkannte nun die römische Herrschaft an, deren weitere Ausdehnung nach N. die Römer mit den cisalpinischen Galliern, nach S. mit den Sizilien beherrschenden Karthagern in feindliche Berührung bringen mußte.

II. Auswärtige Kriege von der Unterwerfung Italiens bis zu den Gracchen, 264—133.

§. 41.

Der erste punische Krieg, 264—241.

Die Karthager auf Sizilien. Um das J. 850 v. Chr. hatten Auswanderer aus der phönizischen Stadt Tyrus auf der afrikanischen Nordküste, wo sich dieselbe Sizilien am meisten nähert, die Stadt Carthago gegründet. Dort erwuchs ein mächtiger Staat, der die Nordküste Afrikas im W. bis zu den „Säulen des

Herkules" (Meerenge von Gibraltar), im O. bis zur Landschaft Cyrene umfaßte. Zudem veranlaßte der Handel in dem westlichen Teile des mittelländischen Meeres die Karthager zur Anlage von Kolonieen auf den Balearen, Sardinien, Malta und auf Sizilien, deren Fortentwicklung später zur Besitznahme dieser Inseln führte. Die auf Sizilien eingewanderten Griechen suchten unter Führung von Syrakus die Karthager zu vertreiben (seit 480), und es gelang ihnen nach wiederholten Kämpfen, dieselben auf den westlichen Teil Siziliens zu beschränken (306). Doch erneuerten die Karthager ihre Eroberungsversuche gegen Syrakus. Als König Pyrrhus der Stadt zu Hülfe kam, schlossen Karthago und Rom ein Schutzbündnis gegen den gemeinsamen Feind, gerieten aber nach dessen Abwehr um den Besitz von Sizilien in Kampf.

1. Landkrieg auf Sizilien (264—262). Die Südostküste der Insel beherrschte damals Syrakus unter dem Könige Hiero II., die Nordostküste mit der Stadt Messana hatten entlassene Söldner des vor Hiero in Syrakus regierenden Tyrannen Agathokles, die Mamertiner, in Besitz genommen. Die Belagerung Messanas durch Hiero veranlaßte das römische Volk, den Mamertinern die erbetene Hülfe im J. 264 zu gewähren, worauf die Syrakusaner sich mit den Herren des westlichen Siziliens, den Karthagern, verbündeten. Letztere wurden besiegt, und nun trat Hiero auf die Seite Roms. Er leistete den Römern bei der Eroberung der karthagischen Festung Akragas (Agrigent) im J. 262 Hülfe; da aber das belagerte Heer bei Nacht aus der Festung entkommen war, und die Karthager die Seestädte Panormus, Drepana und Lilybäum mit ihrer Flotte behaupteten, beschlossen die Römer, die Schiffe der griechischen Städte Unteritaliens durch den Bau einer eigenen Kriegsflotte zu verstärken.

2. Seekrieg an den Küsten Siziliens (260—256), Landkrieg in Afrika (256—254). Mit einer schnell erbauten Flotte (von 120 Kriegsschiffen) gewann im J. 260 der Konsul C. Duilius bei Mylä den ersten Seesieg, indem er durch die „Enterbrücken" den Kampf auf den Schiffen in eine Art Landschlacht verwandelte. Im Landkriege auf Sizilien erzielten aber die Römer keinen besondern Erfolg. Deshalb segelte im J. 256 der Konsul M. Atilius Regulus nebst seinem Kollegen mit einer großen Flotte (330) Schiffe) nach Afrika, um dort einen schnellen Ausgang des Krieges herbeizuführen. An der Südküste Siziliens, bei Eknomus, besiegte er die noch stärkere karthagische Flotte und landete ohne

erheblichen Widerstand in Afrika. Darauf kehrte der größere Teil der Flotte und die Hälfte des Heeres unter dem andern Konsul nach Rom zurück.

In Afrika eroberte Regulus als Prokonsul fast das ganze karthagische Gebiet, wurde aber dann von einem Söldnerheere der Karthager unter dem spartanischen Hauptmann Xanthippus durch die Übermacht besiegt und gefangen (255). Der Überrest floh nach der Küstenstadt Clupea; dort nahm ihn eine römische Flotte, nach einem Siege am hermäischen Vorgebirge, an Bord, ging jedoch an der Südküste Siziliens durch Sturm zu Grunde.

3. Landkrieg auf Sizilien (254—241); schließlicher Erfolg des Seekrieges. Die Fortsetzung des Landkrieges auf Sizilien brachte die Römer in den Besitz von Panormus (254), wirkte aber nicht entscheidend, weil die zweimalige Vernichtung römischer Flotten durch Sturm den Senat zum Aufgeben des Seekrieges veranlaßt hatte. Ungeachtet eines Sieges über ein karthagisches Belagerungsheer vor Panormus (250) vermochten die Römer wegen Mangels an Schiffen Lilybäum und Drepana ebensowenig zu erobern, wie der karthagische Feldherr Hamilkar Barkas die Feinde im Binnenlande überwältigen konnte. Um die Entscheidung endlich herbeizuführen, rüsteten römische Bürger aus freiwilligen Beiträgen eine neue Flotte aus, mit welcher der Konsul G. Lutatius Catulus die karthagische Flotte bei den ägatischen Inseln im J. 241 vernichtete. Die Erschöpfung beider Staaten beschleunigte den Frieden: die Karthager entsagten der Oberherrschaft über Sizilien sowie über die Inseln zwischen Sizilien und Italien und zahlten eine große Kriegsentschädigung. Mit Ausnahme des Gebietes von Syrakus, welches Hiero als Bundesgenosse Roms behielt, wurde im J. 241 Sizilien die erste römische Provinz.

Während die Karthager in Afrika gegen ihre aufständischen Söldner kämpften, besetzten die Römer (238) die Inseln Sardinien und Korsika. Beide Inseln bildeten (seit dem J. 227) die Provinz Sardinien.

§. 42.

Krieg gegen die Illyrier und die cisalpinischen Gallier.

1. Die Eroberungen der Römer im O. Italiens begannen mit dem Kriege gegen die illyrischen Seeräuber (229—228). Diese belästigten unter Leitung der Herrscher von Skodra (j. Skutari in Albanien) fortwährend die Küsten des adriatischen und ionischen

Meeres. Vergebens forderte eine römische Gesandtschaft in Skodra von der Königin Teuta Abstellung der Seeräuberei (230). Als aber auf dem Rückwege einer der Gesandten ermordet worden war, begann der Krieg. Das Erscheinen einer römischen Flotte machte die Königin bald zum Frieden geneigt; der Senat beschränkte ihre Herrschaft auf ein kleines Gebiet und bewilligte den übrigen Städten Illyriens (Apollonia, Dyrrhachium u. a.) den Eintritt in die römische Bundesgenossenschaft.

2. Die Unterwerfung des cisalpinischen Galliens (225 bis 222). Nach fast fünfzigjähriger Ruhe griffen im J. 225 die gallischen Stämme in Oberitalien wieder zu den Waffen. Die Bojer wollten der bevorstehenden Ansiedlung römischer Kolonisten in ihrem Gebiete zuvorkommen, verbanden sich mit den transpadanischen Insubrern und rückten in Etrurien ein. Sie besiegten den etruskischen Landsturm bei Clusium, erlitten aber bei dem Vordringen an die Küste durch zwei konsularische Heere bei Telamon im J. 225 eine entscheidende Niederlage. Im folgenden Jahre eroberten die Römer das cispadanische Gallien, gingen dann über den Po und besiegten die Insubrer (222). Mit der Einnahme von Mediolanum war auch die Unterwerfung des transpadanischen Galliens beendet und die römische Herrschaft bis zu den Alpen ausgedehnt. Zur Sicherung des Überganges über den Po gründeten die Römer an dessen beiden Ufern die Kolonieen Placentia und Cremona (218).

§. 43.

Der zweite punische Krieg, 218—201.

Veranlassung. Im J. 236 hatte Hamilkar Barkas, um Karthago für den Verlust von Sizilien und Sardinien zu entschädigen, die Eroberung Spaniens unternommen. Dieses Land sollte durch seinen Reichtum an Metallen und seine kräftige Bevölkerung ihm die Mittel zu einem Angriffskrieg gegen das verhaßte Rom liefern. Er und (nach ihm) sein Schwiegersohn Hasdrubal brachten das südliche und das östliche Spanien bis an den Ibērus (Ebro) teils durch Unterhandlungen, teils durch Krieg unter die karthagische Herrschaft. Das weitere Vordringen Hasdrubals nach N. verhinderten die Römer, indem sie mit der griechischen Kolonie Saguntum bei Valentia ein Schutzbündnis schlossen und Hasdrubal durch einen Vertrag verpflichteten, den Ebro nicht zu überschreiten. Nach seinem Tode (221) übertrug das Heer in Spanien dem ältesten Sohne

des Hamilkar Barkas, **Hannibal**, einem unversöhnlichen Feinde der Römer, den Oberbefehl. Dieser griff Sagunt an und eroberte die von Rom nicht unterstützte Stadt (219). Als Karthago die verlangte Auslieferung des Hannibal verweigerte, erklärten die Römer den Krieg.

1. **Der Krieg bis zum J. 216.** Hannibal ließ seinen Bruder Hasdrubal als Befehlshaber in Spanien zurück und brach im J. 218 mit einem auserlesenen afrikanisch-spanischen Heere (90000 Fußsoldaten, 12000 Reiter, 37 Elefanten) nach Norditalien auf, wo er auf den Abfall der kaum unterjochten Insubrer und Bojer von der römischen Herrschaft rechnete. Er bahnte sich den Weg über die Pyrenäen, durch das südliche Gallien, über die Rhone; dann rückte er das Thal der Isära (Isere) aufwärts und überstieg die Alpen über den kleinen St. Bernhard in fünfzehn Tagen. Mit nur 20000 Mann Fußvolk, 6000 Reitern und einigen Elefanten erschien er im Herbste 218 im Gebiete der Insubrer; diese und die Bojer traten sofort auf seine Seite.

Hannibals Ankunft in Oberitalien überraschte die Römer. Sie hatten beschlossen, den Krieg in Afrika und in Spanien zu führen; der eine Konsul des J. 218, Tiberius Sempronius Longus, sollte von Sizilien nach Afrika übersetzen, der andere Konsul, Publius Cornelius Scipio, sich nach Spanien begeben. Letzterer kam auf seiner Überfahrt zu spät in Massilia an, um den Alpenübergang Hannibals zu verhindern; er sandte den größten Teil seines Heeres unter seinem Bruder Gnäus Scipio nach Spanien und kehrte mit dem Reste der Truppen nach Gallia transpadana zurück, während Sempronius schleunigst von Sizilien aus nach dem Po rückte. Beim ersten Zusammenstoße besiegte Hannibal im J. 218 die Reiterei des P. Cornelius Scipio auf dem rechten Ufer des **Ticinus**, ging dann über den Po und schlug die dort vereinigten Heeresteile der beiden Konsuln auf dem linken Ufer des **Trebia**. Außer den Kolonieen Placentia und Cremona stand nun das ganze cisalpinische Gallien dem Sieger offen.

Die Konsuln des J. 217 sollten zunächst die über den nördlichen Apennin nach Mittelitalien führenden Straßen decken: G. Flaminius stand mit einem Heere bei Arretium in Etrurien, Gnäus Servilius bei Ariminum in Umbrien. Hannibal überschritt aber gegen Erwarten der Römer den Apennin an der Westküste Etruriens und marschierte unter starken Verlusten durch die überschwemmten Niederungen des untern Arno nach S.O. Flaminius folgte ihm

von Arretium aus, ließ sich aber in den Pässen am trasimenischen See von Hannibal in einen Hinterhalt locken und fiel mit dem größten Teile seines Heeres. Servilius konnte nicht schnell genug von Ariminum herbeieilen und zog sich nach der Niederlage seines Kollegen auf Rom zurück, wo man den Q. Fabius Maximus zum Diktator ernannte. Als nun Hannibal durch Picenum nach Apulien zog, um die sabellischen Völker zum Abfall von Rom zu bewegen, folgten ihm die römischen Truppen unter Q. Fabius, der sich jedoch in keine Schlacht einließ (daher „Cunctator"), sondern den Feind durch Abschneidung der Lebensmittel zum Rückzug nötigen wollte. Hannibal verschaffte sich jedoch durch einen Plünderungszug nach dem reichen Kampanien die nötigen Vorräte für den Winteraufenthalt in Apulien.

In Rom hatte das Zaudern des Q. Fabius zuletzt keinen Beifall mehr gefunden. Die Konsuln des J. 216 Lucius Ämilius Paullus und C. Terentius Varro sollten mit einem großen Heere (86000 Mann) in einer Feldschlacht die Entscheidung herbeiführen. Ungeachtet ihrer Übermacht erlitten jedoch die Römer bei Cannä am Aufidus, hauptsächlich durch die vortreffliche Reiterei des Feindes, eine vollständige Niederlage: Ämilius Paullus fiel mit dem größten Teil des Heeres, Terentius Varro und einige tausend Mann entkamen durch die Flucht. Infolge dieses Sieges traten die Bruttier, Lukaner und Samniter zu Hannibal über, dem sich bald nachher auch die mächtige Stadt Capua ergab. Dennoch wies der Senat Hannibals Friedensanträge entschieden zurück.

2. Der Krieg bis zum J. 207. Nach dem Siege bei Cannä verließ das Glück den Sieger, und bewährte sich die Ausdauer der Römer bis zum schließlichen Erfolge. In Mittelitalien suchte in den nächsten Jahren der römische Feldherr M. Claudius Marcellus die Wiedereroberung von Capua herbeizuführen. Zweimal besiegte er bei Nola den Hannibal und belagerte dann Capua. Um diese wichtige Stadt zu entsetzen, unternahm Hannibal einen Zug gegen die Stadt Rom (211), der aber die römischen Truppen nicht aus dem Lager vor Capua weglockte und nur augenblicklichen Schrecken in Rom verbreitete: Capua mußte sich den Römerm ergeben (211) und erlitt strenge Bestrafung. In Süditalien hatte Hannibal Tarent durch Verrat (212) genommen, verlor es aber bald auf dieselbe Weise an den Konsul Q. Fabius Maximus. Auf Sizilien kämpften die Römer nach dem Tode des Königs Hiero (216) gegen das auf Karthagos Seite getretene Syrakus. Die Stadt wurde, unge-

achtet der Verteidigung durch den berühmten Mathematiker Archimēdes, nach zweijähriger Belagerung im J. 212 von M. Claudius Marcellus erobert; zwei Jahre später brachte die Einnahme von Agrigent ganz Sizilien zum Gehorsam zurück. Die Hülfe, welche Hannibal (seit 215) von dem macedonischen Könige Philipp III. erwartete, traf nicht ein, weil eine römische Flotte den König zur Räumung der illyrischen Stadt Apollonia zwang und der Senat ihn darauf in einen Krieg gegen den ätolischen Bund verwickelte. — Die Stellung Hannibals in Unteritalien war schwierig geworden; zudem hintertrieb eine ihm feindliche Partei in Karthago die Absendung von Hülfstruppen, und nur die Ankunft seines Bruders Hasdrubal in Italien konnte die sehr verminderten Streitkräfte Hannibals zu einem neuen Angriffskriege stärken. Hasdrubal hatte seit dem J. 218 in Spanien gegen die Römer unter Gnäus und Publius Scipio unglücklich gekämpft. Nach dem Untergang der beiden Scipionen in diesen Kämpfen hatte der gleichnamige Sohn des Publius Scipio im J. 209 den Hauptwaffenplatz der Karthager in Spanien, Neu-Karthago, erobert, dann im folgenden Jahre den Hasdrubal besiegt, aber den Übergang desselben über die Westpyrenäen nicht verhindert. Während Scipio die Unterwerfung Spaniens vollendete, hatte Hasdrubal die Alpen überschritten und war im J. 207 mit einem starken Heere ohne Widerstand bis Umbrien vorgedrungen. Von dort wollte er nach S. marschieren und sich mit seinem aus Apulien nach N. vordringenden Bruder vereinigen. Doch schon in Umbrien wurde Hasdrubal von den Konsuln des J. 207 (M. Livius und Claudius Nero) am Flusse Metaurus besiegt und fiel in der Schlacht.

3. Entscheidung des Krieges in Afrika (204—202). Noch vier Jahre nach dem Tode Hasdrubals behauptete sich Hannibal in den Städten der Bruttier. Sein Bruder Mago verließ mit dem Überreste des karthagischen Heeres Spanien und eröffnete zur Unterstützung seines Bruders den Krieg gegen Rom in Norditalien. Er landete in Genua (205), unterlag aber den Römern im Gebiete der Insubrer (203). Bald darauf mußte auch Hannibal Italien verlassen.

Nach der Unterwerfung Spaniens im J. 206 hatte der Senat beschlossen, den Krieg in Afrika zu entscheiden. Der jüngere P. Cornelius Scipio erhielt für das Jahr 205 das Konsulat nebst der Provinz Sizilien und betrieb während dieses Jahres dort eifrig die Kriegsrüstungen. Nachdem er im folgenden Jahre in Utika gelandet

war, schlug er im Verein mit dem ostnumidischen Könige Masinissa das karthagische Heer und veranlaßte durch die Bedrohung der Hauptstadt die Rückberufung Hannibals. Dieser landete mit dem Überrest seiner Truppen in Leptis (203) und rückte von der Küste in das Binnenland nach W. Scipio zog ihm entgegen, verwarf Hannibals Friedensanträge und schlug ihn im J. 202 bei Zama. Im Frieden des J. 201 mußten die Karthager ihre Kriegsschiffe ausliefern, eine große Kriegssteuer (10000 Talente = 51 Mill. Mark) zahlen und versprechen, in Afrika nur mit Roms Einwilligung, außerhalb Afrikas gar nicht Krieg zu führen. Masinissa erhielt zu seinem väterlichen Reiche einen Teil von Westnumidien, Scipio einen Triumph mit außergewöhnlicher Pracht und den Beinamen „Africanus". — Durch den siegreichen Ausgang dieses wechselvollen Krieges hatte Rom sein Ländergebiet um die Provinz Spanien (seit 206) vermehrt und war nun die einzige Großmacht im W. Europas.

§. 44.

Die Kriege gegen Macedonien, Syrien und Griechenland.

Die weitere Ausdehnung der römischen Herrschaft führte zu Kämpfen im O. von Italien. Durch diese wurden Macedonien und Griechenland Rom unterthänig, Kleinasien von den Römern abhängig.

1. Der zweite Krieg gegen Philipp III. von Macedonien (200—197) sollte die weitere Ausbreitung der macedonischen Herrschaft in Kleinasien hindern und den König für seinen Anschluß an Hannibal (s. S. 79) bestrafen. Auf ein Hülfegesuch der Athener landete ein römisches Heer in Illyrien (200), erzielte aber in den ersten Kriegsjahren nur geringe Erfolge, obgleich der achäische Bund auf die Seite der Römer trat. Erst im J. 197 beendete Titus Quinctius Flamininus als Prokonsul den Krieg durch den Sieg bei Kynoskephalä in Thessalien. Philipp behielt im Frieden zwar sein Königreich Macedonien, verlor aber seine Besitzungen in Kleinasien, Thracien und Griechenland; er mußte seine Flotte ausliefern, sein Heer beschränken und sollte in Zukunft ohne Erlaubnis der Römer keinen auswärtigen Krieg führen. Flamininus erklärte bei den isthmischen Spielen (196) diejenigen Staaten und Städte Griechenlands, die bis dahin unter macedonischer Herrschaft gestanden hatten, für frei und erweiterte das Machtgebiet des achäischen und ätolischen Bundes; nur in Sparta behauptete der Tyrann Nabis mit Genehmigung

des römischen Senates seine Gewaltherrschaft. — Wenige Jahre später dehnten die Römer ihre Teilnahme für die Griechen auch auf Kleinasien aus und veranlaßten dadurch

2. den Krieg gegen Antiochus III. von Syrien (192—189). Als Antiochus III. sich der von Philipp III. geräumten Länder an der Süd- und Westküste Kleinasiens bemächtigte, erbaten die Rhodier und König Eumenes II. von Pergamum Hülfe bei den Römern. Diese erklärten die kleinasiatischen Griechen für unabhängig. Deshalb unternahm Antiochus auf den Rat Hannibals, der vor einer feindlichen Partei in Karthago zu dem syrischen Könige geflohen war, den Krieg gegen Rom. Der ätolische Bund stellte dem Könige als dem „Befreier der Griechen" deren Unterstützung in Aussicht und begann den Krieg gegen Rom mit der Beseitigung des Tyrannen Nabis (192). Antiochus fand jedoch bei seiner Landung in Thessalien nicht die verheißene Teilnahme der Griechen; er überwinterte auf Euböa, ging aber vor der Übermacht des in Illyrien gelandeten römischen Heeres (191) hinter die Thermopylen zurück, um dort die Ankunft seiner asiatischen Truppen abzuwarten. Der Konsul Manius Acilius Glabrio erstürmte die Verschanzungen des Königs, der nun über Euböa nach Kleinasien floh, während bald darauf seine Flotte unter Hannibal an der Küste von Pamphylien ohne Erfolg kämpfte. Um den Krieg zu beenden, setzten die Römer unter dem Konsul Lucius Cornelius Scipio, den sein Bruder, der Sieger von Zama, als Unterfeldherr begleitete, im J. 190 nach Kleinasien über. Noch in demselben Jahre verlor Antiochus die entscheidende Schlacht bei Magnesia am Berge Sipylus; er trat im Frieden seine sämtlichen Länder westlich vom Halysflusse an die Römer ab und zahlte Kriegskosten. Weil der römische Senat Kleinasien nicht zur Provinz machen wollte, erhielt Eumenes II., der Bundesgenosse der Römer, den nördlichen Teil der abgetretenen Länder: Phrygien, Lydien und Karien bis an den Mäander; die südlichen Länder: der Rest von Karien sowie Lycien fielen an die Republik Rhodus. Der ätolische Bund verlor seine Selbständigkeit, einige Städte und zahlte eine große Geldsumme; der achäische Bund durfte zur Belohnung für die Bundestreue gegen Rom seine Herrschaft in Sparta, Messenien und Elis befestigen.

Die beiden Scipionen mußten sich gegen eine Anklage auf Bestechung bei den Friedensunterhandlungen verteidigen. Lucius Scipio wurde von dem Volke zu einer Geldstrafe verurteilt, Publius Scipio begab sich nach seiner Freisprechung auf ein Landgut in Kampanien und

starb dort im J. 183. In demselben Jahre nahm Hannibal, um der Auslieferung an die Römer zu entgehen, am Hofe des bithynischen Königs Prusias Gift.

3. Der dritte macedonische Krieg (171—168). Während des syrischen Krieges hatte König Philipp III. Eroberungen in Thessalien und an der thracischen Küste gemacht, mußte jedoch nach Besiegung des Antiochus die besetzten Städte auf Befehl des römischen Senates räumen. Nun rüstete er zu einem Rachekrieg gegen Rom, starb aber vor Beendigung der Rüstungen (179), die sein Sohn und Nachfolger Perseus durch Bündnisse mit Syrien, Illyrien, den Ätoliern und einigen böotischen Städten förderte. Dann erklärte er Rom den Krieg (172) und führte denselben gegen unfähige römische Feldherren in Thessalien anfangs glücklich. Erst im J. 168 entschied der Konsul Lucius Ämilius Paullus, der gleichnamige Sohn des bei Cannä gefallenen Feldherrn, durch die Schlacht bei Pydna die Unterwerfung Macedoniens. Perseus mußte sich dem Sieger ergeben; er verherrlichte dessen Triumphzug in Rom und starb in der Gefangenschaft zu Alba. Das macedonische Reich verlor durch Einteilung in vier kleine zinspflichtige Republiken mit selbständiger Verwaltung seine bisherige Machtstellung. Auch das mit Perseus verbündete Königreich Illyrien zerfiel in drei kleine Freistaaten; in Epirus ließ Ämilius Paullus auf geheimen Befehl des Senates siebzig Städte an einem Tage plündern und 150000 Einwohner als Sklaven verkaufen. Aus Griechenland führte der Sieger tausend der angesehensten Achäer als angebliche Anhänger des Perseus nach Italien, wo sie in einzelnen Landstädten lange Zeit in leichter Gefangenschaft leben mußten; auch die Ätolier traf harte Strafe.

Zwar versuchte im J. 148 ein gewisser Andriscus, der sich für einen Sohn des Perseus ausgab, die vier macedonischen Freistaaten wieder zu einem Reiche zu vereinigen; der Prätor Quintus Cäcilius Metellus besiegte ihn jedoch und erlangte in Thracien die Auslieferung des Flüchtlings. Macedonien wurde nun im J. 146 eine römische Provinz, die auch das südliche Illyrien umfaßte.

4. Die Unterwerfung Griechenlands im J. 146. Von den tausend nach Italien geführten Achäern waren auf wiederholtes Bitten des achäischen Bundestages die dreihundert noch übrigen in ihre Heimat entlassen worden (151). Diäus, einer der Zurückgekehrten, erneuerte als Bundeshauptmann der Achäer die alten Streitigkeiten mit Sparta, welches nur ungern dem achäischen Bunde beigetreten war. Die Spartaner wandten sich mit ihren Klagen an

den römischen Senat. Da dieser vom achäischen Bunde die Zustimmung zum Austritt mehrerer bisherigen Bundesgenossen (Korinth, Argos u. a.) verlangte, betrieb der Bundesfeldherr des J. 146, Kritolaus, die Kriegserklärung an Rom, welches damals auch in den spanischen (s. §. 46) und afrikanischen Krieg (s. §. 45) verwickelt war. Sofort drang der Prätor Q. Cäcilius Metellus aus Macedonien in Lokris ein, schlug die Griechen unter Kritolaus und rückte vor Korinth. Dann übernahm der Konsul L. Mummius im J. 146 den Oberbefehl; er besiegte die nun unter Diäus kämpfenden Griechen, besetzte und plünderte Korinth. Griechenland wurde vorläufig dem Statthalter von Macedonien untergeordnet; erst unter dem Kaiser Octavianus Augustus (27 v. Chr.) erscheint es als besondere Provinz Achaja, welche Mittelgriechenland und den Peloponnes umfaßte.

§. 45.

Der dritte punische Krieg, 149—146.

Da Karthago infolge des langjährigen Friedens sich zu neuer Blüte erhoben hatte, duldeten die Römer die wiederholten Einfälle des numidischen Fürsten Masinissa in das karthagische Gebiet. Die Beschwerden der Karthager über die Wegnahme fruchtbarer Landschaften durch Masinissa veranlaßten zwar den Senat, Gesandte nach Karthago zu senden, aber diese entschieden die Streitfrage nicht; einem von ihnen, dem ältern Cato, erregte die Stärke Karthagos sogar solche Besorgnis, daß er im Senat unablässig auf die Zerstörung der Stadt drang. Als zuletzt die Karthager gegen Masinissa ohne Erlaubnis der Römer kämpften, gaben sie diesen dadurch einen willkommenen Vorwand zur Erneuerung des Krieges. Die Konsuln des J. 149 landeten mit einem sehr starken Heere in Utika, obgleich die Karthager, nach dem unglücklichen Ausgange ihres Krieges gegen Masinissa und auf die Kunde von dem bewaffneten Einschreiten der Römer, dem Senate ihre unbedingte Unterwerfung angeboten hatten. Nach der Landung des römischen Heeres bewilligten sie in ihrer Friedensliebe alle Forderungen der Konsuln, lieferten ihre Schiffe und Waffen aus. Erst das weitere Verlangen der Konsuln, daß die Karthager ihre Stadt verlassen und sich zwei Meilen vom Meere eine neue bauen sollten, veranlaßte sie, Karthago aufs äußerste zu verteidigen. Tempel und öffentliche Plätze der Stadt dienten als Werkstätten, in denen Männer und

Frauen Tag und Nacht Waffen anfertigten, während man gleichzeitig in dem innern Hafen (dem Kriegshafen) eine neue Flotte baute. Zwei Jahre widerstanden die Karthager unter Hasdrubal mit Glück dem anfangs schlecht geleiteten Belagerungsheere; nachdem aber P. Corn. Scipio Ämilianus, der Sohn des Siegers bei Pydna, im J. 147 als Konsul den Oberbefehl erhalten und die Mannszucht in der Armee hergestellt hatte, machten die Römer bald Fortschritte. Durch ein verschanztes Lager auf der Landenge, welche die karthagische Halbinsel mit dem Festlande verbindet, schnitt Scipio der Stadt den Verkehr mit dem Binnenlande ab, durch einen Damm sperrte er den äußern Hafen (den Handelshafen). Dagegen gruben die Karthager von ihrem Kriegshafen aus einen Kanal in das Meer und liefen durch denselben mit ihrer Flotte aus, versäumten aber die überraschten Römer sofort anzugreifen. Erst drei Tage später lieferten sie die Schlacht, verloren jedoch auf der Rückfahrt in den Kanal die meisten Schiffe, worauf Scipio auch diesen Ausgang sperrte. In dem nun gänzlich eingeschlossenen Karthago brach Hungersnot aus, und im Frühjahr 146 eroberten die Römer durch Sturm in blutigem Straßenkampfe die Stadt, die der Plünderung und einem siebzehntägigen Brande anheimfiel. Der Senat erhob das karthagische Gebiet vom Tuscaflusse bis zur kleinen Syrte (j. Meerbusen von Gabes) zur römischen Provinz Afrika mit der Hauptstadt Utika. In das Reich Numidien teilten sich die drei Söhne des inzwischen gestorbenen Masinissa. Scipio erhielt einen glänzenden Triumph und den Beinamen „Africanus" (minor).

§. 46.

Kriege in Spanien bis zur Zerstörung von Numantia, 200—133.

Die römische Provinz Spanien wurde im W. durch Einfälle der Keltibērer des Binnenlandes, im S. durch Raubzüge der Lusitaner (im heut. Portugal) häufig beunruhigt. Auch die unterworfenen Spanier wollten sich nicht der neuen Herrschaft fügen, und schon im J. 195 mußte der Konsul M. Portius Cato gegen die Aufständischen kämpfen. Er besiegte sie und ließ die Mauern der Städte zwischen den Pyrenäen und dem Guadalquivir schleifen. Später (179) brachte der edelgesinnte Proprätor Tiberius Sempronius Gracchus auch die Keltiberer zur Anerkennung der römischen Oberhoheit, weniger durch Unterwerfung zahlreicher Ortschaften, als durch billige Verträge, Landanweisungen und Aufnahme vornehmer

Keltiberer in das römische Heer. Für längere Zeit war nun in den beiden, schon früher als „Spanien diesseit und jenseit des Ebro" unterschiedenen Provinzen die Ruhe hergestellt.

Der Krieg brach wieder aus, als die Lusitaner in das römische Gebiet (Bätica) einfielen und nach den ersten Siegen die Keltiberer mit Erfolg zu einem allgemeinen Aufstande aufforderten. Sie unterlagen in einem hartnäckigen Kampfe (149—140), nachdem ihr schlauer Anführer, der Hirte Viriäthus, durch Meuchelmord umgekommen war; ihr Land bildete fortan einen Teil der Provinz des „jenseitigen Spaniens". Dagegen dauerte der Krieg im Lande der Keltiberer noch einige Jahre fort. Zwar verheerte der Konsul Q. Cäcilius Metellus dieses Land so, daß die Keltiberer zuletzt um Frieden baten, aber nun nahm die Stadt Numantia am obern Duero allein den Kampf auf. Sie führte denselben mehrere Jahre lang glücklich gegen die unfähigen Feldherren und zuchtlosen Heere der Römer, bis der Senat dem Bezwinger Karthagos die Beendigung des Krieges übertrug (134). P. Corn. Scipio Ämilianus Africanus minor verbesserte die Zucht des Heeres und zwang im J. 133 die Stadt durch Aushungerung zur Übergabe. Sie wurde zerstört, die Einwohner als Sklaven verkauft; der Sieger erhielt noch den zweiten ehrenvollen Beinamen „Numantinus". Jetzt war die römische Herrschaft bis an den atlantischen Ocean ausgedehnt; aber erst im J. 25 v. Chr. ließ Octavianus Augustus die Kantäbrer und Asturier im nördlichen Randgebirge der Halbinsel unterwerfen.

III. Bürgerliche und auswärtige Kriege von den Gracchen bis zur Alleinherrschaft des Octavianus Augustus, 133—30 v. Chr.

§. 47.

Die Gesetze der beiden Gracchen.

1. Innerer Zustand Roms zu Anfang des zweiten Jhdrts. v. Chr.

In den vielen Kriegen, welche Roms Herrschaft so bedeutend erweitert hatten, waren den siegreichen Feldherren Ehren und Reichtümer zu teil geworden. Auch den Nachkommen solcher Männer eröffneten die Verdienste ihrer Vorfahren den Weg zu den höheren und höchsten Staatsämtern: Quästur, Ädilität, Prätur, Konsulat,

Censur und mit diesen den Eintritt in den Senat. Der Kreis dieser „Vornehmen" (nobiles) leitete den Staat, er beherrschte durch seinen Einfluß die Centuriatkomitien, und nur selten gelangte ein Mann aus einer nicht vornehmen Familie zu den höchsten Staatsämtern entweder durch Erfolge im Kriege oder durch seinen Einfluß auf die Tributkomitien. Denn die ärmeren Bürger waren stets bereit dem Manne zu folgen, der ihnen Linderung ihrer Not durch Landanweisung, durch Getreidespendung oder sonstige Vorteile versprach. Die Menge der armen Bürger war damals groß. Die meisten Bauern hatten ihre durch Licinius (s. S. 69) erhaltenen Ackergüter verkauft und lebten zum Teil als Tagelöhner oder als Müßiggänger in der Stadt Rom. Die Reichen ließen ihre ausgedehnten Ländereien durch Sklaven bebauen und hatten für den armen Bürger keine Beschäftigung. Auch die römischen Bundesgenossen waren unzufrieden, weil sie, ungeachtet ihrer ruhmvollen Teilnahme an den Kriegen der Römer, von dem Senat und der Bürgerschaft nicht entsprechend geehrt wurden; zudem beschwerten sich die Unterthanen der römischen Provinzen beim Senate vergebens über die schamlosen Gelderpressungen einzelner Beamten. Die Fortdauer dieser Zustände mußte zum Bürgerkriege führen, welchen die beiden Gracchen durch ihre Gesetzvorschläge verhüten wollten, den sie aber wegen des Widerstandes der Vornehmen, der steigenden Erbitterung der Menge und des Einflusses ehrgeiziger Männer für die Folge nicht verhindern konnten.

2. Tiberius Sempronius Gracchus. Um dem Bauernstande aufzuhelfen, beantragte im J. 133 der edelgesinnte Volkstribun Tib. Sempr. Gracchus die Erneuerung der Licinischen Ackergesetze. Nach seinem Vorschlage sollte der Einzelne fünfhundert Morgen für sich, für zwei Söhne je zweihundertundfünfzig, eine Familie also im ganzen tausend Morgen (250 ha.) vom Gemeindeland als Eigentum behalten; der Mehrbesitz sollte abgegeben und durch drei, von den Tributkomitien ernannte Männer an arme Bauern als kleine, zinspflichtige Ackergüter verteilt werden. Der Senat nahm sich der Reichen an und veranlaßte einen Volkstribun, bei der Abstimmung über diesen Gesetzesvorschlag Einspruch zu erheben. Nachdem aber die Tributkomitien auf den Antrag des Tiberius Gracchus diesen Gegner in gesetzwidriger Weise des Tribunates entsetzt hatten, gelangte das Ackergesetz zur Annahme. Die Erbitterung des Senates wuchs, als Tiberius Gracchus vorschlug, die Schätze, welche der damals verstorbene König Attalus III. von Pergamum nebst seinem

Reiche den Römern als Erben hinterlassen hatte, unter die neuen Landbesitzer zur Einrichtung ihrer Ackerwirtschaft zu verteilen. Um die Durchführung seiner Gesetze zu überwachen, wollte Tiberius Gracchus sich auch für das folgende Jahr zum Volkstribun wählen lassen, gab aber durch die Gesetzwidrigkeit einer solchen Amtsverlängerung seinen Gegnern einen Vorwand, die Wahl gewaltsam zu stören und ihn nebst dreihundert seiner Anhänger zu erschlagen.

Aristonicus, ein angeblicher Sohn Eumenes' II., erhob Ansprüche auf Pergamum und machte in der Besitzergreifung des Landes Fortschritte, bis ihn der Konsul Perperna im J. 129 unterwarf. Das ehemals pergamenische Reich wurde nebst Karien (ohne Phrygien) unter dem Namen Asia römische Provinz.

3. Gaius Sempronius Gracchus, der jüngere Bruder des Tiberius, trat als Volkstribun in den Jahren 123 und 122 mit einer Reihe von Vorschlägen zur Abänderung der Verfassung hervor. Er erleichterte zunächst die Not der Armen in Rom durch ein Getreidegesetz, welches die Zuteilung von Getreide aus den Magazinen des Staates zu mäßigen Preisen veranlaßte, ein zweites Gesetz förderte die weitere Ausführung der von Tib. Gracchus begonnenen Äckerverteilung, ein drittes forderte die Gründung von Kolonieen innerhalb Italiens und in überseeischen Provinzen, auch auf der Stätte des alten Karthago. Um einen Teil der Reichen auf seine Seite zu ziehen, übertrug er die Gerichtsbarkeit über Erpressungen und Hochverrat vom Senate auf die reichen Ritter, welche nicht zu den „Vornehmen" gehörten. Dagegen fand sein Vorschlag, den italischen Bundesgenossen das römische Bürgerrecht zu verleihen, bei den eigennützig gesinnten Tributkomitien keine Annahme. Während nun Gaius Gracchus nach Karthago ging, um dort die Kolonie Junonia einzurichten, schlug im Auftrage des Senates der Volkstribun Livius Drusus vor, die neuen Ackergüter als Eigentum der Besitzer zu erklären und in Italien zwölf Kolonieen anzulegen. Infolge solcher, ohne Zuthun des Gaius Gracchus erlangten Vorteile entzog die Menge diesem ihre Gunst; er wurde nicht für das dritte Jahr (121) zum Volkstribun erwählt und verlor in dem nun entstehenden Straßenkampfe das Leben; dreitausend seiner Anhänger sollen im Kerker erwürgt worden sein. — Die Herrschaft der „Vornehmen" war hergestellt; die neuen Ackergüter gelangten durch Kauf oder Gewalt bald wieder in ihren Besitz. Kurz nachher brach auf Sizilien ein Sklavenkrieg aus (103—100), dem die Römer mit Mühe ein Ende machten.

§. 48.

Gaius Marius.

Einer der Männer, die wegen ihrer kriegerischen Tüchtigkeit zu den höchsten Staatsämtern gelangten, dann aber durch ihre ungezügelte Selbstsucht das Wohl ihrer Mitbürger gefährdeten, war Gaius Marius. Von geringer Herkunft, hatte er sich im numantinischen Kriege als Soldat durch Tapferkeit ausgezeichnet, später als Volkstribun durch ein Gesetz die Bestechung bei den Wahlen in den Centuriatkomitien beschränkt. Seine Thätigkeit als Heerführer zeigte

1. Der Krieg gegen den numidischen König Jugurtha (111—106). Micipsa, Masinissas ältester Sohn, hatte seinen Neffen Jugurtha adoptiert und nebst seinen eigenen Söhnen, Adherbal und Hiempsal, zu Erben Numidiens eingesetzt. Die Brüder konnten sich aber mit ihrem Vetter weder über die Gesamtregierung, noch über eine Teilung des Reiches einigen. Hiempsal fiel durch Meuchelmord, Adherbal mußte vor Jugurtha aus seinem Reiche fliehen. Eine römische Gesandtschaft teilte nun das Reich zwischen die beiden Vettern so, daß Jugurtha die bessere Westhälfte erhielt. Dennoch griff dieser den Adherbal an, belagerte ihn in der Stadt Cirta (j. Constantine) und ließ ihn nach Übergabe der Stadt samt den dort anwesenden Römern töten. Der Senat erklärte auf Betreiben eines Volkstribunen dem Jugurtha den Krieg, aber dieser erkaufte von dem Konsul Calpurnius (111) einen günstigen Frieden. Das Volk verwarf den Frieden, und der Senat lud den Jugurtha zur Verantwortung nach Rom. Dort hintertrieb der König durch Bestechung eines Volkstribunen das Verhör und ließ sogar einen in Rom lebenden dritten Enkel des Masinissa als lästigen Thronbewerber ermorden. Dieses Verbrechen hatte die Flucht Jugurthas und die Erneuerung des Krieges zur Folge, den aber die römischen Feldherren schimpflich führten, bis Q. Cäcilius Metellus den Oberbefehl erhielt (109). Dieser wies die Friedensanträge des numidischen Königs zurück, eroberte dessen Land bis an den Saum der Wüste und nötigte ihn, bei seinem Schwiegervater Bocchus, dem Könige von Mauretanien, Schutz zu suchen. Dann erlangte Marius, der Unterfeldherr des Metellus, vom Volke das Konsulat (107) und den Oberbefehl gegen Jugurtha; doch entschied auch er den Krieg weniger durch einen Sieg über das Heer der

beiden Könige, als vielmehr dadurch, daß sein Quästor, der Patrizier Lucius Cornelius Sulla, den Bocchus im J. 106 zur Auslieferung des Jugurtha bewog. Marius führte ihn im Triumphe auf, dann ließ der Senat den Jugurtha im Gefängnisse hinrichten. Den westlichen Teil Numidiens erhielt Bocchus, den Rest wahrscheinlich der letzte Enkel Masinissas (Gauda).

2. Der Krieg gegen die Kimbrer und Teutonen, 113—101. Nachdem die Römer die drei südlichen Halbinseln Europas erobert hatten, suchten sie auch die festländische Verbindung Italiens mit Spanien und Macedonien zu sichern. Daher unterwarfen sie im W. die keltischen Völkerschaften zwischen den Alpen und den Pyrenäen und bildeten dort die Provinz „Gallia Narbonensis" (118). Dagegen gelang die Ausdehnung der römischen Herrschaft im N.-O. der italischen Halbinsel nur nach harten Kämpfen gegen die Dalmatier und deren Verbündete, die Skordisker in Bosnien und Serbien. Durch den schließlichen Erfolg wurden die Römer Nachbarn der Taurisker an der obern Sau (in Krain und Kärnten), welche bald die römische Hülfe gegen die germanischen Kimbrer in Anspruch nahmen, weil dieses Volk auf seiner Wanderung aus dem kimbrischen Chersones (Jütland) bis über die Donau gelangt war und mit einem Einfall in das Gebiet der Taurisker drohte.

Nach einem Siege über die Römer bei Noreja (j. Neumarkt in Kärnten) im J. 113 zogen die Kimbrer längs des Nordsaumes der Alpen nach Gallien, wo sie zwei römische Heere in der narbonensischen Provinz vernichteten (109, 105), dann in Spanien einfielen. So konnte Marius, der während der Dauer dieses Krieges das Konsulat vier Jahre nach einander (104—101) behielt, von den gallischen Bundesgenossen Hülfe heranziehen und die Kriegstüchtigkeit des Heeres herstellen. Die Kimbrer verließen nach drei Jahren Spanien wegen des tapfern Widerstandes der Keltiberer, durchzogen dann das westliche Gallien bis zur Seine und trafen dort mit den stammverwandten Teutonen zusammen, die aus ihrer Heimat in Holstein bis dorthin gelangt waren. Nun sollten diese über die Westalpen, die Kimbrer über die Centralalpen in Italien eindringen. Marius vernichtete aber die Teutonen im J. 102 bei Aquä Sextiä (j. Aix). Inzwischen waren die Kimbrer über den Brennerpaß in Italien eingedrungen, hatten das römische Heer unter dem Konsul Catulus aus seinen Verschanzungen an der Etsch getrieben und in der Po-Ebene überwintert. Im J. 101 zogen sie den Po aufwärts, um denselben am Oberlaufe zu überschreiten, erlitten aber bei

Vercellä in der raudischen Ebene (Piemont) durch Marius eine vollständige Niederlage. Der Sieger erhielt einen Triumph und vom Volke den Beinamen des „dritten Stifters der Stadt".

3. Das sechste Konsulat des Marius. Der Besieger der Kimbrer und Teutonen empfing zwar vom Volke auch das sechste Konsulat (100), fand aber als Emporkömmling bei den „Vornehmen" nicht die gewünschte Anerkennung. Deshalb beschloß er mit Hülfe einiger dem Senate feindlich gesinnten Männer, des Volkstribunen Apulejus Saturninus und des Prätors Servilius Glaucia, die Regierung der Vornehmen zu stürzen. Das Unternehmen scheiterte an seiner Unentschlossenheit und an der Entzweiung mit jenen Volksführern. Da diese ohne ihn den Kampf gegen die Vornehmen fortsetzten, mußte Marius als Konsul gegen seine früheren Genossen einschreiten, die in einem Straßenkampfe überwältigt und von der vornehmen Jugend getötet wurden. Nun zerfiel Marius auch mit der Volkspartei und zog sich in das Privatleben zurück.

§. 49.

L. Cornelius Sulla.

Nach Marius gelangte der Patrizier L. Cornelius Sulla zu einer hervorragenden Stellung im Staate. Er hatte schon im jugurthinischen Kriege seine Unerschrockenheit erprobt, später kämpfte er glücklich gegen die aufständischen Bundesgenossen der Römer.

1. Der Bundesgenossenkrieg (91—88). Die italischen Bundesgenossen, denen der jüngere M. Livius Drusus als Volkstribun das Bürgerrecht verschaffen wollte, sahen durch die Ermordung dieses Mannes (91) ihren Wunsch vereitelt; sie empörten sich nun und gründeten einen eigenen Staat „Italia" mit der Hauptstadt Corfinium. Um die Ausbreitung des Aufstandes zu hemmen, gab der Senat den treugebliebenen Gemeinden in Etrurien, Umbrien und Süditalien das Bürgerrecht (90); dann kämpfte ein römisches Heer unter Sulla glücklich in Kampanien und Samnium gegen die Aufständischen, während ein zweites Heer die Marser besiegte. Im J. 88 unterdrückten die Römer den Aufstand auch im nördlichen Italien, nur die Samniter verharrten noch im Kampfe gegen Rom und hielten die Stadt Nola besetzt.

2. Sulla und Marius. Nach dem Feldzuge gegen die Bundesgenossen erhielt Sulla für das J. 88 das Konsulat mit der

Provinz Asien und dem Oberbefehl gegen den pontischen König Mithradates (s. unten). Er ging zunächst zu dem Heere, welches Nola belagerte. Unterdessen ließ der Volkstribun Sulpicius Rufus durch die Tributkomitien dem verhaßten Sulla den Oberbefehl nehmen und denselben dem Marius übertragen, weil die Volkspartei keinen andern Feldherrn hatte und Marius die „Vornehmen" haßte. Sofort rückte Sulla mit dem für den pontischen Feldzug bestimmten Heere gegen Rom und nahm die Stadt im Straßenkampfe. Sulpicius fand auf der Flucht den Tod, der geächtete Marius entkam unter mannigfachen Abenteuern nach Afrika. Ungeachtet seines Sieges konnte Sulla nur die Wahl eines Konsuls aus seinen Anhängern für das J. 86 durchsetzen, der andre Konsul, L. Cornelius Cinna, gehörte zur Volkspartei. Doch schien die Ordnung in Rom wiederhergestellt, und Sulla schiffte sich mit seinem Heere nach Epirus ein, um den Feldzug gegen Mithradates zu eröffnen. Sofort erneuerte der Konsul Cinna in Rom den Kampf gegen die Partei der „Vornehmen", unterlag aber und mußte aus der Stadt fliehen. Er gewann das vor Nola stehende Heer, verstärkte dasselbe durch zahlreiche Unzufriedene und rief den Marius aus Afrika zurück. Beide schlossen Rom mit ihren Scharen ein, erzwangen durch Aushungerung den Einmarsch in die Stadt, ächteten und mordeten fünf Tage lang die Anhänger des Sulla. Dann ernannte Cinna den Marius zum Mitkonsul für das J. 86; doch dieser starb schon in den ersten Tagen seines siebenten Konsulates. In den beiden folgenden Jahren ließ Cinna sich selbst und einen Gleichgesinnten zu Konsuln wählen und beherrschte mit seiner Partei das ganze Reich außer Griechenland und Kleinasien, wo Sulla gegen Mithradates kämpfte.

3. Der erste Krieg gegen Mithradates VI. (88—84). Als Mithradates VI., König von Pontus (120—63), in der Ausbreitung seiner Herrschaft über Kleinasien von den Römern auf Bitten des bedrängten Königs von Bithynien gehindert wurde, betrieb er eine allgemeine Verbindung der Länder des Ostens gegen Rom, während dieses in Italien mit dem gefährlichen Bundesgenossenkriege beschäftigt war. Er fiel im J. 88 in die Provinz Asien ein, schlug die römischen Provinzialtruppen und ließ alle in Asien wohnenden Römer und Italiker (80000) töten. Dann sandte er seinen Feldherrn Archelaus mit Flotte und Heer nach Griechenland, weil er hier eine allgemeine Erhebung gegen Rom erwartete. Dorthin marschierte im J. 87 Sulla von Epirus aus, eroberte schnell das griechische Festland und nahm im J. 86 nach einer

langen Belagerung Athen durch Hunger und Sturm. In demselben Jahre schlug er den Mithradates bei Chäronea, im folgenden Jahre ein neues pontisches Heer bei Orchomenus. Inzwischen war Valerius Flaccus, der nach dem Tode des Marius für das J. 86 zum Mitkonsul des Cinna erwählt worden war, mit einem Heere in Griechenland eingerückt und, ohne mit Sulla zu kämpfen, bis nach Bithynien vorgedrungen. Hier erschlugen ihn seine Soldaten (86) und kämpften dann unter dem Unterfeldherrn Fimbria glücklich gegen Mithradates, bis Sulla im J. 84 sein Heer über den Hellespont führte. Nun erbat und erhielt Mithradates Frieden (zu Dardanus in Troas): er mußte seine Eroberungen in Kleinasien herausgeben, Kriegskosten zahlen und seine Kriegsschiffe ausliefern. Nach Abschluß des Friedens stürzte sich Fimbria in sein Schwert, weil seine Soldaten zu Sulla überliefen. Dieser kehrte nach Italien zurück, um Cinna zu stürzen.

4. Sullas Sieg über die Volkspartei. Auf die Kunde von dem bevorstehenden Rückzuge Sullas nach Europa wollte Cinna ihm nach Griechenland entgegenrücken, wurde aber von seinen Soldaten getötet (84). Sulla landete im J. 83 in Brundisium und besiegte in Kampanien die zuchtlosen Heere seiner Gegner. Bei seinem Vormarsche auf Rom schlug er dann den jüngern Gaius Marius (82), der nach Präneste floh und diese Stadt gegen einen Unterfeldherrn des Sulla behauptete. Ein samnitisches Heer versuchte vergeblich den Entsatz von Präneste und zog darauf gegen Rom; es unterlag in einer sehr blutigen Schlacht vor der Stadt dem Sulla, der viertausend in der Schlacht gefangene Samniter auf dem Marsfelde niederhauen ließ. Nun ergab sich auch Präneste, der jüngere Marius tötete sich selbst.

5. Sulla als Diktator, 82—79. Nachdem Sulla von den Centuriatkomitien die „Diktatur zur Abfassung von Gesetzen und zur Ordnung des Staates" auf unbestimmte Zeit erhalten hatte, nahm er an den Anhängern des Marius furchtbare Rache; zehntausend Sklaven der Geächteten schenkte er die Freiheit, auch legte er in Etrurien auf den Gütern der Vertriebenen Soldatenkolonieen an. Dann erhöhte er die Macht des Senates und beschränkte die Wirksamkeit der Volkstribunen durch die Anordnung, daß diese nur nach Erlaubnis des Senates Anträge an das Volk stellen durften. Im J. 79 legte Sulla die Diktatur freiwillig nieder. Er starb im nächsten Jahre auf seinem Landgute bei Puteoli; seine Leiche wurde in Rom unter großen Feierlichkeiten verbrannt.

§. 50.

Gn. Pompejus als Feldherr bis zum ersten Triumvirat, 82—60.

1. Pompejus als Sieger über die Anhänger des Marius. Bei der Landung Sullas in Italien war der junge Gnäus Pompejus, aus vornehmem Geschlechte, auf die Seite Sullas getreten; nach dessen Einzug in Rom hatte er die Anhänger des Marius auf Sizilien, dann in Afrika ohne große Mühe besiegt (82—81) und deshalb von Sulla den Beinamen „der Große" erhalten. Schwieriger war die Unterwerfung des Q. Sertorius, der während des Krieges gegen Sulla von der Volkspartei die Verwaltung des jenseitigen Spaniens erhalten hatte (83). Er verlor zwar gegen einen Feldherrn des Sulla seine Provinz, setzte aber dann als Anführer der aufständischen Lusitaner den Krieg gegen die Senatspartei fort und dehnte seine Macht über ganz Spanien aus. Dort gründete er einen neuen, von Rom unabhängigen Staat und behauptete seine Herrschaft gegen die römischen Heere unter Q. Metellus Pius und (seit 77) unter Gn. Pompejus, bis er durch Meuchelmord fiel (72). Pompejus stellte darauf die römische Oberhoheit in Spanien wieder her.

2. Der Fechter- und Sklavenkrieg. Seitdem die Fechterspiele die beliebteste Volksbelustigung in Italien geworden waren, entstanden zahlreiche Fechterschulen, um Sklaven, meist tapfere Kriegsgefangene, als Gladiatoren einzuüben. Aus einer solchen Fechterschule in Capua brach im J. 73 eine Anzahl Gladiatoren aus. Unter Anführung des Thraciers Spartăcus wuchs die Rotte durch Zulauf süditalischer Sklaven zu einem großen Heere an, welches vier römische Heere besiegte und Italien vom Po bis zur sizilischen Meerenge durchzog. Aber der Mangel an einem bestimmten Plane hinderte die Benutzung dieser Erfolge. Der Prätor Licinius Crassus besiegte den Spartacus in Lukanien. Dieser fiel in der Schlacht (71); der kleine Überrest seines Heeres wollte über die Alpen entfliehen, begegnete aber dem aus Spanien zurückkehrenden Pompejus und wurde von ihm vernichtet.

In Rom fand Pompejus bei dem Senate nicht die erwartete Anerkennung seiner Verdienste, erlangte aber durch seinen Übertritt zur Volkspartei für das J. 70 mit Crassus das Konsulat. Als Konsul stellte er die Gewalt der Volkstribunen in ihrem ganzen Umfange wieder her und hob die sullanische Verfassung auf.

Nach Ablauf seines Amtsjahres blieb er als Privatmann in Rom, bis er den Oberbefehl im Seeräuberkriege erhielt.

3. Der Krieg gegen die Seeräuber (78—67). Durch Zulauf von entlassenen Soldaten und durch Flüchtlinge der in den Bürgerkriegen überwundenen Parteien hatten die Seeräuber auf dem mittelländischen Meere eine solche Macht erlangt, daß der römische Staat gegen sie einschreiten mußte. Weil sie ihre Beute auf der an Schlupfwinkeln reichen Südküste Kleinasiens, namentlich im westlichen Cilicien, bargen, hatte ihnen ein römisches Heer zwar einige Städte im südlichen Kleinasien entrissen (78—76), aber sie setzten ihre Plünderungen an der italischen Küste fort und vernichteten sogar im Hafen von Ostia die gegen sie ausgerüstete Flotte. Später kämpften (seit 68) die Römer unter Q. Cäcilius Metellus glücklich gegen die Bundesgenossen der Seeräuber auf Kreta, aber das Volk wünschte die Ausrottung der Piraten. Deshalb verlangte im J. 67 der Volkstribun Gabinius vom Senate die Ernennung eines Feldherrn mit dreijähriger, unbeschränkter Gewalt zur See und in den Küstenlandschaften. Der Widerstand des Senates gegen eine solche Ausdehnung des Oberbefehls war vergeblich: das Volk wählte den Pompejus. Mit einer großen Flotte säuberte er in vierzig Tagen das westliche, in gleicher Zeit das östliche Mittelmeer, zerstörte die Schiffe und festen Schlösser der Seeräuber und siedelte die zahlreichen Gefangenen in dem westlichen Cilicien an.

4. Der Untergang des Mithradates. Nach einem kurzen Kriege, den Lucius Murena als Proprätor von Asien unglücklich gegen Mithradates VI. geführt und auf Sullas Befehl beendet hatte (83), begann der pontische König den dritten Krieg gegen Rom (74—64), als die Römer gegen Sertorius in Spanien kämpften. Den Vorwand zum Kriege fand Mithradates in der Vererbung des bithynischen Reiches an die Römer. Im J. 74 begann er den Feldzug und belagerte die Stadt Cyzikus, um sich nach deren Eroberung der Provinz Asien zu bemächtigen. Der Konsul L. Licinius Lucullus zwang ihn zum Rückzuge, rückte als Prokonsul (73) in Pontus ein und nötigte den König, in Armenien, dem Reiche seines Schwiegersohnes Tigrānes, Schutz zu suchen (72). Darauf eroberte Lucullus die Städte in Pontus und zog, als Tigranes die Auslieferung des Mithradates verweigerte, im J. 69 über den Euphrat. Bei Tigranocerta schlug er das viel stärkere Heer des Tigranes und eroberte die armenische Hauptstadt. Nochmals besiegte er im folgenden Jahre die beiden Könige bei Artaxāta,

dann aber brach eine Meuterei unter seinen Soldaten aus, welche wegen der ungewöhnlichen Verlängerung ihrer Dienstzeit unzufrieden waren. Lucullus mußte sie nach Mesopotamien zurückführen, und Mithradates nahm unterdessen Pontus wieder in Besitz. Nun rief der Senat den Lucullus, der sich durch seine Gerechtigkeit gegen die Bewohner der Provinz Asien den Haß der römischen Ritterpartei zugezogen hatte, ab, und Pompejus erhielt im J. 66, zufolge des Manilischen Gesetzes, den Oberbefehl. In Pontus besiegt, floh Mithradates nach Kolchis; Tigranes unterwarf sich ohne Kampf, schloß Frieden mit Rom und behielt sein Königreich. Dann unternahm Pompejus zur Verfolgung des Mithradates einen beschwerlichen Zug nach Kolchis (65), auf welchem er die Albaner und Ibērer im Kaukasus besiegte; doch kehrte er nach Pontus zurück, weil Mithradates sich auf den taurischen Chersones (Krimm) geflüchtet hatte. Dort wurde er wenige Jahre später von seinem Sohne zum Selbstmord gezwungen (63).

Im J. 64 zog Pompejus nach Syrien, wo er der Herrschaft der Seleuciden ein Ende machte. Thronstreitigkeiten in Palästina veranlaßten sein weiteres Vorrücken nach Süden. Palästina, als selbständig von dem syrischen Könige und dem römischen Senate anerkannt (seit 142), stand unter Königen aus dem Hause der Makkabäer. Pompejus rückte (63) in Jerusalem ein, eroberte den Tempelfelsen und erklärte, nach Aufhebung der Königswürde, das Land unter der Herrschaft des Hohenpriesters für zinspflichtig.

Der Ausgang des dritten mithradatischen Krieges fügte dem römischen Reiche die Provinzen Bithynien-Pontus und Syrien hinzu, die Provinzen Asien und Cilicien wurden erweitert, doch blieben einige kleinere Königreiche in Kleinasien bestehen. — Pompejus kehrte im J. 61 nach Italien zurück.

§. 51.

Die Verschwörung des Catilina, 66—62.

Da die Volkspartei bei der bevorstehenden Rückkehr des Pompejus die Begründung einer Militärherrschaft befürchtete, wollte sie sich der Regierung bemächtigen. Junge vornehme Männer, die ihr Vermögen verschwendet hatten und in ihrem Bemühen nach Umsturz der bestehenden Ordnung auf den Beistand des unzufriedenen Pöbels rechneten, schlossen sich der Volkspartei an. An die Spitze der

Verschwornen trat im J. 66 L. Sergius Catilina, berüchtigt durch seine Teilnahme an der Ermordung der Anhänger des Marius, dann als Prätor von Afrika wegen seiner Erpressungen. Er bewarb sich im J. 64 neben dem Kandidaten der Volkspartei, C. Antonius, um das Konsulat für das folgende Jahr. Antonius wurde gewählt, an Catilinas Stelle der als Redner berühmte M. Tullius Cicero. Letzterer verdankte seine Wahl der Senatspartei und trat zu dieser über, Catilina aber ließ in Etrurien ein Heer sammeln, um sich das Konsulat für das J. 62 gewaltsam zu verschaffen. Ciceros Wachsamkeit vereitelte jedoch alle Unternehmungen der Verschwornen, namentlich einen Mordversuch gegen ihn selbst. Nun ging Catilina nach Etrurien. Von dort wollte er, auf die Nachricht von dem Ausbruche eines mit seinem Anhange verabredeten Aufstandes in der Hauptstadt, sein Heer gegen Rom führen. Aber die Verschwornen in Rom und ihre Pläne wurden durch aufgefangene Briefe verraten, vier Anhänger des Catilina gefangen genommen, vom Senate zum Tode verurteilt und auf Ciceros Befehl im Kerker erdrosselt. Die Senatspartei begrüßte den Cicero mit dem Namen „Vater des Vaterlandes". Die Nachricht von der Vereitelung des Aufstandes in Rom löste das Heer in Etrurien auf; der Rest versuchte sich nach Gallien durchzuschlagen, erlag aber im J. 62 bei Pistorium dem Unterfeldherrn des Prokonsuls C. Antonius; auch Catilina fiel in der Schlacht.

§. 52.

Das erste Triumvirat, 60—53.

1. Pompejus hatte nach seiner Ankunft in Italien sein Heer wider Erwarten entlassen. Da er aber von dem Senate weder für sich die Genehmigung seiner in Asien getroffenen Anordnungen und das zweite Konsulat, noch für seine Soldaten eine Äckerverteilung in Kampanien erlangen konnte, schloß er sich noch enger an die Volkspartei und deren Führer C. Julius Cäsar an. Dieser Mann (geb. 102) stammte aus einem vornehmen Geschlechte, war aber der Senatspartei fern geblieben; als Schwiegersohn Cinnas war er als Gegner Sullas aufgetreten, später (61) hatte er als Proprätor das jenseitige Spanien verwaltet. Cäsar versöhnte zunächst den Pompejus mit Licinius Crassus und verband sich dann mit beiden im J. 60 zu dem sog. Triumvirat, um die Herrschaft der Senats-

partei zu beseitigen. Als Konsul des J. 59 erlangte Cäsar vom Volke die Zustimmung zu den Forderungen des Pompejus, für sich erhielt er durch einen Volksbeschluß das cisalpinische Gallien nebst Illyrien als Provinz auf fünf Jahre; außerdem gab ihm der bestürzte Senat auch das narbonensische Gallien. Vor der Abreise in seine Provinzen entfernte Cäsar die Führer der Senatspartei aus Rom. M. Porcius Cato sollte Cypern, dessen König die Seeräuberei begünstigt hatte, zur Provinz machen, Cicero ging nach Thessalonice in die Verbannung, weil er die Mitverschwornen des Catilina ohne gerichtliche Verurteilung hatte hinrichten lassen. Crassus und Pompejus blieben in Rom; letzterer trat durch seine Vermählung mit der Tochter Cäsars diesem noch näher.

2. Cäsars Kriege in Gallien, 58—51. Im N.O. der Provinz Gallien bestand zwischen Seine, Marne und Rhein der belgische Bund keltischer Stämme, welcher auch germanische Völkerschaften (Eburonen u. a.) umfaßte; im mittlern Gallien stritten die Äduer zunächst mit den Arvernern im W., dann mit den Sequänern im O. um die Oberleitung eines mittelgallischen Bundes. In das Gebiet der mit Rom befreundeten Äduer wanderten im J. 58 die keltischen Helvetier aus ihrem Lande zwischen dem Genfer- und Bodensee ein. Die Äduer riefen die Römer zu Hülfe; Cäsar schlug die Helvetier bei Bibrakte (Autun) und zwang den Überrest zur Rückkehr in die Stammsitze. In demselben Jahre besiegte Cäsar die im Gebiete der Sequaner angesiedelten germanischen Stämme unter Ariovist in der Gegend des jetzigen Mülhausen (Oberelsaß). Durch diese Siege gewann er ganz Mittelgallien und das Elsaß. Im J. 57 dehnte Cäsar durch Unterwerfung der tapfern Belgen und der Küstenbewohner (in der heutigen Bretagne und Normandie) die römische Herrschaft über das Land nördlich von der Loire aus. Er behauptete dieses Gebiet im J. 56 gegen einen Aufstand der Venĕter (Bretagne), während ein Unterfeldherr die Aquitanier im S.W. zwischen Pyrenäen und Garonne unterwarf. Die Feldzüge der nächstfolgenden Jahre (55—53) bezweckten die Sicherung der Eroberungen gegen Einfälle rechtsrheinischer Germanenstämme und gegen die mögliche Unterstützung der Gallier durch die stammverwandten Britannier. Cäsar ging zweimal über den Rhein (55, 53) und kämpfte gegen die Sugambrer und die Chatten, zweimal landete er in Britannien (55, 54), machte jedoch in beiden Ländern keine Eroberungen. In den nächsten Jahren mußte Cäsar die Abfallsversuche der gallischen Stämme bekämpfen.

Nach Besiegung der Eburonen im J. 53 erhoben sich die Arverner unter Vercingetorix, denen bald sämtliche Völkerschaften des eigentlichen Galliens zufielen. Cäsar schlug jedoch ihr gewaltiges Heer (250000 M.) im J. 52 vor der Festung Alesia und nahm dann die Stadt; der gefangene Führer wurde nach dem Triumphzuge Cäsars in Rom hingerichtet. Der fortgesetzte Widerstand einzelner Stämme endete im J. 51; ganz Gallien war der römischen Herrschaft unterworfen und nahm infolge der trefflichen Anordnungen Cäsars bald römische Sprache und Einrichtungen an.

3. Auflösung des Triumvirats. Die Erfolge in Gallien steigerten Cäsars Ansehen, näherten hingegen den eifersüchtigen Pompejus der Senatspartei. Er ließ zunächst den Cicero aus der Verbannung zurückrufen (57), einigte sich dann aber nochmals mit Cäsar (56) und erhielt infolgedessen das Konsulat für das Jahr 55 mit den beiden Spanien als Provinzen, sein Mitkonsul Crassus Syrien. Dieser ging gegen Ende seines Amtsjahres nach Syrien und verlor im J. 53 auf einem Feldzuge gegen die Parther bei Karrhä östlich vom obern Euphrat Schlacht und Leben. Den in Rom zurückgebliebenen Pompejus ernannte im J. 52 der Senat zum Konsul ohne Kollegen, um die in der Hauptstadt entstandenen Straßenkämpfe zwischen den Anhängern der beiden Parteien zu unterdrücken. Kurz darauf löste der Tod seiner Gemahlin das letzte Band, welches den Pompejus an Cäsar knüpfte. Nun konnte nur ein Krieg den Streit um die Alleinherrschaft entscheiden.

§. 53.

Der Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus, 49—48.

Nach einem Senatsbeschluß sollten im J. 50 Cäsar und Pompejus gleichzeitig ihre Provinzen abgeben. Letzterer behielt seine Provinzen, Cäsars Bitte um das Konsulat für das nächste Jahr fand beim Senate kein Gehör. Deshalb überschritt Cäsar den Rubikon, welcher seine cisalpinische Provinz von Umbrien trennte: „der Würfel war gefallen", und der Bürgerkrieg begann im J. 49. Pompejus konnte gegen den schnell auf Rom vorrückenden Cäsar Italien nicht behaupten und floh mit den Konsuln und den angesehensten Senatoren von Brundisium nach Griechenland. Cäsar beruhigte die Hauptstadt und ging dann, während eine Flotte für die Überfahrt nach Griechenland ausgerüstet wurde, durch Gallien nach Spanien. Hier besiegte

er die Unterfeldherren des Pompejus (Afranius und Petrejus) bei Ilerda, kehrte darauf nach Rom zurück und ließ sich für das folgende Jahr zum Konsul wählen. Zu Anfang des Jahres 48 landete er im südlichen Illyrien und schloß das Heer des Pompejus bei Dyrrhachium ein, erlitt aber bei einem Ausfalle desselben bedeutende Verluste. Daher rückte Cäsar landeinwärts nach Thessalien, um dort die aus Italien durch Illyrien anrückenden Verstärkungen an sich zu ziehen. Anstatt nun sofort mit der Hauptmacht nach Italien zu segeln, glaubte Pompejus seinen Gegner erst völlig vernichten zu müssen und folgte diesem nach Thessalien. Hier schlug Cäsar im J. 48 bei Pharsālus infolge seines trefflichen Schlachtplanes das stärkere Heer des Pompejus. Dieser floh über Lesbos nach Ägypten zum Könige Ptolemäus Dionysus, dessen Vater ihm die Wiedereinsetzung auf den Thron verdankte; aber die Höflinge des jungen Königs ließen Pompejus durch Meuchelmord umbringen.

§. 54.

Cäsars Kriege im Orient und gegen die Pompejaner, 48—45.

1. Der alexandrinische Krieg (48—47). Drei Tage nach der Ermordung des Pompejus landete Cäsar mit einem kleinen Heere in Alexandria. Als er die dortigen Thronstreitigkeiten zwischen Ptolemäus Dionysus und dessen Schwester Kleopatra zu gunsten der letzteren entschied, brach ein allgemeiner Aufstand aus. Cäsar hielt die Burg und den Hafen, bis ein kleinasiatisches Entsatzheer angelangt war. Ein Sieg am Nil warf den Aufstand nieder, Ptolemäus ertrank auf der Flucht im Nil, und Kleopatra behielt die Regierung unter Roms Oberhoheit.

2. Der Krieg gegen Pharnäces im J. 47. Dem Sohne des Mithradates, Pharnaces, hatte der Senat wegen der Ermordung seines Vaters (s. S. 95) das kleine Reich auf dem taurischen Chersones belassen. Dieser hatte nach der Schlacht bei Pharsalus den römischen Statthalter von Asien besiegt und sich seines pontischen Erbreiches bemächtigt. Cäsar überwand ihn nach einem fünftägigen Feldzuge bei Zela und konnte dem Senate berichten: „veni, vidi, vici". Pharnaces kam auf der Flucht um; sein Reich erhielt Mithradates von Pergamum, der im alexandrinischen Kriege das Hülfsheer herbeigeführt hatte.

3. **Der Krieg gegen die Pompejaner in Afrika, 47—46.** Cäsar kehrte im September 47 nach Rom zurück. Dort wurde ihm die nach Besiegung des Pompejus verliehene Diktatur verlängert und das Konsulat für das J. 46 gegeben. Nachdem er dann in Kampanien eine gefährliche Empörung seiner Soldaten gedämpft hatte, segelte er (47) mit dreitausend Mann nach Afrika, wo sich die Pompejaner unter den Söhnen des Pompejus: Gnäus und Sextus, unter Metellus Scipio, M. Porcius Cato, Afranius, Petrejus u. a. gesammelt und an dem numidischen Könige Juba einen Bundesgenossen gefunden hatten. Viele Städte Afrikas traten sofort zu Cäsar über, und bei **Thapsus** unterlag im J. 46 das Heer seiner Gegner. Cato tötete sich selbst in Utika, seinem Beispiele folgten Scipio und Juba. Sextus Pompejus entkam zu seinem Bruder Gnäus nach Spanien, wohin dieser noch vor der Landung Cäsars geeilt war, um das Land zum Aufstand zu bringen. Numidien fiel unter dem Namen „Neu-Afrika" an die Provinz Afrika.

Bei seiner Rückkehr nach Rom (46) erhielt Cäsar die Diktatur auf zehn Jahre, die Würde eines Volkstribunen auf Lebenszeit und zahlreiche Ehrenbezeugungen: Dankfest, Bildsäule u. a. Er feierte einen viertägigen Triumph über Gallien, Ägypten, Pontus, Afrika und gab seinen Soldaten große Geschenke. Im Herbste unternahm er

4. **den Krieg gegen die Söhne des Pompejus in Spanien, 46—45.** Dort hatten die Pompejaner ein großes Heer gesammelt, und nur mit der größten Anstrengung gewann Cäsar im J. 45 die blutige Schlacht bei **Munda** in Bätica (unweit Gibraltar). Gnäus Pompejus kam auf der Flucht um, sein Bruder entfloh in das nordöstliche Spanien. Dem Sieger gaben die Römer die Diktatur auf Lebenszeit, den Titel „Imperator" und das Censoramt, so daß Cäsar in Wirklichkeit alleiniger und unumschränkter Herrscher war.

§. 55.

Cäsars Alleinherrschaft und Tod.

Im Alleinbesitz der Gewalt begnadigte Cäsar seine Gegner und ordnete dann den Staat. Den Senat ergänzte und vergrößerte er durch Aufnahme verdienter Anhänger, die Centuriat- und Tributkomitien ließ er bestehen und gab in Gemeinschaft mit diesen seine Gesetze, obwohl auch seine Verordnungen Gesetzeskraft hatten. Für

das Wohl des Volkes sorgte er durch Verbesserung der Rechtspflege und des Steuerwesens, durch Gesetze gegen den Wucher, durch Äckerverteilung und Hebung des Ackerbaues. In der Stadt Rom, welche dem Pompejus das erste steinerne Theater für 40000 Zuschauer verdankte, ließ Cäsar einen neuen Marktplatz (forum Iulium) zwischen dem Kapitol und Palatin anlegen und großartige Bauten auf dem Marsfelde errichten. — Nach außen hin wollte er das Reich im S.O. durch einen Krieg gegen die Parther sichern. Der Feldherr in diesem Kriege mußte nach einem Ausspruche der sibyllinischen Bücher den Königstitel führen. Die Ankündigung dieser Notwendigkeit und die fortgesetzten Bemühungen seiner Freunde, dem Imperator die Krone zu verschaffen, bestärkten den Argwohn seiner Gegner. Es bildete sich eine Verschwörung zur Sicherstellung der Republik, an deren Spitze zwei ehemalige Pompejaner, die Prätoren C. Cassius und M. Brutus, traten. Ungeachtet aller Warnungen begab sich Cäsar am 15. März 44 in das Theater des Pompejus zur Senatssitzung, welche über den Feldzug gegen die Parther beraten sollte. Hier drangen die Verschwornen mit ihren Dolchen auf ihn ein, und er sank, mit vielen Wunden bedeckt, neben der Bildsäule des Pompejus nieder. Diese blutige That stürzte den Staat in neue Bürgerkriege, da die Verschwornen für den Fall des Gelingens ihrer Absicht nichts vorbereitet hatten.

§. 56.

Das zweite Triumvirat, 43—36.

1. Der Mitkonsul Cäsars für das Jahr 44, M. Antonius, wollte auch sein Nachfolger in der Alleinherrschaft werden. Er gewann das Volk in Rom und das Heer durch reiche Geschenke, fand aber bald nicht nur an dem neunzehnjährigen C. Octavianus, dem Großneffen und Adoptivsohn des Imperators, einen Gegner, sondern auch an dem Senate. Als Antonius dem Prätor Decimus Brutus die von Cäsar erhaltene Provinz Gallia cisalpina durch Volksbeschluß nehmen und sich selbst übertragen ließ, um ein Heer in der Nähe Roms zu haben, verweigerte sowohl der Senat die Bestätigung dieses Beschlusses, wie Decimus Brutus die freiwillige Unterwerfung. Antonius rückte deshalb mit einem Heere in das cisalpinische Gallien ein und veranlaßte dadurch den mutinischen Bürgerkrieg (44—43). Cicero bewirkte durch seine Reden im

Senat, daß die Konsuln des J. 43, Pansa und Hirtius, begleitet von dem Proprätor Octavianus, dem von Antonius in der Stadt Mutina belagerten D. Brutus zu Hülfe zogen. Antonius wurde bei Mutina geschlagen und floh nach Gallien; Hirtius fiel in der Schlacht, Pansa starb an den erhaltenen Wunden, und Octavianus blieb als alleiniger Sieger übrig. Da dieser einsah, daß er dem Antonius und der Macht der Republikaner nicht gewachsen sei, beschloß er letztere zuerst zu vernichten. D. Brutus kam bei der Verfolgung des Antonius durch Meuterei seiner Soldaten um, Octavianus erzwang durch einen Zug gegen Rom das Konsulat für den Rest des Jahres 43. Dann marschierte er nach dem cisalpinischen Gallien gegen Antonius, vereinigte sich aber mit diesem und mit M. Ämilius Lepidus, dem Statthalter des diesseitigen Spaniens, um gemeinsam die Regierung des Staates auf fünf Jahre zu übernehmen. Das Volk bestätigte dieses „zweite Triumvirat".

2. Die Gewalthaber ächteten zunächst die hervorragendsten Anhänger der Senatspartei (mehr als 100 Senatoren, 2000 Ritter), um „Cäsars Tod zu rächen". Unter den Ermordeten war auch Cicero, dessen Kopf Antonius auf der Rednerbühne ausstellen ließ. Lepidus blieb nun in Italien zurück, während Antonius und Octavianus im J. 42 gegen M. Brutus und Cassius, die noch von Cäsar ernannten Statthalter Macedoniens und Syriens, zogen. Diese rückten ihnen bis Philippi entgegen, wurden aber dort besiegt und gaben sich selbst den Tod. Der unbedeutende Rest der republikanischen Partei ging nach Sizilien, dessen sich Sextus Pompejus während des mutinischen Bürgerkrieges bemächtigt hatte.

Eine neue Verteilung der Provinzen, die Vermählung des Antonius mit Octavia, der Schwester des Octavianus, und die Feindseligkeiten des S. Pompejus, der auch Sardinien eroberte und die Getreidezufuhr nach Italien abschnitt, hielten den Ausbruch der Eifersucht zwischen Octavianus und Antonius noch einige Zeit auf. Als aber S. Pompejus von M. Vipsanius Agrippa, dem Feldherrn des Octavianus, zweimal an der Nordküste Siziliens besiegt worden war (36) und nun Lepidus Ansprüche auf diese Insel machte, nahm Octavianus diesem auch den Anteil an dem Triumvirat (36). Lepidus lebte als Pontifex Maximus in Circeji bis zum J. 12 v. Chr., S. Pompejus endete auf der Flucht in Milet durch Meuchelmord (35). So beherrschte Octavianus schon den Westen, bis er im Kriege gegen Antonius auch den Osten hinzufügte.

§. 57.

Der Krieg zwischen Octavianus und Antonius, 31—30.

Nach der Schlacht bei Philippi wollte sich Antonius die östlichen Länder des römischen Reiches sichern. Sein Unterfeldherr trieb die Parther, welche im J. 40 Syrien und Palästina erobert hatten, über den Euphrat zurück. Nachdem aber der Einfall des Antonius in Parthien (36) erfolglos geblieben war, ging dieser nach Ägypten. Dort verweilte er bei der Königin Kleopatra und schenkte deren Kindern römische Länder im Osten, während Oktavianus seinen kriegerischen Ruhm durch glückliche Feldzüge gegen die noch nicht völlig unterworfenen Völkerschaften in den julischen Alpen und in Illyrien mehrte (35—33). Im Vertrauen auf die Anhänglichkeit seiner Soldaten unternahm Octavianus dann die Begründung der Alleinherrschaft. Er verlangte vom Senate im J. 32 eine Kriegserklärung gegen Kleopatra, worauf Antonius seine Gemahlin Octavia verstieß und mit den Fürsten des Ostens die Verteidigung der ägyptischen Königin übernahm. Mit einem großen Heere und einer gewaltigen Flotte gelangte er, von Kleopatra begleitet, auf seiner langsamen Fahrt gegen Italien in das ionische Meer. Dort verlor er im J. 31 die Seeschlacht am Vorgebirge Actium gegen die geringere Flotte des Octavianus unter Agrippa und folgte, ohne eine Landschlacht zu liefern, der fliehenden Kleopatra nach Ägypten. Octavianus kam im J. 30 dorthin; die Flotte und die Reiterei des Antonius gingen zu ihm über, dessen Fußvolk wurde besiegt. Nun tötete Antonius sich selbst, Kleopatra versuchte vergebens den Octavianus für sich zu gewinnen und nahm Gift. Der Sieger machte Ägypten zur römischen Provinz und kehrte als Alleinherrscher nach Rom zurück.

Dritter Zeitraum.

Rom unter Kaisern, 30 v. Chr. bis 476 n. Chr.

§. 58.

Kaiser aus dem Hause des G. Julius Octavianus, bis 68 n. Chr.

1. G. Julius Cäsar Octavianus Augustus, reg. 30 v. Chr. bis 14 n. Chr. Nach der Rückkehr aus Ägypten erhielt Octavianus durch Senatsbeschluß den Imperator-Titel auf Lebenszeit und damit die höchste Militärgewalt; außerdem vereinigte er in seiner Person die konsularische, tribunizische, die höchste geistliche Gewalt und das Amt eines Censors. Statt der verhaßten Königswürde nahm er den Namen Augustus d. h. „der Erhabene" an, welcher ihn als ein höheres Wesen bezeichnen sollte und auch auf seine Nachfolger überging. Das römische Reich umfaßte damals alle Küstenländer des Mittelmeeres mit Ausnahme des afrikanischen Mauretaniens; zur Verteidigung der Reichsgrenzen dienten stehende Heere in den Grenzprovinzen: am Rhein, an der Donau und am Euphrat; der Schutz des Kaisers sowie die Erhaltung der Ruhe in Rom war der Leibwache der Prätorianer und städtischen Truppen anvertraut. — Die unter der Regierung des Octavianus geführten Kriege bezweckten zunächst die Sicherung der Reichsgrenzen. Einem Kriege im O. kamen die Parther durch Rückgabe der von Crassus und Antonius verlorenen Feldzeichen und Gefangenen zuvor (20), im N. eroberten Octavians Stiefsöhne Tiberius und Drusus Rätien nebst Vindelicien und Noricum (15), im N.O. unterdrückte Tiberius die wiederholten Abfallsversuche der schon früher unterworfenen Pannonier (12—9 v. Chr., 6—9 n. Chr.). Im N.W., an der Rheingrenze, beschränkte sich Drusus nicht auf die Abwehr der Germanen; er drang auf vier Feldzügen in das rechtsrheinische Deutschland ein (12—9 v. Chr.), aber die Niederlage des P. Quinctilius Varus im Teutoburger Walde im J. 9 n. Chr. machte dort der kaum begründeten römischen Herrschaft ein Ende. — In die Regierungszeit des Octavianus Augustus fällt auch das wichtigste Ereignis der Weltgeschichte: die Geburt Jesu Christi. — Der Kaiser starb im J. 14 n. Chr. zu Nola, nachdem er seinen Stiefsohn Tiberius adoptiert hatte.

2. **Tiberius** (reg. 14—37). Auch er wollte das römische Reich nicht durch Eroberungen erweitern. Daher rief er seinen Neffen Germanicus aus Deutschland ab, als dieser dort den Arminius bei Idistavisus besiegt hatte (16), und schickte ihn aus Argwohn nach dem Osten, wo er Kappadocien als Provinz einrichtete. Nach dem Tode des Germanicus († 19, in Antiochia) entwickelte sich bei dem bejahrten Kaiser immer mehr der Hang zur Einsamkeit. Er zog sich auf die Insel Capreä (j. Capri) zurück und überließ die Leitung des Staates seinem Vertrauten, dem Befehlshaber der Prätorianer, Sejanus. Dieser plante den Sturz des Tiberius, büßte aber seine Verwegenheit mit dem Leben (31). Nun folgten zahlreiche Hinrichtungen der wirklichen und angeblichen Teilnehmer an der Verschwörung des Sejanus; zuletzt fiel der Kaiser in Wahnsinn und wurde von dem neuen Befehlshaber der Prätorianer, Macro, getötet. Ihm folgte des Germanicus jüngster Sohn

3. **Gaius Cäsar**, von den Soldaten **Caligula** beibenannt (reg. 37—41). Dieser heuchlerische und eitle Kaiser verschwendete durch Geschenke, öffentliche Spiele u. s. w. in acht Monaten den von Tiberius gesammelten Schatz (45 Mill. Mark) und suchte dann der Geldnot durch Hinrichtungen und Erpressungen abzuhelfen. Sein Kriegszug gegen Britannien (39) endete mit der Sammlung von Seemuscheln, der „Beute des Oceans", an der gallischen Küste. Die Willkürherrschaft dauerte bis zur Ermordung des Caligula. Die Prätorianer erhoben den Oheim des Ermordeten, den Bruder des Germanicus, auf den Thron:

4. **Tib. Claudius** (reg. 41—54). Der schwache Herrscher überließ die Regierung bald seiner sittenlosen, herrschsüchtigen Frau Messalina und, nach deren Ermordung, der gleichgesinnten Agrippina. Um den Staat suchte sich Claudius verdient zu machen durch Hafenanlagen an der Tibermündung, durch Austrocknung des Fucinersees. Seine Feldherren erweiterten in glücklichen Kriegen die Grenzen des Reiches: im S. durch das afrikanische Mauretanien (42), im N. durch die südliche Hälfte von Britannien (43—47). Agrippina veranlaßte den Kaiser, ihren siebzehnjährigen Sohn aus ihrer frühern Ehe mit Domitius, Nero, zu adoptieren und vergiftete darauf den Claudius. Nero wurde von den Prätorianern als Kaiser begrüßt, darauf vom Senate bestätigt.

5. **Nero** (reg. 54—68). Seine Regierung war in den vier ersten Jahren eine glückliche, solange der Befehlshaber der Prätorianer (Burrus) und Neros Lehrer, der Philosoph Seneca, nachdem sie der

Aprippina die Herrschaft entrissen hatten, in seinem Namen den Staat leiteten. Später ließ Nero seine über Undank klagende Mutter ermorden, entfernte den Seneca vom Hofe und übertraf bald an Sittenlosigkeit, Grausamkeit und Willkür den Caligula. Als durch einen neuntägigen Brand von den vierzehn Stadtteilen Roms drei zu Grunde gingen und nur vier unversehrt blieben, wußte Nero den Verdacht der Brandstiftung auf die beim Volke verhaßten Christen zu wälzen, welche deshalb die grausamsten Strafen erlitten (erste Christenverfolgung, 64). Bei der Wiederherstellung der Stadt erbaute Nero für sich das prachtvoll ausgeschmückte „goldene Haus", das den ganzen Palatin und einen Teil des Esquilin umfaßte. Die Eitelkeit veranlaßte den Kaiser sogar als Schauspieler, Sänger und Wettkämpfer in Italien und Griechenland aufzutreten. Die allgemeine Unzufriedenheit wuchs, bis die Legionen in Spanien den Statthalter einer der dortigen Provinzen, Sulpicius Galba, als Kaiser ausriefen. Dieser kam nach Rom, die Prätorianer fielen ihm zu; Nero, vom Senate abgesetzt, floh nach dem Landgute eines treuen Freigelassenen und gab sich dort bei Annäherung seiner Verfolger den Todesstoß.

Mit Nero erlosch im J. 68 das julische Geschlecht. Nun kämpften die Legionen um die Besetzung des Thrones durch Kaiser ihrer Wahl. Galba wurde nach siebenmonatlicher Regierung von Otho, dieser nach drei Monaten von dem schwelgerischen Vitellius und dieser nach acht Monaten von Titus Flavius Vespasianus verdrängt.

§. 59.

Die drei Flavier, 69—96.

1. T. Flavius Vespasianus, reg. 69—79. Als Feldherr hatte Vespasianus unter Nero in Britannien gekämpft, dann (seit 69) gegen die aufständischen Juden. Schon hatte er Palästina bis auf die Hauptstadt unterworfen, als ihn seine Soldaten zum Kaiser ausriefen. Er zog nach Rom und erlangte dort im Kampfe gegen Vitellius im J. 69 den Thron, während sein Sohn Titus im J. 70 den Krieg gegen die Juden durch Aushungerung und Erstürmung Jerusalems beendete und die Stadt zerstörte. Der gleichzeitige Aufstand der Batäver an den Rheinmündungen (69) wurde schnell unterdrückt. Als Kaiser widmete Vespasian seine ganze Thätigkeit den Werken des Friedens; er vollendete den Wiederaufbau der Stadt

Rom, die er durch ein Amphitheater, später Colosseum genannt, schmückte. Ihm folgte sein Sohn

2. Titus, reg. 79—81. Wegen seiner Milde und Freigebigkeit erhielt er den Beinamen „Freude und Wonne des Menschengeschlechtes". Er baute die nach ihm benannten Bäder (Thermen) und feierte die Einweihung des von seinem Vater erbauten Amphitheaters mit hunderttägigen Spielen. In seine kurze Regierungszeit fiel (79) der Ausbruch des Vesuv, welcher die Städte Pompeji und Herculaneum verschüttete, außerdem eine furchtbare Pest. Sein Nachfolger auf den Thron war sein jüngerer Bruder

3. Domitianus (reg. 81—96). Nach einer guten dreijährigen Regierung wurde dieser Kaiser eben so grausam wie Nero. Unter ihm vollendete Julius Agricola die Eroberung von Britannien und sicherte dieselbe gegen die Einfälle der Pikten durch Befestigungen von Meer zu Meer. Er drang in das schottische Hochland vor und besiegte die Kaledonier in zwei Schlachten, erhielt aber dann von dem argwöhnischen Domitianus den Befehl zur Rückkehr (85). Dieser hatte inzwischen einen Zug nach Germanien gegen die Chatten auf dem rechten Ufer des Mittelrheins unternommen, war aber, ohne einen Feind gesehen zu haben, bald zurückgekehrt; dennoch ließ er sich vom Senate einen Triumph zuerkennen und nahm den Ehrentitel „Germanicus" an. In einem Kriege gegen die Dacier, welche die Reichsgrenze an der untern Donau beunruhigten, erkaufte Domitian nach einer schweren Niederlage den Frieden durch einen jährlichen Tribut; auch diesmal zog der Kaiser im Triumph in Rom ein und nannte sich „Dacicus". Infolge einer Verschwörung fand er durch einen Freigelassenen den Tod im J. 96. Die Verschworenen riefen den alten Senator Nerva zum Kaiser aus, den der Senat anerkannte.

§. 60.

Die glücklichste Zeit des römischen Kaiserreiches, 96—180.

1. Mit der Regierung des Nerva (96—98) beginnt ein beinahe hundertjähriger Zeitraum innerer Ruhe und bedeutender Erfolge der römischen Waffen nach außen. Weil Nerva wegen seines Alters den Übermut der Prätorianer nicht brechen konnte, adoptierte er den beliebten Feldherrn M. Trajanus. Dieser stammte aus der römischen Kolonie Italica in Spanien und bestieg als erster Ausländer den Thron.

2. Trajanus, reg. 98—117. Er war nach Domitians schmachvollen Feldzügen vorzugsweise auf die Erneuerung des alten römischen Kriegsruhmes bedacht und gab dem Reiche die größte Ausdehnung. Zunächst führte die Verweigerung des dacischen Tributes (s. §. 59, 3) zu einem Kriege gegen die Dacier. Das Land wurde durch zwei Feldzüge (101, 105) unterworfen, Dacien eine römische Provinz jenseit der Donau. In den folgenden Friedensjahren ließ Trajan großartige Bauten ausführen: Seehäfen, Wasserleitungen, in Rom das forum Traiani mit der Trajanssäule u. a. Dann veranlaßte die Besetzung des armenischen Thrones durch den Partherkönig einen Zug Trajans gegen die Parther (114), der Armenien, Mesopotamien, Assyrien als Provinzen dem römischen Reiche hinzufügte, während der gleichzeitige Einfall eines römischen Heeres in das nördliche Arabien den Landstrich von Damaskus bis zum roten Meere zur Provinz Arabien machte. Auch Nubien kam unter Roms Herrschaft und blieb unter derselben bis um die Mitte des dritten Jhdrts. Trajan starb auf der Rückreise nach Italien in Cilicien. Durch angebliche Adoption folgte als Kaiser sein Vetter

3. Hadrianus, reg. 117—138. Seine Friedensliebe zeigte er gleich im Anfange seiner Regierung dadurch, daß er die schwer zu behauptenden Provinzen jenseit des Euphrat aufgab und sodann seine Thätigkeit der Verbesserung der innern Verwaltung widmete. Er beschränkte jedoch seine Fürsorge nicht auf Rom und Italien, sondern bereiste, größtenteils zu Fuß, die meisten Provinzen seines weiten Reiches. Die Hauptstädte verschönerte er durch öffentliche Bauten: Athen durch einen neuen Stadtteil, die sog. Hadriansstadt, Rom durch seine Familiengrabstätte, die sog. moles Hadriani (j. Engelsburg). An den äußersten Reichsgrenzen errichtete er Befestigungen: in Britannien gab er die Schutzwerke des Agricola (§. 59, 3) auf und ließ weiter nach S. einen Wall gegen die Pikten aufführen; in Germanien vollendete er wahrscheinlich den Grenzwall (vallum Romanum) zwischen der obern Donau und dem Niederrhein. Gegen Ende seiner Regierung erregte die Gründung einer römischen Kolonie und der Bau eines Jupitertempels auf den Trümmern Jerusalems einen letzten Aufstand der Juden, den die Römer erst nach einem hartnäckigen Kampfe (133—135) unterdrücken konnten. Der von Hadrian adoptierte und schon zu hohen Würden gelangte „Cäsar" oder Kronprinz übernahm nach dem Tode des Kaisers die Regierung als

4. Antoninus Pius (reg. 138—161). Unter seiner milden und einsichtsvollen Herrschaft erfreute sich das Reich eines fast ununterbrochenen äußern und innern Friedens. Dagegen war die Regierungszeit seines Nachfolgers, des von ihm adoptierten

5. Marcus Aurelius Antoninus, 161—180, eine kriegerische. Zunächst fielen die Parther in Syrien ein; nach deren Abwehr kam Mesopotamien wieder als Provinz an Rom (165). Gefährlicher waren die Kriege gegen die Markomannen (166—175, 178—180), welche im Verein mit den Quaden und andern germanischen sowie sarmatischen Völkern verheerende Streifzüge in die römischen Süddonauländer gemacht und ihre Plünderungen bis nach Aquileja ausgedehnt hatten. M. Aurelius besiegte (178) die Völker an der Donau, starb aber vor der völligen Beendigung des Krieges im Feldlager.

§. 61.

Verfall der römischen Herrschaft bis zum Untergange des weströmischen Reiches im J. 476.

1. Die nächste Zeit nach dem Tode des Kaisers M. Aurelius zeigt nur wenige tüchtige Kaiser. Diese wurden von den Prätorianern oder den Legionen auf den Thron erhoben, abgesetzt, ermordet. Hervorragend durch Kriegsthaten waren Septimius Severus (193—211) und Alexander Severus (222—235); ersterer kämpfte glücklich gegen die Parther und in Britannien, letzterer gegen das (226) gegründete neupersische Reich. Nochmals stellte Domitius Aurelianus (270—275) die durch zahlreiche Gegenkaiser aufgelöste Einheit des Reiches wieder her, mußte aber schon Italien gegen den bis Umbrien vorgedrungenen deutschen Stamm der Alamannen verteidigen. Seit dieser Zeit wiederholten sich am Rheine und an der Donau die Einfälle deutscher Stämme in das römische Reich, welches bei der Zuchtlosigkeit der Soldaten und der Verweichlichung der Bewohner mit Mühe dieselben abwehrte. Diocletianus (284—305) versuchte durch eine Teilung des Reiches in eine östliche und westliche Hälfte, deren Regierung ein Mitkaiser und zwei Cäsaren führten, die Verteidigung gegen die äußern Feinde zu erleichtern, durch Stärkung der Kaisergewalt den innern Zusammensturz des Reiches aufzuhalten. Nach seiner Abdankung entstand unter seinen Mitregenten ein erbitterter Thronstreit, aus welchem Constantinus im J. 324 als Alleinherrscher hervorging.

2. Die Regierung Konstantins des Großen, 324—337, ist auch deshalb von der größten Bedeutung, weil er die bis dahin unterdrückte, oft blutig verfolgte christliche Religion annahm. Er behielt die von Diocletian angeordnete Einteilung des Reiches bei und nahm durch Gründung der nach ihm benannten Stadt Konstantinopel (330) der bisherigen Hauptstadt Rom ihre bevorzugte Stellung. Unter seinen Nachfolgern versuchte der Kaiser Julianus (361—363) ohne Erfolg die Wiedereinführung des Heidentums; er fiel auf einen Feldzug gegen die Perser, deren Einfälle sodann, infolge eines Friedensschlusses, eine Zeit lang unterblieben. Dagegen dauerten die Angriffe deutscher Stämme auf die westliche Reichshälfte fort, bis im J. 375 das Vordringen des asiatischen Nomadenvolkes der Hunnen nach Europa die sog. Völkerwanderung veranlaßte, welche erneuerte, größere Einfälle in das römische Reich zur Folge hatte. Zwar räumte Valens, der Regent der oströmischen Reichshälfte (364—378), dem von den Hunnen bedrängten Stamme der Westgoten die Provinz Mösien ein, aber diese ertrugen dort den Druck der römischen Verwaltungsbehörden nur kurze Zeit. Durch andre Stämme verstärkt, brachen sie gegen Konstantinopel auf und besiegten im J. 378 den Kaiser Valens bei Adrianopel. Nochmals gelang es dem Kaiser Theodosius (379—395) in seinem letzten Regierungsjahre das ganze Reich zu vereinigen, welches er jedoch im J. 395 so teilte, daß sein Sohn Arcadius den Osten, Honorius den Westen erhielt. Seitdem sind die beiden, durch Verschiedenheit der Sprache und der Sitten innerlich schon längst getrennten Reichshälften nicht mehr vereinigt worden.

3. Der schwache Honorius (395—423) nahm seine Residenz in dem stark befestigten Ravenna. Während seiner Regierung fiel eine Provinz des weströmischen Reiches nach der andern deutschen Stämmen anheim. Im östlichen Gallien ließen sich die Burgunder nieder (407), das nördliche Gallien beherrschten die Franken, in Spanien siedelten sich die Vandalen an (409). Die Westgoten brachen unter Alarich aus dem östlichen Illyrien zweimal in Italien ein, eroberten und plünderten Rom (410); dann zogen sie nach dem südwestlichen Gallien und gründeten dort ein westgotisches Reich, welches (seit 419) auch Spanien umfaßte. Die Vandalen verließen vor dem Andrang der Goten Spanien und besetzten die Provinz Afrika (429), zuletzt nahmen die Sachsen und Angeln Britannien in Besitz (seit 445). Die Herrschaft der weströmischen Kaiser war auf Italien und einen kleinen Teil

Galliens beschränkt; sie waren abhängig von den Befehlshabern ihrer meist aus Deutschen bestehenden Truppen und haben seit dem J. 455, in welchem die Vandalen unter Geiserich Rom mit einer Flotte überfielen und vierzehn Tage lang plünderten, nur kurze Zeit regiert. Acht Kaiser folgten in zwanzig Jahren schnell nacheinander, erhoben durch die Gunst der Soldaten, fast alle gestürzt und ermordet nach dem Willen der Truppenführer. Der letzte dieser Kaiser, Romulus Augustulus (seit 475), wurde von dem Anführer seiner gotischen Söldner, Odovaker, im J. 476 entthront und auf ein Landgut verwiesen. Odovaker übernahm die Regierung: die deutsche Herrschaft in Italien hatte begonnen.

Ende 28. III 89.

Zeittafel.

Römische Geschichte bis z. J. 476 n. Chr.

vor Chr.
753 Gründung Roms.
753—510 Römische Könige.
510 Sturz des Tarquinius Superbus.
509—30 Rom als Republik.
494 Auswanderung der Plebs aus Rom. Die Volkstribunen.
451 u. 450 Die Zwölftafelgesetzgebung.
390 Die Gallier in Rom.
376 Die Licinischen Gesetzvorschläge.
366 Anteil der Plebejer am Konsulate und Gemeindeland. Die Prätur.
343—341 Erster Samniterkrieg. Siege der Römer am Berge Gaurus und bei Suessula.
340—338 Letzter Latinerkrieg. Sieg bei Trifanum.
326—304 Zweiter Samniterkrieg. Einschließung der Römer bei Caudium 321. Sieg bei Perusia 309, bei Bovianum 305.
298—290 Dritter Samniterkrieg. Schlacht bei Sentinum 295.
282—272 Krieg der Römer gegen Tarent und König Pyrrhus von Epirus; Niederlage der Römer bei Heraklea 280, bei Asculum Apulum 279, Sieg der Römer bei Benevent 275.
266 Vollendung der Unterwerfung Italiens unter Rom.
264—241 Der erste punische Krieg.
260 Erster Seesieg der Römer unter G. Duilius bei Mylä.
256—254 Landkrieg in Afrika. Regulus.
241 Sieg des Lutatius Catulus bei den ägatischen Inseln. Sizilien erste römische Provinz.
222 Unterwerfung des cisalpinischen Galliens.
218—201 Der zweite punische Krieg.
218 Hannibal geht über die Alpen, siegt am Ticinus und am Trebia.
217 „ siegt am See Trasimenus.
216 „ „ bei Cannä.
207 Hasdrubal fällt am Metaurus.

206 P. Corn. Scipio macht Spanien zur römischen Provinz.
202 „ „ „ besiegt Hannibal bei Zama.
197 T. Quinctius Flamininus besiegt den macedonischen König Philipp III. bei Kynoskephalä.
192—189 Krieg der Römer gegen König Antiochus III. von Syrien. Siege bei Thermopylä und Magnesia.
171—168 Krieg der Römer gegen Perseus von Macedonien. Sieg bei Pydna 168. Macedonien, Illyrien, Epirus unterworfen.
149—146 Der dritte punische Krieg.
146 Karthago vom jüngern Scipio, Korinth durch Mummius zerstört.
133 Numantia durch den jüngern Scipio zerstört.
133 Ackergesetz des Tiberius Sempronius Gracchus.
123—121 Gaius Sempronius Gracchus.
111—106 Krieg der Römer gegen Jugurtha. Marius.
102 Marius besiegt die Teutonen bei Aquä Sextiä.
101 „ „ „ Kimbrer bei Vercellä.
91—88 Der Bundesgenossenkrieg.
88—82 Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla.
88—84 Der erste Krieg gegen Mithradates. Sullas Siege bei Chäronea 86 und Orchomenus 85.
82—79 Sullas Diktatur.
74—64 Der dritte Krieg gegen Mithradates. Lucullus, Pompejus.
73—71 Der Fechter- und Sklavenkrieg.
63 Cicero unterdrückt die Verschwörung des Catilina.
60 Cäsar, Pompejus und Crassus schließen das erste Triumvirat.
58—51 Cäsar erobert und behauptet Gallien, geht zweimal nach Germanien und Britannien.
53 Crassus fällt bei Karrhä.
49—48 Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus. Cäsars Sieg bei Pharsalus.
48—47 Alexandrinischer Krieg. Cäsar gegen Pharnaces 47.
46 Cäsar besiegt die Pompejaner bei Thapsus.
45 „ „ „ Söhne des Pompejus bei Munda.
44 Cäsar wird ermordet.
43 Zweites Triumvirat zwischen Octavianus, Antonius u. Lepidus.
42 Brutus und Cassius bei Philippi besiegt.
36 Lepidus von Octavianus abgesetzt.
31—30 Krieg zwischen Octavianus u. Antonius. Schlacht bei Aktium 31. Tod des Antonius 30.
30 v. Chr.—14 nach Chr. G. Julius Cäsar Octavianus Augustus.
15 v. Chr. Eroberung von Rätien nebst Vindelicien und Noricum.
7 (oder 4) Christus geboren.

nach Chr.

9 Sieg des Arminius über Varus im Teutoburger Walde.

14—68 Die übrigen Kaiser aus dem Hause des G. Julius Octavianus: Tiberius, Caligula, Claudius, Nero. Erste Christenverfolgung 64.

69—79 Vespasianus.

70 Zerstörung Jerusalems durch Titus.

79—81 Titus. Pompeji und Herculaneum verschüttet.

81—96 Domitianus. Zug gegen die Dacier.

98—117 Trajanus. Dacien, Armenien, Assyrien, Mesopotamien römische Provinzen. Größte Ausdehnung des Reiches.

117—138 Hadrianus. Rückgabe der asiatischen Eroberungen Trajans.

161—180 Marcus Aurelius. Krieg gegen die Markomannen.

180—284 Verfall des Reiches unter Herrschaft der Prätorianer.

284—305 Diocletianus. Teilung des Reiches.

324—337 **Konstantin der Große Alleinherrscher.** Das Christentum wird Staatsreligion.

375 Anfang der Völkerwanderung durch das Eindringen der Hunnen in Europa.

378 Schlacht bei Adrianopel.

395 **Theodosius teilt das Reich** unter seine Söhne Arcadius und Honorius.

395—423 Das weströmische Reich unter Honorius.

407 Niederlassung der Burgunder im südöstlichen Gallien.

410 Plünderung Roms durch Alarich.

412 Die Westgoten ziehen nach Gallien und Spanien.

413 Die Franken im Besitz des nordöstlichen Galliens.

429 Stiftung des Reiches der Vandalen auf der Nordküste Afrikas.

445 Einwanderung der Sachsen und Angeln in Britannien.

455 Rom von den Vandalen geplündert.

476 Romulus Augustulus von Odovaker abgesetzt.

Leipzig. Druck von Grimme & Trömel.

Pütz, Wilhelm, 1806-1877 / Pütz, Wilhelm / Cremans, Hubert

Grundriß der Geographie und Geschichte der alten, mittlern und neuern Zeit
für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten

Bd.: 1

Coblenz ; Leipzig 1886